

Briesen



Ein Dorf
mit Vergangenheit
und Zukunft

ab 600 unserer Zeitrechnung
von Slawen besiedelt
Brnżinie = Brezn = Birkendorf

1403 erstmals urkundlich genannt:
... in deme dorffe Brisen



Inhalt

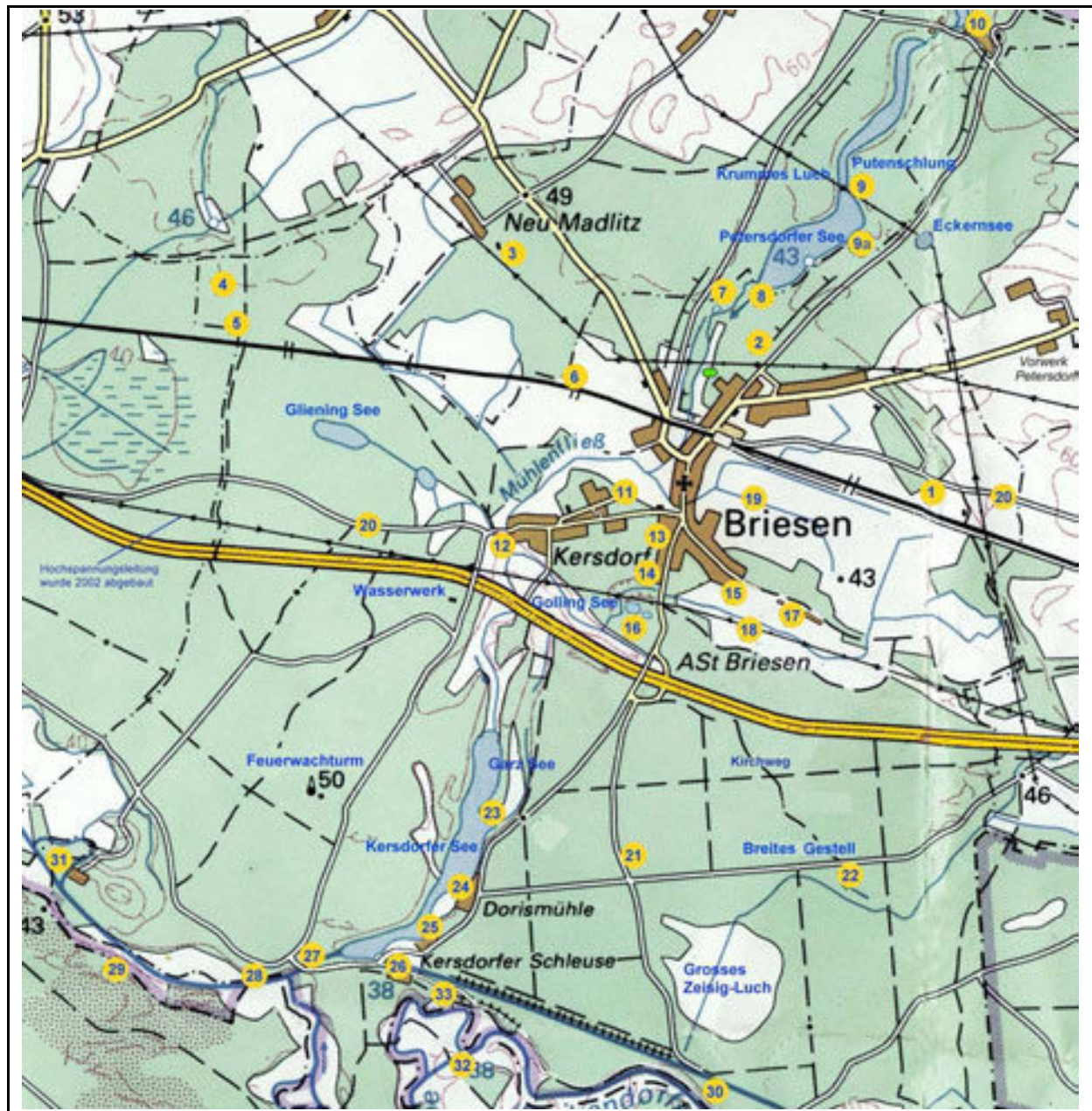
Vorwort	1
Die Entstehung unserer Landschaft	7
Die Entwicklung der Gemeinde Briesen	8
Siedlungsdaten vom Dorf Briesen	16
Aus der Geschichte des Dorfes Kersdorf	18
Kurfürsten, Schulzen und Bürgermeister	24
Landkarten und Luftbilder von Briesen	29
Zeitungsartikel zur Ortsgeschichte	33
Briesen und die Braunkohle	38
Die Kirche	40
Einwohner von Briesen und Kersdorf im Jahre 1838	44
Die Entstehung der Müllroser Straße	62
Briesener Ansichten auf alten Postkarten und Fotos	65
Ansichtskarten aus DDR-Zeiten	78
Bilder von Gaststätten in Briesen	83
Bilder und Informationen zu Briesener Straßen	89
Bahnhofstraße	89
Hüttenstraße	104
Petershagener Straße	110
Müllroser Straße	111
Vom Bahnhof zur Schrotmühle	115
Bewirtschaftung der Ländereien bis 1945	116
Bilder von der Arbeit der Bauern	118
Die Landwirtschaft nach 1945	121
Urkunden und Dokumente zur Entwicklung der Landwirtschaft	124

Statistische Angaben aus DDR- Zeiten	135
Alte Formulare	138
Geflügelanlage und Landwirtschaft	140
Gärtnereien in Briesen	142
Kleingartenanlagen	146
Die Dorfschmiede	148
Altersversorgung auf dem Lande	150
Bewirtschaftung der Wälder um Briesen	152
Dokumente zur Forstentwicklung	154
Bilder von der Arbeit im Wald	162
Oberförsterei Briesen	165
Naturlehrpfade	169
Über den Waldverein Briesen	178
Die Jagd um Briesen	185
Waldbrandschutz	192
Gewässer und Brücken um Briesen	194
Das Storchennest	210
Petersdorfer Berg	212
Markante Punkte in- und um Briesen	214
Geschäfte- Betriebe und Einrichtungen 1880- 1990	271
Alte Handwerksbetriebe in Briesen	277
Unternehmer und Betriebe bis 1945	282
Konsumgenossenschaft Briesen	309
Private Geschäfte in der DDR- Zeit	317
Versorgungsgemeinschaft Briesen	318
Gesellschaftliches Leben in der DDR	320
Gewerbeentwicklung in der Marktwirtschaft	330

Gasstätten und Fremdenzimmer	343
Tourismus	347
Das Amt Odervorland	355
Dorfentwicklung seit 1990	362
Ärztliche Betreuung in Briesen	381
Tierärzte in Briesen	394
Freiwillige Feuerwehr	396
Wasserwerk Briesen	409
Die Schule	413
Die Sporthalle	447
Der Jugendclub	454
Der Kindergarten	459
Die Kinderkrippe	480
Der Hort	487
Die Bibliothek	495
Die Eisenbahn	499
Die Post	511
Die Sparkasse	513
Raiffeisenbank-BHG-ACZ	522
Die Polizei	528
Der Bau der Autobahn	531
Das Vereinsleben in Briesen	543
Der Weihnachtsmarkt	604
Politische Vereine, Organisationen und Parteien vor 1933	606
Briesen im 3. Reich und im 2. Weltkrieg	607
Die Organisation Todt von 1942-1944	610

Das Ende des 2. Weltkriegs und die Folgen	612
Kriegerdenkmale und Kriegstote	618
Der Neuanfang 1945	622
Berichte von Zeitzeugen über das Kriegende und die Zeit nach 1945	626
Das Bismarckdenkmal	661
Stasi-Objekte und Sperrgebiete um Briesen	663
Daten und Fakten zu Briesen und Kersdorf	667
Alte Dokumente aus Briesen	675
Quellenverzeichnis	686

Markante Punkte im und um den Ort Briesen



- | | | |
|--------------------------|---------------------------|-----------------------------------|
| (1) Vorwerk Briesen | (12) Kersdorfer Mühle | (23) Angelenhof |
| (2) Waldhäuser | (13) Ballhornsrh | (24) Dorismühle |
| (3) Buschhaus | (14) Ottos- u. Hedwighsrh | (25) 1. Adelinenhof 2. Zur Kanone |
| (4) Karolinenhof | (15) Emilienhof | (26) Kersdorfer Schleuse |
| (5) Haus am Striffel | (16) Karpfenteich | (27) Fluthbrücke |
| (6) Waldschlösschen | (17) Freiheits Loose | (28) Försterei an der Flut |
| (7) Torfloch | (18) Langes Luch | (29) Schweinebraten |
| (8) Steinerbrücke | (19) Buschwiesen | (30) Sandfurthbrücke |
| (9) Pavillon 1 und 2 (a) | (20) Alte Poststrasse | (31) Bunter Schütz |
| (10) Madlitzer Mühle | (21) Hirschdenkmal | (32) Nadelwehr |
| (11) Am Spitzen Berg | (22) Först. Breitegestell | (33) Gasthaus Rehagen |

Die oben eingetragenen Punkte wurden in alten Karten verwendet. Heute sind sie zum Teil kaum noch bekannt.

1. Nördlich der Eisenbahnlinie Berlin-Frankfurt (Oder)

(1) Vorwerk Briesen:

Der Ort wird 1818 erstmals urkundlich genannt und liegt 2 km östlich von Briesen dicht an der Bahnstrecke.



1900 von Gustav Döring und Frau Emilie gekauft, dann an Sohn Gustav vererbt. Er bewirtschaftete es bis 1945. Weil der Besitz über 410 ha groß war, wurde G. Döring bei der Bodenreform enteignet und das Land aufgeteilt.

Das Haus, Stallungen und Schuppen wurden Ende des Krieges von den Russen durch Brand vernichtet und von Herrn Kurzmann wieder aufgebaut. Zwei kleinere Häuser, in denen eine polnische Arbeiterfamilie und Fam. Stolzenberg wohnten, blieben unzerstört. 1948 übernahmen dort H. Noske und Frau Bodenreformland. In den kleinen Häusern wohnten Fam. Kanschke, Fam. Schmidt. Ab 1997 baute Sohn Jürgen von Familie Noske, (Führunternehmer) das Haus neu. Im Herbst 1998 zogen er und seine Familie dort ein.



Dieses kleine Schilfhaus haben sich Jürgen und Wolfgang Noske als Jugendliche 1968/1969 gebaut und mit Briesener Jugendlichen damals dort schöne Feste gefeiert.

(2) Waldhäuser:

Am Ortsausgang Petershagener Str. gelegen.

Beide Häuser wurden 1921 von der Firma „Schnellwerkzeuge“ als Arbeiterwohnungen gebaut.

1996 kaufte P. Richter aus Briesen (Heizung- und Anlagenbau) die Häuser und ließ sie teilweise modernisieren. Später verkaufte er das Haus Nr. 14 nach Fürstenwalde. 2003 steht es leer.



Waldhaus Petershagener Str. 15



Waldhaus Petershagener Str. 14

(3) Buschhaus:

Es liegt in der Gemarkung Madlitz, nördlich der Bahnlinie vor Neu Madlitz. Als Wohnhaus für Waldarbeiter des Grafen Fink vom Finkenstein, wurde es etwa 1860 erbaut. In fünf Generationen wohnten bis 1979 dort Nachfahren der ersten Familie. Sie arbeiteten für den Grafen. Das erste Haus hatte noch Schilfdach und brannte durch Blitzschlag aus. Das Haus wurde mehrfach umgebaut und ist 2003 in Privatbesitz.



Buschhaus etwa 1965



nach dem Umbau 2000

(4) Karolinenhof:

Er liegt im Striffel (neu Strüffel). So nennt sich das Waldgebiet nördlich und südlich der Bahnlinie, etwa 3 km westlich von Briesen. Ein Waldweg von Kersdorf über einen Bahnübergang ging am Karolinenhof vorbei weiter nach Falkenberg und zur Demnitzer Mühle. Hier wohnten Waldarbeiterfamilien z. B. Burjack, Gedicke. Zu DDR-Zeiten war dort ein Kindererholungsheim mit einem Schwimmbad. Ab 1996 baute Herr Langheim das Haus um und vergrößerte es. Er wohnt in diesem Haus und vermietet Ferienzimmer.

Nach Schließung des Bahnübergangs (von der Bahn angekündigt), ist der Ort nur noch von Falkenberg erreichbar.



Während des Umbaus kann man am Giebel noch das Profil des alten Hauses erkennen.

Foto 1996



Das Gästehaus 2003

(5) Haus am Striffel

50m nördlich des Bahnübergangs gelegen. Am Bahnübergang war früher eine Schrankenbude (Übergang wird demnächst geschlossen).

Im Haus wohnten ab 1920 z. B. Fr. Marie Wolf (Bäcker) geb. Milster, später Fam. Zademch, A. Schulz, Fr. Hochsess, Fam. Spierat bis 1978. Ab 1979 stand das Haus leer und wurde abgeplündert. Heute findet man nur noch zugewachsene Ruinenreste.



Foto um 1976



Hausreste 1998

(6) Waldschlösschen:

1km westlich der Falkenberger Str. direkt an der Bahnstrecke gelegen.

Im 19. Jahrhundert wurde es von der Bahn als Wohnhaus für Eisenbahner gebaut. Sechs Familien lebten dort. 1945 wurde es durch Bomben teilweise zerstört.



Waldschlösschen 2002

Es wurde 1953 für 4 Familien wieder aufgebaut und bekam erst Ende der 1950er Jahre Elektroanschluss. Die Familien Schmidt, Gedicke, Döring, Winkler, Noske, Fender wohnten bzw. wohnen dort.

(10) Madlitzer Mühle

Die Seen nördlich und südlich von Briesen liegen in der Falkenhagener Rinne. Sie entstand beim Abfließen des Schmelzwassers nach der Eiszeit. Durch sie fließt in Richtung Süden das Kerdorfer Fließ. In Briesen nennen wir es Mühlengraben. An den Schmalstellen dieser Rinne, sind schon im Mittelalter Wassermühlen gebaut worden. Es gab vier Mühlen (Madlitz, Briesen, Kersdorf, Dorismühle). Die älteste von ihnen war die Madlitzer Mühle. Sie wird schon 1393 erstmalig genannt. 1442 nannte sie sich „Modelißche Mole“. Seit 1542 gehörte die Mühle zum Madlitzer Gut. Betrieben wurde sie von Mühlenpächtern. Um 1900 arbeitete dort auch Herr Otto Meyer, der 1905 dann in Briesen eine Elektromühle bauen ließ. Das Wasserrad drehte sich bis 1938. Es wurde unterschlächtig angetrieben d. h. das Wasser stürzte von oben auf das



Wasserrad

die alte Mühle und Scheune, das Fischerhaus mit dem umliegenden Gelände, die alte Försterei. Auf dem Gelände entstanden 8 Bungalows, Verwaltungsgebäude, ein Casino mit Saal, ein Heizhaus und viele Garagen.

Mühlrad. Die Arbeitsleistung eines Wasserrades ist zu gering für einen wirtschaftlichen Einsatz.

Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts errichtete das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) an der Madlitzer Mühle ein Ferienobjekt für ihre Mitarbeiter. Es nannte sich Mehrzweckobjekt „Werner Seelenbinder“. Dazu gehörten:



Madlitzer Mühle um 1995



Postkarte der Oberförsterei Madlitz von 1910

Mitarbeiter des MfS konnten hier billig Urlaub machen, die Übernachtung kostete 1,- Mark pro Nacht. Von der Bootsanlegestelle konnte man Fahrten auf dem Madlitzer See unternehmen. Am Ostufer des 2. Petersdorfer See wurde eine Badestelle für die Stasimitarbeiter eingerichtet.

Nach der Wende wurde der Komplex vom Architekten W. Brune gekauft.

Seit einigen Jahren entsteht hier eine Freizeit- und Ferienanlage.

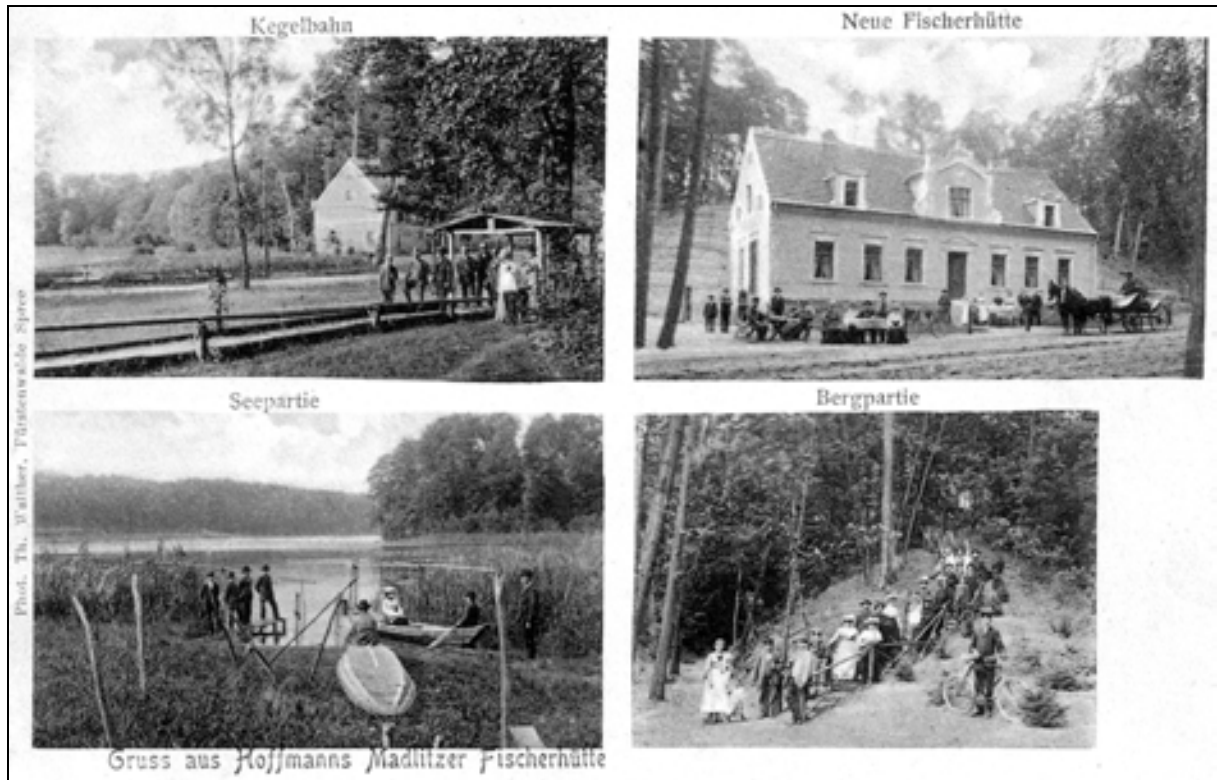
Im April 2003 wurde das alte Fischerhaus als „Hotel Fischerhaus“ neu eröffnet. In den nächsten Jahren wird aus dem historischen Haus „Madlitzer Mühle“ das Restaurant „Klostermühle“. Auch ein Wasserrad soll dann dort Strom erzeugen.

Aus der alten Scheune wird die „Klosterscheune“.

Östlich der „Fischerhütte“ befand sich im Wald die Oberförsterei Alt Madlitz.

Von 1900 bis 1923 lebte und arbeitete dort der Oberförster Curt Metzner. Über den Förster, sein Leben und seine Verbindungen zum letzten deutschen Kaiser sind durch die Forschungen eines Nachfahren interessante Einzelheiten bekannt geworden. Auf den nächsten Seiten wird erstmals darüber berichtet.

Die Fischerhütte bei der Madlitzer Mühle



Postkarte von der Fischerhütte an der Madlitzer Mühle 1920

*Aus der Fischerhütte wurde
das „Hotel Fischerhaus“*

Eröffnung war im April 2003



*Modell des im Aufbau
befindlichen Feriendorfes an
der Madlitzer Mühle*

*links im Bild das Hotel
Fischerhaus*

April 2003

Briesen und Seine Majestät Wilhelm II. - der letzte deutsche Kaiser

Die eigentlichen Hintergründe seiner ab 1900 zunehmenden und *regelmäßigen* Kurzbesuche sind der Öffentlichkeit bis heute nicht bekannt.

Erst durch einen wieder gefundenen Privatnachlass nach der Wende kommt jetzt Licht in



*Ölgemälde der ehem. Histor. Oberförsterei –v. Prof. Hänsch 1920
–Herbststimmung am Nachmittag-
Orig. 64x45 cm.*

dieses Kapitel der Briesener Geschichte.

Natürlich weiß man von der Jagdleidenschaft und der großen Trophäensammlung des Kaisers. Seine Jagden im weiten Umkreis von Berlin erfolgten in den Wäldern um Briesen *bis* 1900 vergleichsweise selten.

Viel hing da von den individuellen Berichten der Forstadministration des Reiches ab, die ins Berliner Schloss gelangten. Nebenbei spielte in Jagddingen der Adel natürlich auch eine Rolle. – Die Ursachen für die *regelmäßigen* Jagdbesuche des Kaisers in Briesen, - vorzugsweise von Berlin im kaiserlichen Salonwagen, ab 1900 bis zu seiner Abdankung 1918/19-, sind eng verbunden mit dem ehem. Fähnrich zur See und späteren Oberförster, Curt Metzner.

Nach seinen Staatsexamen und verschiedenen sog. Referendariaten im Raume Berlin übernahm Curt Metzner Ende 1899 gleich als Oberförster das Forstamt mit Forsthaus im Madlitzer Wald.

Die historische Försterei lag ca 250 m oberhalb östlich vom Durchfluss des Madlitzer- in den Petersdorfer See. An der schmalen Durchflusstelle liegt auch heute noch die alte Mühle im Wald.

Der heutige Wander- und Radweg von Briesen (Schwarzer Weg), nordöstlich durch den Wald in Richtung Petershagen, führt nach ca 4,5 km unmittelbar am ehemaligen Forsthaus vorbei. Ab 1900 hieß dieser breite Waldweg „SM-II-Weg“. Weil „Seine Majestät“ der Kaiser stets diesen direkten Weg – nach dem Umsteigen vor dem Briesener Bahnhof in seine Staatskarosse- wählte.

Vor der Oberförsterei stieg der Kaiser dann in den Jagd-Zweispänner der Oberförsterei. Abgesehen davon, dass die Fotografie damals in den Kinderschuhen steckte, war lt. Protokoll ab Briesen Fotoverbot: Privatsphäre des Kaisers! Trotzdem wurde folgendes Foto Curt M. damals gespielt.

Die Oberförsterei war immer unmittelbar nach Briesen orientiert, obwohl nur ca 2,5 km vom Dorf Madlitz gelegen. Schon wegen der Zuständigkeit aller Ämter; auch telefonisch nur über das Amt Briesen erreichbar.



Ankunft Bahnhof Briesen. Der Kaiser besteigt seine Staatskarosse. Links u. rechts Forsträte. Etwas verdeckt links vom Kaiser mit Hut ,sein' ehem. Fähnrich zur See u. Oberförster Curt Metzner. Der Briesener Gemeinderat ließ es sich nicht nehmen, im Verbund mit der Reichsbahndirektion stets alles mit Girlanden schmücken zu lassen. Und der Briesener Schulchor sang vielstimmig: „Heil Dir, im Siegerkranze...“ Dieser Schulchor hatte Tradition! –

Ein besonderes Charakteristikum beim Rehwild fiel dem frisch gebackenem Oberförster gleich 1900 auf: eine abnorm starke Gehörnbildung. Curt M. führte das auf eine offenbar selten ideale Mineralmischung im Wildtrinkwasser aus Quellen oberhalb vom See zurück.

So erhielt der Kaiser über den offiziellen Weg der Forsträte die Kenntnis dieses Phänomens durch Berichte von Curt M. So kam der kaiserliche Auftrag vom Berliner Schloss direkt ins Forsthaus, doch bitte abschussfähige Böcke dieses Superkalibers auszuarbeiten, wie es in der Fachsprache heißt.

Die Forstadministration brauchte dem hochintelligenten Forschertyp, - wie sich auf anderem Fachgebiet weiter unten zeigt-, nicht zu erläutern, dass er für seine Majestät Pürschsteige zu den Äsungslichtungen anzulegen hatte. Tage vor der Ankunft von SM II, wie Seine Kaiserliche Hoheit in der Oberförsterfamilie nur genannt wurde, mussten alle relevanten Pürschsteige durch die Waldarbeiter gefegt werden. Kein Ästchen durfte knacken.

Curt M. gewöhnte das Wild bereits ab Anfang 1900 an die Pferdegeräusche seines Jagd-Zweispanners, Weidmannsheil war da kein allzu großes Problem mehr. Es war der explizite Wunsch des Kaisers, dass sein Oberförster ihn am Briesener Bahnhof abholt. Alle teils mitreisenden Ministerialen blieben in Briesen zurück.

Auf der Fahrt zum Forsthaus wünschte SM II mündliche Berichte von Curt M. nicht nur über die Wildsituation. Fahrer und Büchsenspanner saßen vorn. Den Kaiser interessierten noch stets zwei andere Themenbereiche:

- (A) Die Meinung zu speziellen politischen Verhalten des Reiches zu Ländern außerhalb Europas (auch Kolonialpolitik). SM II wusste natürlich von den langen Kreuzfahrten des ehemaligen Fähnrichs zu Friedenszeiten, primär auf der südlichen Halbkugel. Curt M. sprach zur damaligen Zeit bereits englisch und französisch. Diese Fahrten auf dem Kriegsschiff waren meist in geheimer Mission der Admiralität, sog. Erkundungsfahrten.

- (B) Von Jahr zu Jahr wollte der Kaiser mehr von den Hobbyarbeiten seines Oberförsters wissen. Da war Curt M. anfangs zurückhaltend. Der Kaiser erfuhr von allen prominenten lfd. Besuchern des Forsthauses, s. Text weiter unten.

So entstand nach und nach ein Vertrauensverhältnis zwischen diesen beiden ungleichen Männern. Nicht leicht verständlich, wenn man weiß, dass Curt M. in seinen politischen Einstellungen nicht unbedingt ein Royalist war. Auch bei seinen kaiserlichen Jagdführungen trug er *keine* offizielle Jagduniform. Er nahm sich diese Freiheit.

Trotz seines preußischen harten Marine-Drills wurden seine Umgangs- und Gesprächsform als souverän- geschliffen und weltgewandt bezeichnet. Was



Curt Metzner als Forstmann



*Links:
Curt M., neben ihm
der Briesener Arzt Dr.
Adolf Franck.*

*Rechts:
ein Künstlerpaar aus
Berlin.*

Foto Pfingsten 1919

SM II natürlich schon bei der ersten Führung bemerkte. Und genau das schien der Kaiser zu schätzen.

Ursache für das gewachsene Vertrauen war eine für Curt M. wesentliche Hilfestellung des Kaisers: nachdem dieser mehr und mehr von den klangphysikalischen und klangphysiologischen musikinstrumentalen Versuchen, Tragweitentests im Freien, Entdeckungen auf diesem seltenen Gebiet hörte, öffnete der Kaiser für Curt M. ein paar Türen, u.a. in ‚seiner‘ Berliner Akademie der Wissenschaften. Der Kaiser war also in diesem Sinne sein Förderer.

Das Forsthaus entwickelte sich – stets über den Bahnhof Briesen – von Jahr zu Jahr mehr zu einem gefragten Wallfahrtort. Curt M. wurde auch durch seine Publikationen in Fachzeitschriften bekannt, u.a. über das seltene Thema ‚Klanginhalte‘.

Internationales Sprachrohr war oft die Berliner Philharmonie, Künstler, Wissenschaftler, Lehrer, Studenten besuchten das Forsthaus.

Eines der Gästebücher mit hunderten von Besuchernamen u. Danksagungen, auch in englisch, französisch, spanisch, skandinavisch, italienisch kam erst vor 2 Jahren ans Tageslicht, darunter international anerkannte Prominenz. U. a. spielten damalige Weltstarsolisten, wie Franz v. Veczey, Ebba Nissen-Johanson (Skandinavien), Charles Lubowski (USA) im Forsthaus; auch das europaweit bekannte deutsche Petzko-Schubert-Quartett. Vorwiegend waren die fast wöchentlichen Besucher Wissenschaftler und Künstler.

Nachdem Curt M. dem Kaiser auf dessen Wunsch seine abgeschlossenen Klangtragweiteregebnisse präsentierte schenkte der Kaiser ihm – als eine sehr persönliche Anerkennung – ein Silberetui mit Reichskrone und seinem Monogramm: ein stilisiertes „W“, mit Rubin - verziert, Krone und „W“ in massiv Gold SM II erkannte also den Wert der seltenen Forschungsarbeit.



Eine der zahlreichen Wochenend- Besuchergruppen vor dem ehemaligen Forsthaus. Darunter Mitglieder der Akademie der Wissenschaften mit ihren Ehefrauen. Darunter auch das Gastgeberpaar. Man fuhr von Briesen nur per Kutsche über den SM-II-Weg.



Eines der besonders wertvollen Geschenke des Kaisers an Curt M.

Nur einmal ließ sich der Kaiser im Forsthaus das ehem. kleine Holz-Physiklabor und spätere Instrumentenwerkstatt im OG von Curt M. zeigen.

Die oft sehr vertraulichen politischen, teils hobbywissenschaftlichen Gespräche zwischen Kaiser und Curt M. erfolgten fast immer nach dem Bockschuß bei den dann traditionellen Picknicks im Wald. Der Zweispänner kam dann von seinem Langen-Kurven-Drehen mit allem Kaisergepäck zurück. Der meist stumme Büchsenspanner, in seiner



Die Geigenbauwerkstatt von C. Metzner



*Curt Metzner als
Klangforscher,
Virtuose und
Geigenbauer
Foto v. 1921*



*Blick von der Holzrotunde, der
in der Oberförsterfamilie sog.
„Tempel“ (Pavillon) auf den
Petersdorfer See. Auch diesen
Platz ließ Curt M. durch seine
Waldarbeiter bauen.*

Foto v. 29. April 1918

Mehrfachrolle auch als Bodyguard und Serviermeister, schenkte u.a. auch ein Glas Champagner ein.

Die Ehefrau, Lucie Metzner, wie auch die über Jahre im Forsthaus arbeitende Schwester von Curt M. berichteten noch nach dem Krieg u.a. dass bei Jagdende vorm Forsthaus, d.h. beim Umladen vieler Jagdsachen wieder in die Staatskarosse, der Kaiser meist auffällig schweigsam, nachdenklich schien.

Lucie M. reichte dem Kaiser dann schon traditionsgemäß beim Umpacken vor dem Forsthaus stets Saft und Wasser.

Erwähnenswert: es fanden auch gelegentliche, geheime, sehr vertrauliche Begegnungen, Gespräche des Kaisers mit anderen hochrangigen Personen statt. Diese kamen meistens mit einem regulären Zug nach Briesen. Am Bahnhof wartete dann nur der Kutscher. Das geschah meist über die Mittagsstunden.

Curt M. nahm das Wissen um die Besucher- Persönlichkeiten in den 4- Augengesprächen des Kaisers mit ins Grab.

Für diese Geheimtreffen gab es drei bevorzugte Plätze des Kaisers.

Diese waren auch witterungsabhängig:

1. Die 8-eckige Holzüberdachte Rotunde, still und hoch gelegen, damals mit freiem Blick auf den Petersdorfer See (In Briesen als Pavillon bekannt).
2. Eine Kiefern-Hochwaldstelle im Jagen 4; wegen ihrer Schönheit ließ Curt M. von dieser „Kaiserstelle“ ein Ölgemälde malen. Auch das befindet sich noch heute im Familienbesitz.
3. Im Salonwagen auf einem Nebengleis in Briesen.

Die Ehefrau von Curt M. sprach nach dem unerwartet frühen Tod ihres Mannes mit 49 Jahren von „diesen merkwürdigen Geheimtreffen“, mehr wusste sie nicht.

Der Kontakt zwischen diesen Einzel-Persönlichkeiten und dem Kaiser in der Kutsche erfolgte im gewachsenen vertrauten Zusammenspiel zwischen dem Büchsenspanner und Curt M. Auch deshalb das strikte Fotoverbot ab Briesen.

Gelegentlich erwartete der Kaiser seinen Kurzbesucher auch in der Zweispännerkutsche. Außer den Jagdwaffen, Regenbekleidung, Verpflegung etc. gab es auch einen großen Aktenkoffer des Kaisers.

Über einen Zeitraum von 23 Jahren ließ Curt Metzner den damals monotonen

Nadelholzbestand des Briesener- Madlitzer Forstes in weiten Teilen mit Laubwald durchsetzen. Er kooperierte da auch mit Prof. August Bier.

Ein z. Z. noch nicht ermitteltes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften veranlasste nach dem Tod von Curt Metzner in Abstimmung mit seiner Witwe den griechisch-römischen Spruch auf der Bronze- Gedenktafel: „Felix qui potuit rerum cognoscere causas“: „Glücklich, wer die Gründe der Dinge erkennen konnte“. Gemeint sind damit seine noch unveröffentlichten instrumental-klang-physikalischen und klang-physiologischen Entdeckungen.

Diese setzte er auch in der instrumentalen Praxis um. Die Beweise dafür liegen vor.

Eine seltene wissenschaftliche Leistung. Darüber wusste also der Kaiser viele Details. Zweimalige Avancen des Kaisers für „höhere Aufgaben“ lehnte Curt M. mit Hinweis auf seine Forschung höflich ab.



.....
Mit diesem Kurzbericht besitzt die Gemeinde Briesen das Wissen um ihre hier erstmals niedergelegte wahre Kaiserlegende. Nicht nur Briesener Transportunternehmer mit Kutschen wussten über 23 Jahre von den wöchentlichen teils reichsprominenten Besuchern im Forsthaus.
.....

Text und – explizit- **alle** Fotos liegen strikt unter Urheberschutz. © **CTM 2002**

Die Verwendung sowohl für alle Print- als auch elektronischen Medien inkl. Internet ist untersagt. Auch jede Art der Verwendung in gewerblicher oder privater Hinsicht ist nicht gestattet. Die Rechte gelten strikt begrenzt zweckgebunden nur für die Gemeinde Briesen.

Nachtrag:

Wie der ehemalige Bürgermeister von Madlitz Herr Malon† erfahren hat, weilte auch der Vater der Relativitätstheorie Albert Einstein, für eine Woche im alten Forsthaus. Dort ließ er sich von Curt Metzner eine Geige bauen.



Der Nachbau des Pavillons stammt aus den 1960er Jahren. So zeigt er sich im Frühjahr 2003.

Ein Foto der historischen Rotunde gibt es weiter vorn.



So zeigt sich der Petersdorfer See im Blick vom Pavillon im Frühjahr 2003

2. Südlich der Bahnlinie

(11) Am Spitzen Berg:

Eine Wohnstelle im Wald zwischen Briesen und Kersdorf gelegen. Schon 1734 wurde sie urkundlich erwähnt. Der Name stammt von einem Sandhügel der heute zugewachsen ist. Das Haus gehörte zu Briesen. Ein Weg führte über die Wiesen zur Briesener Ortsmitte. Anfang des 20. Jahrhundert lebten in dem einem Haus 16 Personen. Hier wohnten auch die Familien Sagert, Witzke und Höhne. 1928 zog der Ofensetzer Hähn hier her und baute den hinteren Teil an. Um 1980 entstand dort eine gleichnamige Straße mit Eigenheimen.



(12) Kersdorfer Mühle:

Vermutlich entstand die Mühle schon Mitte des 15. Jahrhunderts, weil es 1460 schon einen Müller in Kersdorf gab. Im 17. Jahrhundert war hier eine Mahlmühle mit Wasserantrieb. Ab 1745 hatte die Mühle einen Mahl- und einen Schneidegang. Bis 1928 wurde sie noch betrieben. Von 1925-1929 hatte ein Herr Brandt hier eine Fabrik für Unterwäsche in dem viele junge Frauen und Mädchen Beschäftigung fanden. Er



wohnte im Mühlenhaus, im großen Gebäude waren die Arbeitsräume.
 Die Brücke über den Mühlengraben war 1945 noch aus Holz. Durch die Russen wurde eine stabile Brücke gebaut, damit schwere Fahrzeuge durchfahren konnten.
 Links vom Graben befand sich eine Parkanlage mit dem Kriegerdenkmal und den Gedenktafeln der Kersdorfer Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg. Die Anlage wurde von Lehrern und Schülern gepflegt. Als 1965 der Graben verbreitert wurde musste das Denkmal weichen.



An dieser Mauer befand sich einmal das unterschlächtige Wasserrad.

Bis 1928 wurde noch Korn mit Wasserkraft gemahlen.



In dem großen Gebäude waren von 1926-1929 viele junge Mädchen und Frauen als Näherinnen beschäftigt.

Ab 1930 entstanden hier für bis zu 12 Familien Wohnungen. 1985 wurden sie renoviert.

Das Quergebäude wurde „Optantenhaus“ genannt, weil hier Menschen aus Polen, welche sich für Deutschland optiert (entschieden) hatten eine Wohnung bekamen. 1942 waren auch Juden dort untergebracht.



Jetzt befinden sich im Quergebäude Waschküchen und Abstellräume

(13) Ballhornsrüh:

Beeskower Str. 6

Früher stand hier ein Einfamilienhaus mit Tischlerei.

1927 wurde dieses große Haus für die Familie Ballhorn neu gebaut. Karl Ballhorn erwarb sich als Leiter der Feuerwehr in Briesen und im Kreis Fürstenwalde große Verdienste. Durch das Grundstück ging die Grenze zwischen Briesen und Kersdorf. Das Gebiet südlich gehörte zu Kersdorf, und die Neubrücker Str. (Beeskower Str.) wurde Neu Kersdorf genannt. Auch der weiter westlich gelegene Emilienhof zählte noch zu Kersdorf.



(14) Hedwigsruh, Ottosruh:

Wohnhäuser in der Beeskower Str. 9

und 10



(15) Emilienhof:

Zum **Emilienhof** gehörten wahrscheinlich die Grundstücke Nr.: 12, 13, 14, 15, 16 in der Müllroser Str. (Besitzer: Höhne dann Schwietzke).

Welche Vorfahrin hat wohl den Namen „Emilie“ gehabt?

Die Grundstücke gehörten bis 1950 zur Gemarkung Kersdorf.

Die folgenden Bilder wurden 1998 aufgenommen.



*Schwietzke Müllroser Str. 14
Wahrscheinlich hat hier der
1. Besitzer gewohnt, der dann
weiter vererbte bzw.
verkaufte.
Das Haus wurde neu gebaut.*

Müller, Mathias

kaufte dieses Grundstück Müllroser Str. 15 1936 und
baute dann. Tochter Christa und Sohn Kurt wohnen
1998 noch dort.



*Grundstück Kaiser
Müllroser Str. 13
Das Haus wurde 1906
gebaut, es steht 2003 noch
und ist wieder bewohnt.*



*Grundstück Siebke, davor
Grienitz, Müllroser St. 12*

*2003 steht das alte Haus
noch - unbewohnt.
Ein neues wurde angebaut.
Die Fam. Siebke und
Grienitz sind mit
Schwietzke verwandt.*



*1925 kaufte Peter
Forstmayer das
Grundstück, baute Haus
und Tischlerei.
Ab 1943 gehörte es der
Erbengemeinschaft: P.
Forstmayer, Heinz
Forstmayer und Klara
Krause geb. Forstmayer.*

*Ab 1962 ist Reinhard
Muckelberg der Besitzer*

Müllroser Str. 16



*M. Binsker kaufte 1996
aus Frau Schwietzkes
Grundstück Land und
baute dieses Haus.*

Müllroser Str. 14a



Hier baute 1976 Familie Schwarz aus Frankfurt (Oder) ein Wochenendhäuschen.

So sind im Laufe der Zeit sieben Häuser auf dem Gelände des ehemaligen Emilienhof entstanden.

(17) Freiheitsloose:

Die Häuser am östlichen Ortsausgang, am Ende der Müllroser Str.
1770 stellte der König dort Land für 3 Hofstellen bereit. (Ein Los ist ein Stück Land)
Dazu gehören die Gehöfte: Wienicke, (davor Jost), Schulz (Wollochniy), Schütz, Drewing (davor Deul und Vormelcher), Kutzke (davor Mandel und Rissmann).
Vom östlichsten Grundstück „Wienicke“ ist leider nur noch etwas Schutt zu erkennen.
Als der Besitzer 1966 starb und kein Nachfolger da war, wurden Haus und Stallungen von Leuten, die Baumaterial brauchten weggeplündert.



Vor „Wienicke“ soll „Jost“ dort gewohnt haben. Die beiden haben angeblich die Höfe getauscht, weil Jost nicht mit einem zänkischen Nachbarn auskam. Wienicke hat ihn dann erschossen.

Urkundlich belegt von 1860 ist Loos: Wienicke Theodor, dann Richard

Urkundlich von 1870 Loos: Schulz



Besitzer: Georg Schulz
dann Sohn Werner Schulz

Seit September 1996
Udo Wallochny.

Foto etwa 1937

Urkundlich von 1891 Loos: „Schütze“ . Das Haus wurde 1889 gebaut.



Auf dem Foto von 1936, Paul Schütz und Mutter, der Stromanschluss wurde erst im gleichen Jahr gelegt.

1945 wurde das Haus ausgebombt und 1948 wieder aufgebaut.



Haus Schütz nach dem Wiederaufbau von 1948.

Foto von 1996



Ferdinand Vormelcher hat hier ein Haus gebaut. Danach wohnte die Tochter, verheiratete Deul dort, dann Deul Erwin u. Elsbeth mit Familie. Später wohnten dort: Andres – Storz, Kripon – Hansel, Ballhorn. 1977 wurde das Haus an Drewing verkauft und erneuert.

Foto von 1998



*auch Freiheitslose Besitzer:
ehemals Georg Schulz dann Werner Schulz, ab 1996 Wallochny*

Foto von 1993

Der Bauer Alfred Kalisch, dem das Land gehörte, ließ hier mit seinem Schwiegersohn ein Haus bauen. Rissmann und Familie wohnten bis 1961 dort, dann Familie Mandel (Tochter von Kalisch). 1987 wurde das Grundstück an Familie Kutzke verkauft und umgebaut.



Anfang 1998 fotografiert

(20) Die alte Poststrasse

Bis zum Bau der Eisenbahn 1842 waren die Verkehrsstrassen Wald- und Feldwege. Nur manchmal hatten sie auch eine Kopfsteinpflasterung. Eine solche Straße führte von Berlin über Fürstenwalde durch Kersdorf und Briesen weiter nach Frankfurt (Oder). Westlich der Kersdorfer Mühle kann man am alten Baumbestand die Straße noch erkennen. Östlich vom Briesener Bahnhof, am Ende der Kleingartenanlage gab es früher einen Bahnübergang. Er führte zur Pflaumenallee. So hieß die Poststrasse in Richtung Jacobsdorf wegen der Pflaumenbäume, die am Straßenrand wuchsen. Ein Teil des alten Weges ist heute mit Betonplatten belegt.



*Die Alte Poststraße westlich von Briesen,
Foto 2002*

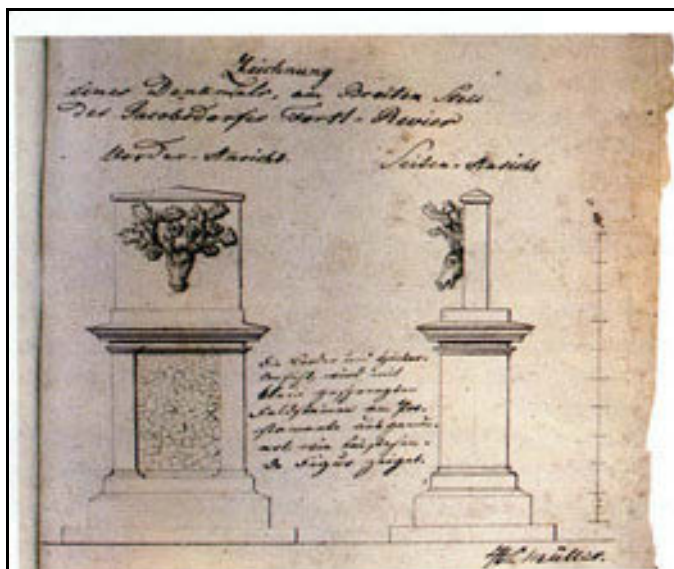
(21) Hirschdenkmal:

Südlich der Autobahn, an der Pflasterstrasse gelegen, die früher von Briesen über die Sandfurtbrücke nach Neubrück führte
1696 entdeckte der Heidereiter Andreas Siebenbürger (Förster) in seinem Revier einen Hirsch mit einem riesigen Geweih.

Die Nachricht darüber erhält der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg. Bei einer schnell angesetzten Jagd erlegt der Kurfürst den Rothirsch am 18. September 1696. Man zählt damals 66 Enden am Geweih. Die Trophäe landet zunächst im Schloss Königswusterhausen. 1728 übergibt Graf Flemming das Geweih an den Hof August des Starken. Er bekommt dafür ein paar „Lange Kerls“ für die Potsdamer Garde des Soldatenkönig. Seitdem kann man die Trophäe im Monströsensaal des Jagdschlusses Moritzburg bewundern.

Jahre später, der Kurfürst hatte sich 1701 selbst zum König von Preußen gekrönt, ergeht der Beschluss ein Denkmal am Abschussplatz zu errichten.

Der erste Entwurf sah so aus:



Der endgültige Entwurf stammt vom berühmten Baumeister und Bildhauer Andreas Schlüter. Einheimische Handwerker errichteten das Denkmal. Das aus Stein gehauene Geweih kam per Kahn aus Fürstenwalde. Im September 1707 erfolgte die Einweihung.

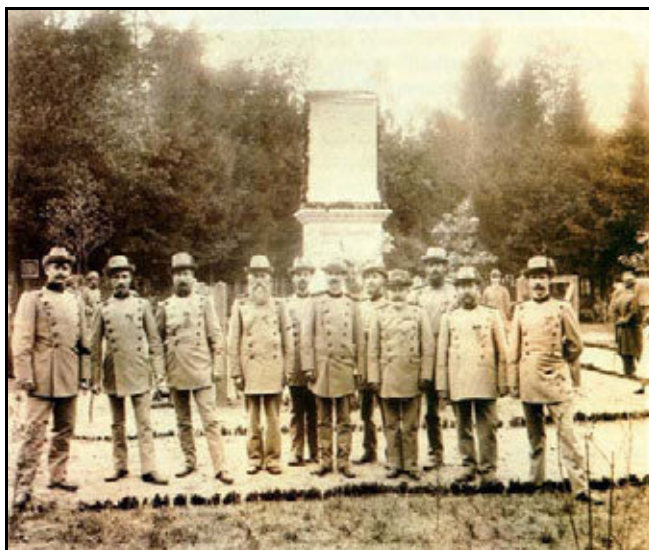
Im Laufe der Jahrhunderte mussten öfter Reparaturen durchgeführt werden, wobei auch Änderungen erfolgten. Die Inschrift ist vermutlich auch erst später angebracht worden. 1840/41 werden Ahorn- und

Kastanienbäume im Umfeld gepflanzt und der Stein umzäunt.



links, die Rückseite mit der Inschrift.

Zum 200. Jahrestag der Erlegung des 66-Enders, am 18.9.1896 gab es eine Gedenkfeier, bei der das Geweih aus Moritzburg ausgestellt war.



Das Denkmal auf alten Postkarten



etwa 1910



Der 2. Weltkrieg hinterlässt auch seine Spuren auf dem Denkmal.

Auf den Fotos von 1970 sieht man Gewehreinschüsse und die zerstörte Rückseite.



Auf Initiative des Bürgermeisters Max Scholz erfolgt 1975/76 eine Rekonstruktion des Denkmals.

Die kaum noch lesbare Inschrift wird mit Gold hinterlegt. Das Geweih und der Kopf werden neu modelliert und farblich gestaltet.



Foto von 1976

Nach der Wende 1990, erkennt man die touristische Bedeutung des Denkmals. Das Hirschgeweih wird als Leitsymbol in das neue Briesener Wappen übernommen.



Zum 300. Jahrestag der Erlegung des 66-Enders erfolgte für ca. 50 000 DM eine Rekonstruktion des Denkmals. Die Geldsumme wurde zur Hälfte durch Fördermittel und zur anderen Hälfte von der Gemeinde aufgebracht. Am 21.9.1996 enthüllte G. Schindler das restaurierte Denkmal.

„Spezial-Gnade“ für den Heidereiter

Vor 300 Jahren schoß der Kurfürst einen Hirsch von 66 Enden

Der Heidereiter Andreas Siebenburger muß den Wunderhirsch mehrfach ausmachen, um glauben zu können, was er sieht: einen Rothirsch außergewöhnlicher Art – mit einem Geweih, das im Aufbau und vor allem in der Vielzahl der Enden mit keinem anderen vergleichbar ist.

Die notwendige Meldung an den Oberjägermeister faßt der Heidereiter mit Bedacht ab. Ein solcher Hirsch muß den Kurfürsten einen Jagdgang in die Jacobsdorfer Heide unternehmen lassen. Einem dem Landesherren würdigeren Hirsch wird keiner seiner anderen Jagdgründe vorzuweisen haben. Und er, Andreas Siebenburger, wird Seine Durchlaucht auf diesem Jagdgang führen, so daß er einen sicheren Schuß wird anbringen können. Der Kurfürst wird dem, der diesen Hirsch ausgemacht und in der Heide gehalten hat, der seinen Jagdgang geführt und zu einem erfolgreichen Abschluß hat gelangen lassen, allergnädigst eine Bitte gewähren ...

Die Meldung Siebenburgers muß am 25. oder 26. August 1696 aus dem Heidehaus abgegangen sein. Der Hirsch wurde am 18. September des gleichen Jahres gestreckt, „nachdem er drei Wochen geschrien“, wie es später heißen wird.

Der Heidereiter hatte sich nicht verrechnet. Der gestreckte Hirsch fand die uneingeschränkte Bewunderung seines Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg. Ein solch imponierendes, vielendiges Geweih als Trophäe war von und vor ihm noch nie erlegt worden. Auch mit den Jagderfolgen seiner Ahnherren läßt sich ein solches Geweih nicht verbinden. Außergewöhnlich soll deshalb auch die durchlauchtigste Anerkennung ausfallen für denjenigen, der seinem Landesfürsten zu der einmaligen Jagerehre verholfen hat, diesen raren Hirsch gestreckt zu haben. So wird dem Heidereiter Siebenburger eine „Spezial-Gnade“ versprochen. Über deren möglichen Inhalt fällt aber wohl kein Wort, auch erhält Siebenburger keine Aufforderung zum Vorbringen einer solchen Bitte. Über Jahre hinweg können Siebenburger und seine Familie nur Vermutungen darüber anstellen, wann und wie sich die kurfürstliche Gnade erfüllen wird.

In Königsberg kürt sich am 18. Januar 1701 Kurfürst Friedrich III. zum König Friedrich I. in Preußen. Nun ist es nach fünf Jahren des Wartens an der Zeit, daß er, Andreas Siebenburger, sich um seine

Angelegenheiten persönlich kümmert. Der Heidereiter verfaßt eine Bittschrift an den König, erfüllt von Verantwortung für seine Familie, damit „die meinigen nach meinem Tode nicht crepieren, sondern eine sichere Zuflucht und nothdürftigen Unterhalt vor sich finden mögen“. Gewitzt durch die Erfahrungen langen und zermürbenden Wartens und zur Vermeidung weiteren zeitraubenden Schriftwechsels, schlägt er vor, daß die Schenkung eines seit dem Dreißigjährigen Krieg wüst liegenden Bauernhofes im Dorfe Biegen mit Erbrecht der Inhalt der Spezial-Gnade des Königs sein könnte. Das Frühjahr 1702 bringt Siebenburger endlich – nach fünfzehn Jahren – die Einlösung eines kurfürstlichen Wortes durch den König. Die Siebenburger ausgehändigte Schenkungsurkunde ist in der Geschichte des Hirsches das älteste bisher bekannte Dokument mit der Bezeichnung „Hirsch von 66 Enden“.

Doch als der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. 1713 den Thron besteigt, wird Sparsamkeit oberstes Gebot in Preußen. Ihm erscheint das Gnadengeschenk an Siebenburger für dessen Dienste bei der Streckung des 66-Endenhirsches durch seinen Vorgänger als im Wert zu hoch. Überdies hatte er das betreffende Gehöft mit dem Land des Siebenburgers – um die 35 Hektar nach heutigem Maß – dem russischen Fürsten

Menschikow, einem Geliebten der Zarin Katherina II. für dessen „diplomatische Gefälligkeit“ zu übereignen gedacht. So verfügt der Soldatenkönig, daß dem alten Siebenburger die verbrieften Freiheiten seines Hofes noch zu Lebzeiten einzuschränken seien.

Der Heidereiter geht in Beschwerde, und auch die Amtskammer spricht sich günstig für ihn aus. Der König lenkt ein und ändert die Taktik. Er überläßt es dem russischen Fürsten, ob er es „bei der Perpetuirlichen Freyheit des Gutes lassen wolle“, die dem Siebenburger durch Friedrich I. konzessioniert worden war.

Es geht um das Recht der Vererbung. Würde Siebenburger dieses Recht abgesprochen, hätte die „Gnade“ jeden Sinn für seine Familie verloren. Fürst Menschikow, der nie in Biegen war, beläßt es bei allen alten Festlegungen. Der spätere Besitzer des Rittergutes von Biegen, der russische Graf Biron, gestattet sogar der Familie Siebenburger, „sothanes Gut mit dessen Gerechtigkeiten und Freyheiten zu verkaufen“.

Auch unter Friedrich II., der dem russischen Generalfeldmarschall von Münich das Rittergut Biegen als Dank für seine (wohl erfolglosen) Bemühungen zur Schaffung eines russisch-preußischen Bündnisses im Jahre 1741 geschenkt hatte, müssen die Freiheiten des Hofes verteidigt werden. Nun schon von Förster Reiche, dem Schwiegersohn und Erben des alten Heidereiters. Eingedenk der miterlebten Querelen um das Anwesen hat der alle diesbezüglichen Papiere wohlverwahrt. Ihr Inhalt überzeugt die Churmärkische Kriegs- und Domainen-Cammer so eindeutig, daß sie 1743 entscheidet, daß die „allergnädigste Donation und Concession Königs Friedrichs vom 28. Febr. 1702 fernerhin gelassen und geschützt werden sollen“. (Die Urkunde ist noch heute im Besitz der Nachfolger auf diesem Grundstück).

Keine andere Facette aus der Geschichte des Hirsches von 66 Enden ist so eng mit der märkischen Heide verbunden, wie die Geschichte von der „Spezial-Gnade“ des Kurfürsten Friedrich III. für Andreas Siebenburger, Heidereiter auf dem Heidehaus bei Jacobsdorf.

Eine Fährte im Zeisigluch

Der Sommer schickt sich an, die Heide zu verlassen. Des Heidereiters Hauptaugenmerk hat jetzt dem Rotwild zu gelten.

Die Haupthirsche beziehen ihre Brunfteinstände und die geringeren Hirsche sowie die Tiere mit den Kälbern sammeln sich wieder in den feuchten Heideniederungen. Die zuständigen Heideläufer haben ein genaues Register aller Hirsche anlegen müssen, wie sich der Rotwildbestand in der Heide zusammensetzt. Anno 1689 waren es lediglich 251 Hirsche, aber 1556 Tiere mit 736 Kälbern, die in der Jacobsdorfer Heide registriert wurden. Der Heidereiter Andreas Siebenburger nutzt die Zeit bis zum Aufgehen der Brunft Anno 1696 noch für eine eingehende Inspektion aller Haupthirsche.

Er muß sie alle kennen, ihre Einstände zu den verschiedenen Jahreszeiten, ihre Haupt- und Nebenwechsel und besonders ihre Brunfteinstände. Und er beherrscht die über siebzig Zeichen, die ein Hirsch in seiner Fährte hinterlassen kann.

Auf Alltägliches durch Routine vorbereitet, trifft Siebenburger das Unerwartete mit Wucht. Es will und will ihm erst nicht in den Kopf, was für einen Hirsch er da im Zeisigluch ausgemacht hat, beim Kontrollritt durch die Heide bei Briesen ...

Das Denkmal nach der Erneuerung von 1996



Ein Denkmal wurde dem legendären 66-Ender an der Stelle errichtet, an der ihn Kurfürst Friedrich III. am 18. September 1696 erlegt hatte. Die Trophäe kehrte in den Jagen 186 des Revieres Breites Gestell nur noch ein einziges Mal zurück. Das Königlich-Sächsische Jagdschloß Moritzburg schickte das Originalgeweih zum Fest der 200. Wiederkehr der kurfürstlichen Jagd, zu dem Großgrundbesitzer, Forstbeamte und Offiziere zusammengeströmt waren. Höhepunkt war ein Schießen, für das Kaiser Wilhelm II. einen Preis gestiftet hatte. Wie das ausführliche Protokoll vermerkt, gewann im Stechen der Forstaufseher Boeseldt von der Oberförsterei Neubrück.

Information und Foto: Alfred Marholz

Zum 300. Jahrestag der Hirscherlegung wurde 1996 ein Volksfest gefeiert

Volks- und Jägerfest in Briesen

Kreisjagdverband und Gemeinde organisieren am 21.09.1996 ein gemeinsames Fest.

Was ist der Anlaß? Die 300-jährige Wiederkehr eines jagd- und kulturhistorischen Ereignisses! Wohl einmalig auf der Welt wurde am 18.09.1696 ein legendärer „66-Ender-Hirsch“ durch Kurfürst Friedrich III., dem späteren König Friedrich I von Preußen, zur Strecke gebracht. Die Trophäe kann noch heute im Monströnsaal des Schlosses Moritzburg bewundert werden. Nur 11 Jahre später wurde für die Nachwelt, wo der Hirsch gefallen war, ein Denkmal aus Sandsteinplatten errichtet. Auf der einen Seite sehen wir das Porträt des Hirsches, auf der Rückseite ist folgende Inschrift zu lesen: „Diesen Hirsch hat in der Brunn mit eigener Hand geschossen der Durchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich der Dritte, Marggraf und Kurfürst zu Brandenburg, im Amte Biegen auf der Jacobsdorfer Heide am 18.09. anno 1696, hat gewogen fünf Centner 35 Pfund, nachdem er schon 3 Wochen geschrien“. Durch großartige Initiative der Gemeinde und durch den Kreis, wird das Denkmal z.Z. mit großem Aufwand restauriert und am o.g. Tag neu eingeweiht. Die Geschichte des Denkmals schrieb, in jahrelanger Kleinarbeit, auf der Basis der „Akte vom Amte Biegen“, Alfred Marholz neu auf. (Diese Geschichte ist im Druck und wird am 21.09.96 zu erhalten sein.) Vom Porträt des Hirsches ist eine Plakette angefertigt worden, auch diese wird am 21.9.96 angeboten. Mehrere Ausstellungen und Firmen präsentieren sich am Denkmal und im Ort, und werden einen Einblick in die jagd- und kulturhistorische Geschichte gestatten. Die Chronik erwähnt den 200sten Jahrestag mit großem Volksfest und Königsschießen. Dieses Volksfest wird die Gemeinde mit vielen Überraschungen gestalten. Das Erinnerungsschießen wird am 14.09.96, für Mitglieder des Landesjagdverbandes, in Spreenhagen ausgetragen. Der offizielle Teil der Feierlichkeiten am 21.09.96 beginnt mit dem Kreisjägereitag um 8.30 Uhr in der Gaststätte „Korn“ in Alt-Madlitz. Schon in den frühen Morgenstunden wird Jagdmusik von der Bläsergruppe aus Alt-Madlitz, unter Leitung von Herrn Werner, zu hören sein. Ab 13.00 Uhr ist für das leibliche Wohl am Denkmal gesorgt. (Traditionelle Erbsensuppe, aber auch Wildschwein am Spieß, werden im Angebot sein) Bläsergruppen aus Erkner, Spreenhagen und Alt-Madlitz werden für gute Unterhaltung sorgen. Auch die Chöre aus Briesen und Herzberg werden vor Ort sein. Die Festansprache hält Herr Dr. rer. silv. Albrecht Milnik aus Eberswalde. Eine Jagdhunde- und Falknerschau rundet das Bild vor dem Denkmal ab.

Ein besonderer Höhepunkt wird um 19.00 Uhr in der Kirche geboten. Mit dem Vortragen der Hubertusmesse stellt die Jagdhornbläsergruppe aus Erkner ihr hohes Können unter Beweis. Der Erlös dieser Veranstaltung kommt einem gemeinnützigen Zweck zu Gute. Den Abschluß des Festtages feiern Jäger und Bürger ab 20.00 Uhr in der Gaststätte „Korn“ in Alt-Madlitz. (Jedoch sind zu dieser Veranstaltung Kartenvorstellungen erforderlich.) Eintritt pro Person: 25.00 DM Die Schirmherrschaft für die geplanten Veranstaltungen hat dankenswerter Weise Herr Graf Finck von Finckenstein übernommen. (Einer seiner Vorfahren war Organisator der Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag.) Viele Gäste, über unser Land hinaus, werden zugegen sein. Natürlich werden Presse, Rundfunk und Fernsehen nicht fehlen. Wir laden alle interessierten Bürger und Gäste herzlich zu diesem Höhepunkt ein. Im Amtsblatt Ausgabe September geben wir nochmal einen detaillierten Überblick zu allen Aktivitäten und Veranstaltungen bekannt.

Oskar, Vorsitzender des Kreisjagdverbandes

Auf einen Blick:		
14.09.96	8.00 Uhr	Erinnerungsschießen in Spreenhagen
21.09.96	8.30 Uhr	Kreisjägereitag in Alt-Madlitz ab am Denkmal, in der Kirche und in der Gaststätte Richter.
	13.00 Uhr	Ausstellungen, Firmenrepräsentationen, Jagdmusik, Speisen und Getränke
	14-15 Uhr	Neuweihe des Denkmals, Ansprachen, Ehrungen, Chöre, Jagdmusik durch Bläsergruppen
	ab 15 Uhr	Volksfest
	19 Uhr	Hubertusmesse
	20.00 Uhr	Gelber Abend

Weiterhin wird den Gästen an diesem Tag in der Gaststätte „Zur Linde“ in Briesen eine Trophäenschau sowie eine Auswahl historischer Literatur zur Schau gestellt. Die Oberförsterei Briesen wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit am Denkmal einen Informationsstand aufbauen. Auch für die Kinder ist ein interessantes Beschäftigungsangebot mit dabei. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ Landesverband Brandenburg e.V. wird u.a. mit einer Reihe von Schaustafeln über die Geschichte des „66-Enders“ berichten. Die Veranstalter wünschen allen Besuchern einige interessante und erlebnisreiche Stunden in Briesen und Umgebung.

Schindler, ehrenamtli. Bürgermeister

Zammit



Pfarrkirche Briesen

21. September 1996

18 Uhr



Hubertusmesse

Dargeboten von der Jagdhornbläsergruppe E R K N E R
unter musikalischer Leitung von Herrn Schmiele

Liturgische Musik nach Reinhold Stief

Zum Geleit:

Die Jagd ist seit Urzeiten eine der Grundlagen der menschlichen Ernährung. Im alten Testament weisen viele Stellen auf die Jagd und den Fischfang hin.

Die Verständigung der Jäger untereinander erfolgte durch Zurufe und später durch Signalhilfsmittel, aus denen auch unsere Hörner letztlich entstanden sind.

Den Dank an den Schöpfer allen Lebens wollte man durch Dankopfer ausdrücken, den man mit der Entwicklung der Menschheit auch in die geltenden Rituale der jeweiligen Epoche einfließen ließ.

So entstand erst in Frankreich, später auch in Deutschland etwa im Mittelalter der Brauch der Hubertusmesse speziell im katholischen Einzugsgebiet, was sich in der Gliederung der Messe widerspiegelt.

Lauschen Sie den Klängen der dargebotenen Musik und lassen Sie die begleitenden Worte in Ihr Herz eindringen- Sie werden viel Freude finden.

H _ = _ U _ = _ B _ = _ E _ = _ R _ = _ T _ = _ U _ = _ S _ = _ M _ = _ E _ = _ S _ = _ S _ = _ E _ =

Bläser: Einstimmung durch das Lied "Im Wald" von CMv.Weber
Bläser: Zum Einzug
Pastor: Begrüßung von Gemeinde und Jäger
Bläser: Kyrie
Pastor: Erläuterung der Messe und ihre Bedeutung
Bläser: Gloria
Pastor: Worte zur Legende des Hubertus
Bläser: Choral
Pastor: Was bewegt uns in der heutigen Zeit
Bläser: Sanctus und Hymne an den St.Hubertus
Pastor: Bedeutung der Glocken
Bläser: Glocken
Pastor: Lesung des Schöpfungsalmes
Bläser: Agnus Dei
Pastor: Gebet
Bläser: Kommt zum großen Abendmahle
Pastor: Vater unser
Bläser: Großer Gott wir loben Dich
Pastor: Segen an die Gemeinde
Bläser: Hubertusmarsch

Zur Hubertus-Legende

Hubertus, Schutzpatron der Jäger, wird 655 geboren. Er war Schüler des Bischof Lambertus von Tongern-Mastrich. Um 700 Wallfahrt nach Rom. Er wird nach seiner Rückkehr, bedingt durch die Ermordung seines Vorgängers, Bischof Lamberts, von Papst Sergius I. zum neuen Bischof in Lüttich ernannt. Hubertus stirbt 727. Bereits am 3. Nov. 743 erfolgt die "Erhebung seiner Gebeine", das entsprach zu damaliger Zeit der Heiligsprechung.

Die Legende schildert nun Hubertus als grenzenlosen Jäger, der nicht einmal an Feiertagen die Jagd ruhen ließ. Bei einer solchen Jagd trifft er an einsamem Ort auf einen Hirsch, der in seinem Geweih ein Kreuz trägt. Hubertus hält in seinem Treiben inne und vernimmt eine Stimme, die ihn zur Einkehr und Rücksichtnahme auf die Kreatur hinweist. Hubertus erkennt den Fingerzeig Gottes und lebt fortan, den Geboten Gottes folgend, als züchtiger Diener Gottes zum Wohle seiner Mitmenschen und der Tierwelt.

Wer aber, angeregt durch unsere Hubertusmesse, mehr zur Geschichte und ihren Hintergründen erfahren möchte, weisen wir auf folgende Schrift hin: Im grünen Wald, ein Blick zum Himmel? Gedanken und Ansprachen eines Theologen zum Hubertus-tag. Verlag Paul Parey-Hamburg und Berlin

(22) Breites-Gestell:

Man bezeichnet die Pflasterstrasse welche hinter dem Hirschdenkmal nach links führt und das umliegende Waldgebiet so. Breites Gestell nannte man früher einen breiten Waldweg zwischen den Jagen.



Waldstraße

„Breites Gestell“ 2003

Gekreuzt wurde die Pflasterstrasse vom so genannten Kirchweg, der von der Müllroser Str. (vor dem Autobahnbau) nach Süden über die Sandfurtbrücke nach Neubrück führte. Neben der Wegekreuzung befand sich die

Försterei Breitegestell. Die Sandfurtbrücke wurde bei Kriegsende 1945 durch deutsche Soldaten gesprengt.

Das Waldgebiet, östlich des

Hirschdenkmals, war ab 1956 Sperrgebiet der sowjetischen Truppen. Hier lag das Zielgebiet der Geschütze aus dem Raum Dubrow. Ende der 70er Jahre störte der Kanonendonner nicht nur die Nachtruhe der Briesener. Noch 2003 weisen Warnschilder auf die Munitionsgefahr hin.

Von der Försterei Breitegestell mit den Förstern: Johns bis 1945, davor Sieg und Schröder standen 1958 noch die leeren Gebäude, dann wurde alles abgeplündert.



Fundamentreste der Försterei „Breitegestell“

2003

(23) Angelenhof:

An der Ostseite des Kerdorfer See gelegen, hieß vorher „Lindenhofen“. Besitzer war Professor Pernice, der als Chefarzt im Lutherstift Frankfurt (Oder) arbeitete. Herr Kühr aus der Beeskower Str. war auf dem Angelenhof Kutscher. Frau Kühr arbeitete als Köchin. Etwa 1935 zog Professor Pernice nach Bad Saarow. In das Haus zog



Professor Unverricht ein. Nach 1945 hatte Walter Götze dort ein Fuhrgeschäft mit Pferdegespann. Von 1948-1951 wohnte Fam. Erich Wagner in dem Haus. In den 1950er Jahren wurde das Haus als Kindererholungsheim genutzt.

1936/1937 war dort ein Verwalter Roloff, der als Lustmörder bekannt wurde. Durch Zeitungsannoncen im Stellenmarkt, lockte er junge Männer nach dort. Er holte sie mit dem Motorrad von Jacobsdorf ab, raubte sie aus, ermordete sie. Die Leichen begrub er auf dem Gehöft, in der Scheune, unter einer Eiche und an der Sandfurtbrücke.

Als er zum Wehrdienst eingezogen werden sollte, war er nicht auffindbar. Sein Verschwinden brachte man mit den vermissten 4 Männern und 2 Frauen in Verbindung. In Eberswalde erkannte man ihn in einer Gaststätte und nahm ihn fest. Später wurde er in Briesen vor der Gaststätte „Deutsches Haus“ in Handschellen gesehen. Frau Baltruchat hatte ihn als einen gemütlichen Mann bei einer Geburtstagsfeier kennen gelernt.

Ab 1963 zog das MdI dort ein. Es entstand ein Durchgangslager für Menschen aus westlichen und afrikanischen Staaten. Sie wurden dort gepflegt. Fast wöchentlich wechselten die Gäste.

In dieser Zeit verschwanden in Briesen viele Fahrräder! Meist fand man sie irgendwo im Wald in Richtung Kersdorfer Schleuse.

Um 1982 war der Angelenhof Ferienbetrieb für Mitarbeiter der Staatssicherheit und dem MdI-Chef Mielke unterstellt. Etwa 40-50 Gäste waren meistens dort. Zu diesem



Zweck entstanden solche Bungalows auf dem Gelände.

Nach der Wende wurden Räume als Tagungsräume von der Viadrina und anderen Betrieben genutzt. Etwa ab 1996 erfolgte die Rückübertragung an Prof. Unverricht. Da er keine Nachkommen hat, ist nun die Tochter seines Rechtsanwalts Besitzerin. Bis 1998 standen alle Häuser leer. Einige Wohnungen sind jetzt wieder bewohnt.

Meine Erinnerungen an den Fall Roloff:

Im Jahre 1937 (so nehme ich an) war in unserem Dorf große Aufregung. Ich war wohl 8 Jahre alt und kann mich noch an die aufgeregten Kinder und Erwachsenen erinnern. Von einem Mörder an der Schleuse wurde erzählt. Er wurde als Lustmörder bezeichnet. Für unser Dorf war das damals eine große Sensation.

U. Pape

(24) Dorismühle:

Liegt am Ostufer vom Kersdorfer See. Von 1848 bis 1910 war hier eine Schneidemühle mit zwei stehenden und einem liegenden Gatter. Das Anwesen wurde von Gottlieb Tietz 1912 gekauft und war dann Fischereibetrieb bis 1946. Seit 1910 hatte Tietz den Kersdorfer See von der Landesregierung gepachtet. Von 1946-1957 bewirtschaftete Reinhard Evert den Fischereibetrieb privat und später bis 1989 als Leiter der Produktionsgenossenschaft.



Seit 1993 hat Sohn Harald Evert den See zum Fischen vom Land Brandenburg gepachtet.

In diesem Gebäude war von 1848-1910 die Dampfschneidemühle. Ab 1910 wird es vom Fischereibetrieb genutzt.

Blick von der Seeseite.



Blick von der Hofseite.

Die Fotos entstanden 1998

In unmittelbarer Nähe steht noch ein Fachwerkhaus. Es wurde 1850 als Privathaus gebaut. Von 1920-1929 wohnte dort Frau Helene Ohl mit drei Kindern und von 1930-1939 Herr Bollmann. Er war in Molkenberg Inspektor und hatte auf den Flutwiesen 10 Kühe, einige Pferde und 100 Schweine. Später wohnten dort Waldarbeiter. Z.B. Fam. Kaiser, Fam. Plache, Fam. Lamm... Von 1942-1945 Fam. Beschedsnick. Seit 1994 steht das Zweifamilienhaus leer und verfällt.

In der Nähe des Hauses war früher die Försterei zur Niederlage. Nach dem Schleusenbau hieß sie Alte Försterei. Auf einer Landkarte der Oberförsterei Neubrück von 1912 ist sie noch eingezeichnet.



Seit 1994 Familie Kaiser auszog, steht das Haus leer und verfällt.

(25) 1. Adelinenhof:

1588 wurde hier am Kersdorfer See durch den Kurfürsten eine Niederlage, als



Umschlagplatz für die Waren, die in Frankfurt mit dem Schiff ankamen und mit Pferdefuhrwerken über Pillgram und das Breitgestell angeliefert wurden angelegt. Am See wurden die Waren auf Kähne verladen und über einen kleinen Kanal zur Spree ging es dann weiter nach Berlin. Der „Adelinenhof“ wurde etwa 1700 erbaut. Früher lebte dort eine Familie Hinrichsen, nach deren Frau - Adeline - wurde der Hof benannt. Auch der Landschaftsmaler Zepter und ein Hundezüchter wohnten dort. Bis 1955 war Herr Schudalla Besitzer. 1957 zog der Medizinalrat J. Albrecht (Facharzt für Allgemeinmedizin) ein. Später auch seine Frau B. Albrecht (Ärztin für Allgemeinmedizin).

Frau Schneewolf war Haushälterin beim Medizinalrat. Sie wurde von einem desertierten sowjetischen Soldaten ermordet. Er versteckte die Leiche in einer Mülltonne.

Ab 1998 wohnen die Eltern von Frau B. Albrecht im Adelinenhof.



Idylle am Kersdorfer See (1999)



(25) 2. Gasthaus „Zur Kanone“:

Ganz früher befand sich auf dem Anwesen eine Försterei. 1776 arbeitete der Unterförster Schulze dort.



Postkarte vom Gasthaus „Zur Kanone“ 1905

Als der Kanal 1887 gebaut wurde, entstand die Gaststätte „Zur Kanone“. Sie war im Besitz einer Frankfurter Brauerei. Pächter war Herr Bähle. Das Ehepaar Bähle kaufte später das Haus und betrieb es bis 1945/46. Den Namen soll das Haus, so wird erzählt, nach einer dicken Köchin erhalten haben die dort arbeitete. Es stand später dann auch eine richtige Kanone mit Holzlafette im Garten. Die Gäste trieben viel Unfug damit.



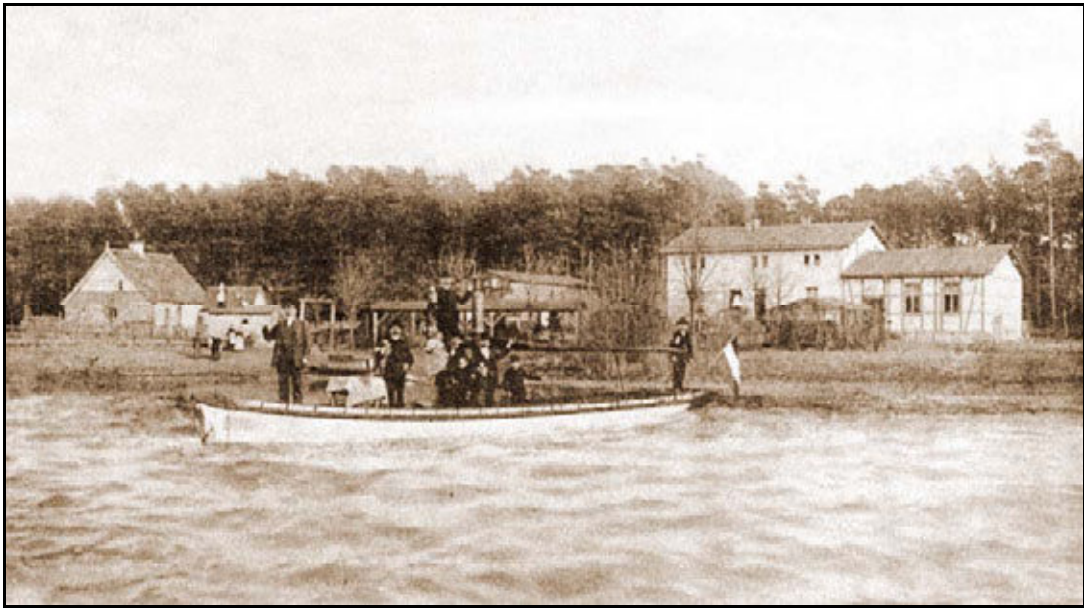
Die 90 jährige Frau Bähle erzählte 1998, dass dort vorher ein Kiosk mit der Bezeichnung „Pistole“ war.

Postkarte etwa 1930



Postkarte etwa 1930

Ein Saal gehörte auch zum Gasthaus. Dort fanden viele Tanzveranstaltungen statt. Auf dem Hof war ein Kinderspielplatz mit Schaukeln. Auf dem Kersdorfer See konnte man Kahnpartien unternehmen oder mit dem Dampfer fahren. Für die Briesener war die „Kanone“ ein beliebtes Ausflugsziel.



*Die „Kanone“ im Blick vom Kersdorfer See, etwa 1910.
(Die Wellen hat Fotograf eingezeichnet) Heute ist das Seeufer zugewachsen.*



*Mit dem Kahn ging es
hinaus auf den Kersdorfer
See*

*unten: W. Franzek mit
seiner Mutter 1943*

Ab 1952 wurde der Komplex als Kinderferienlager vom VEB Leichtmetallbau Leipzig und Frankfurt (Oder) genutzt. Dazu wurden Haus und Saal umgebaut und erweitert. Bis 1990 war hier in den Sommerferien ein fröhliches Jugendleben. Zum Abschluss eines Feriendurchganges gab es für die Kinder immer ein großes Lagerfeuer.



Seit 1990 zerfällt alles.

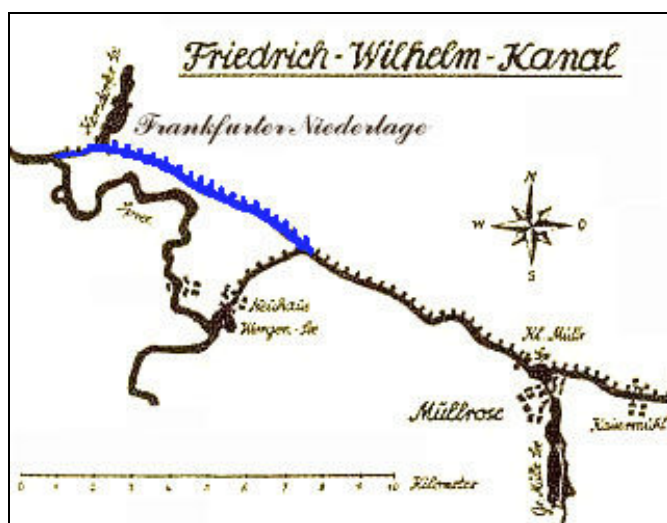
*Das ehemalige
Ferienlager 1998.*



*2003 ist das Haus verkauft
und gegen Vandalismus
gesichert*

(26) Kersdorfer Schleuse:

Ab 1588 gab es eine schiffbare Verbindung zwischen dem Kersdorfer See und Berlin. Vom Kersdorfer See führte ein schmaler Kanal zur Spree und in Fürstenwalde gab es



*Das neue Kanalstück (blau) zwischen Speisekanal
und Kersdorfer See*

an der Flut. Große Teile des Friedrich-Wilhelm-Kanals von 1668 wurden für die neue Verbindung genutzt. Der Wasserweg führt über die Spree bis nach Braunsdorf. Ein

eine hölzerne Schleuse. 1668 wurde der Friedrich-Wilhelm Kanal gebaut damit war für Treidelkähne Schiffsverkehr zwischen Oder und Spree möglich. Für die aufkommenden Dampfer war dieser Weg aber zu schmal und zu kurvenreich. Ein gerader breiter Kanal mit neuen Schleusen war nötig. Er entstand von 1887 bis 1991 als Oder-Spree Kanal. Die Kersdorfer Schleuse wurde 1888 erbaut. Der Oder-Spree Kanal brachte die kürzeste Verbindung zwischen der Oder bei Fürstenberg (Eisenhüttenstadt) und der Spree bei der Försterei

weiteres Kanalstück geht zur Wernsdorfer Schleuse. Von dort in die Berliner Gewässer.

Heute ist er eine wichtige Binnenwasserstrasse für die Verbindung zwischen Polen und der Hauptstadt Berlin. In zwei Schleusenammern mit 57m und 67m Länge werden Motorschiffe, Schubverbände und Sportboote geschleust.



Postkarte von 1965 (Jutta Schubert, Evelin Wolf)



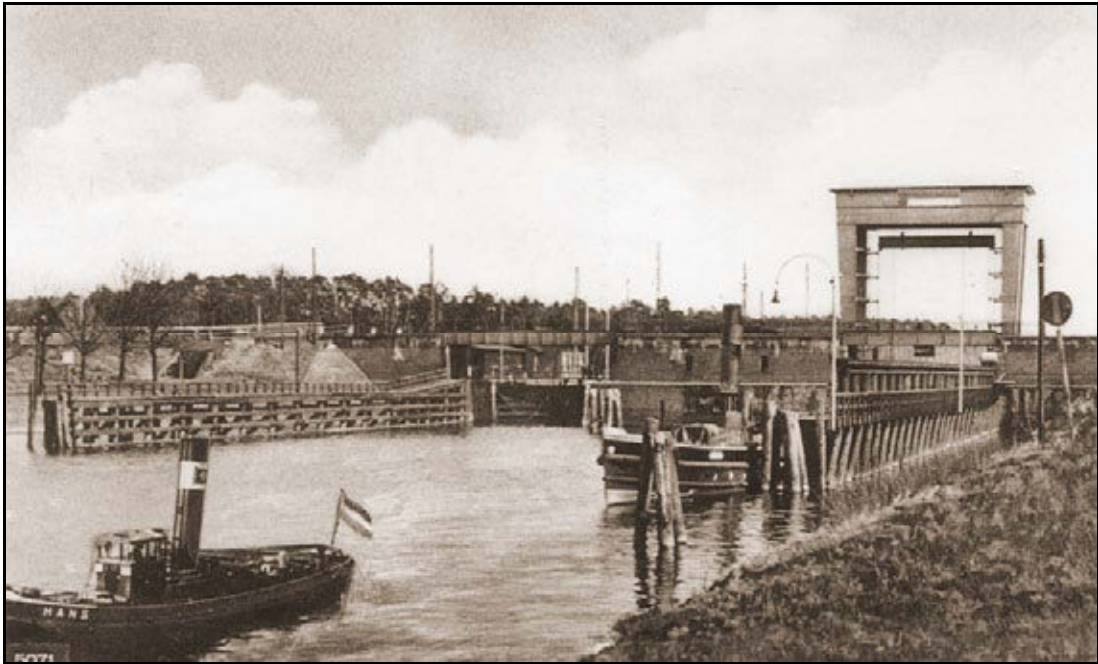
Mit dem Schleusenbau entstanden auch einige Wohnhäuser und eine Schule. 1925 wohnten dort 34 Personen.

Das Brot konnte in einem Gemeinschaftsbackofen gebacken werden.

Der Backofen wurde 2002 restauriert.



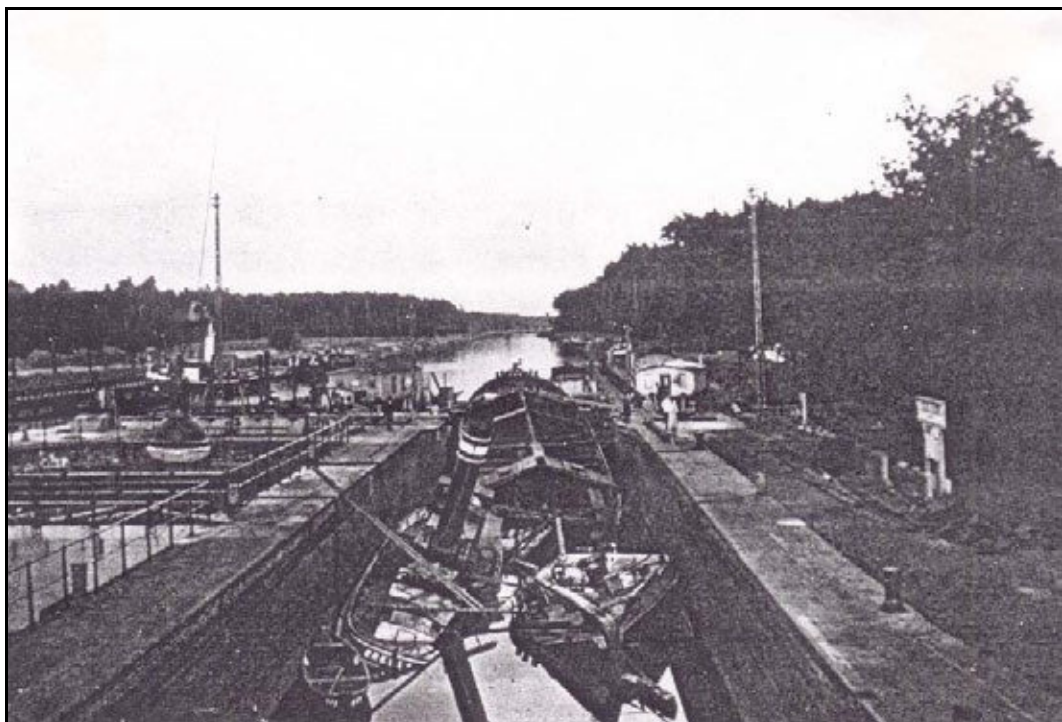
Blick in die südliche Schleusenammer 1998



Die Kersdorfer Schleuse auf einer Postkarte von 1938

1928 kam es zu einer Havarie.

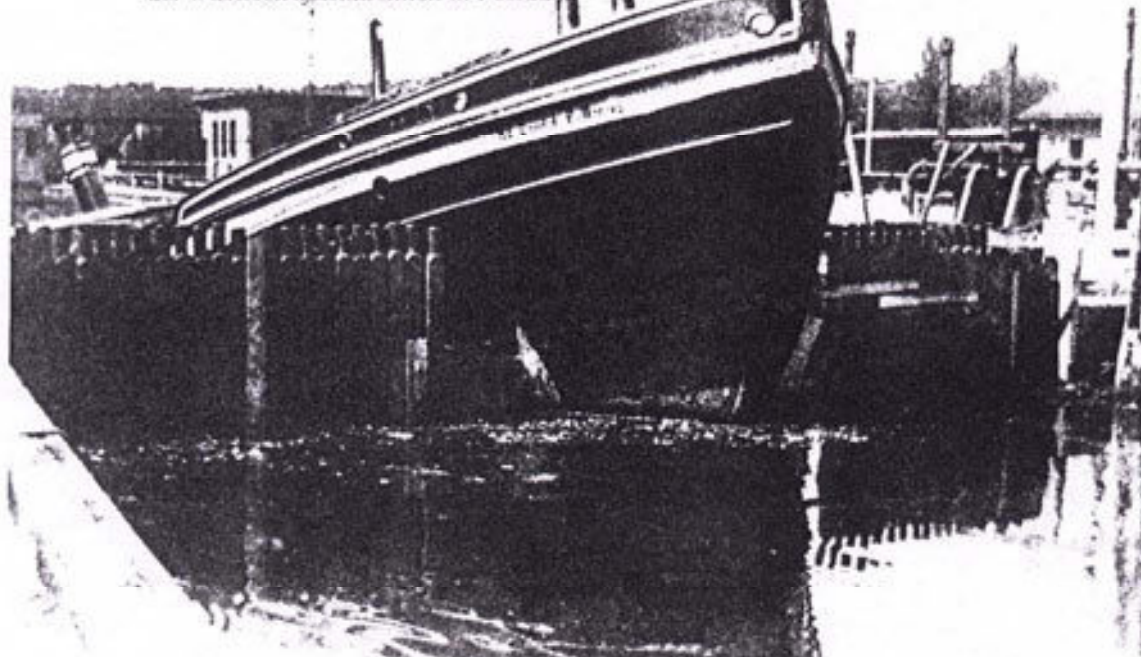
Das Schleusentor wurde defekt, das Wasser floss ab, der Kahn zerbrach und klemmte den Dampfer ein.



Havarierte Schiffe in der Schleusenkammer - 1928

Schiffsunfall in der Schleuse Kersdorf

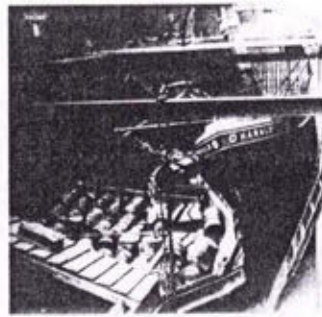
Am 10. August 1928 ereignete sich in der Südkammer der Schleuse Kersdorf (Oder-Spree-Kanal) der wohl spektakulärste Bereich der Märkischen Wasserstraßen. Der hier folgende wesentlichen auf dem amtlichen Untersuchungsbericht der Wasserstraßendirektion in Potsdam



„Der Unfall geschah am 10. August gegen 15³⁰ Uhr, als der Dampfer Harald der Schlesischen Dampfer-Kompagnie – Länge 18,83 m, Breite 4,30 m, Tiefgang 1,44 m, Maschinenstärke 110 PS – zugleich mit einem Berliner Maßkahn (46,00 m lang, 6,6 m breit) von 335 t Ladefähigkeit die südliche alte Schleuse Kersdorf in der Richtung zu Berg verlassen wollte.... Die Kammer war gefüllt und das Obertor (Klapptor) niedergelegt. Der Dampfer hatte den vor ihm liegenden Kahn, um die Ausfahrt zu beschleunigen, zunächst eine kurze Strecke langsam vorwärts geschoben, wobei er ihn achtern an Backbord angefaßt hatte, so daß er teilweise zwischen diesem und der Kammerwand fuhr. Kurz vor dem Oberhaupt hatte der Dampfer

dahin angestoppt, um den Kahn allein das obere Oberhaupt durchfahren zu lassen. In dem Augenblick, als der Kahn sich mit seinem Steuer gerade über dem Oberdrempel befand, löste sich plötzlich die kammerseitige Kante der nördlichen Stemmssäule in Form eines mehrere Meter langen Splitters von der Säule los. Unmittelbar danach schlugen beide Flügel des Untertores mit einem heftigen Knall nach dem Unterwasser zu auf, und das Wasser strömte mit großer Gewalt aus der Kammer nach dem Unterwasser hinaus. Dadurch wurde der Kahn wieder in die Schleuse zurückgerissen, so daß er mit dem Vorderteil auf den Oberdrempel, mit dem Heck auf den Schleusenboden aufschlug und etwa in der Mitte seiner Länge eingedrückt und

etwas verwunden wurde. Auch klemmte der Kahn dabei den neben ihm befindlichen Dampfer derart ein, daß beide Fahrzeuge weder vor- noch rückwärts und auch mit ansteigendem Wasser nicht wieder aufschwimmen konnten. Der Besatzung des Dampfers gelang es jedoch noch, das Feuer herauszureißen und den Dampf abzublasen, ehe sie den Dampfer verließ, so daß die Gefahr einer Explosion beseitigt war. Dagegen mußte die Besatzung des Kahnes von dem Versuch, den Kahn durch Ausbringen einer Stahltrosse am Absacken zu verhindern, abstehen, um sich in Sicherheit zu bringen.“
Da der Kahn mit seiner Spitze ins Oberhaupt hineintragte, war es nicht möglich, die dortigen Notverschlüsse (Dammabanken) zu setzen, so



daß eine provisorische Abdämmung des Unterhauptes erfolgen mußte.

„Die Arbeiten nahmen die ganze Nacht vom 10. zum 11. August in Anspruch, hatten aber den Erfolg, daß am 11. August morgens mit dem Bergen der Kahnladung begonnen und die Gefahr für die Scheitelhaltung als vorläufig behoben angesehen werden konnte. Immerhin betrug der gesamte, durch den Torbruch hervorgerufene, Wasserabfall in der Scheitelhaltung um diese Zeit schon 40 cm, obwohl unmittelbar nach Eintritt des Unfalls auch die Speisepumpen in Neuhaus und Fürstenberg sofort in Gang gesetzt waren, um das Absinken des Wasserspiegels tunlichst zu vermeiden. Der Schiffsverkehrsverkehr wurde am 12. August morgens zunächst mit einer Einschränkung des Tiefganges aufgenommen, am 14. August konnte auch diese Beschränkung wieder aufgehoben werden.“

Nachdem auch am Oberhaupt ein Notverschluß eingebracht werden konnte, begann nach der vollständigen Leerung der Schleuse die Bergung des Restes der Ladung und anschließend die komplizierte Bergung beider Schiffe. Dabei stellte sich heraus, daß die Schäden am Dampfer nicht so erheblich waren und daß er vollkommen schwimmfähig geblieben war. Der Schleppkahn hingegen mußte erst wieder in einen schwimmfähigen Zustand gebracht werden. Die Hebung beider Schiffe ging „...ohne Zwischenfälle vonstatten, und

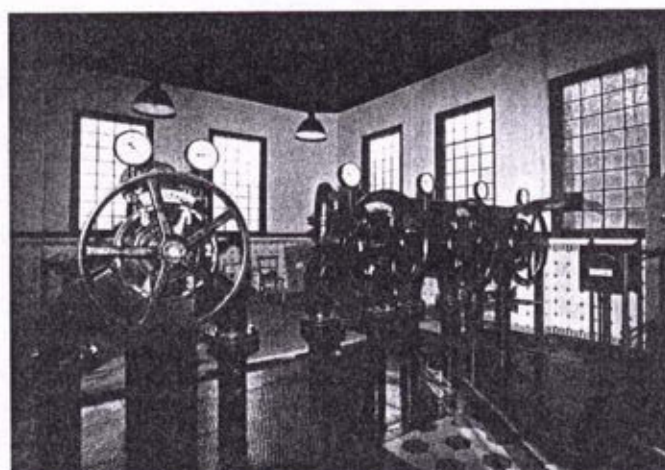
Dampfer und Kahn konnten am 23. August abends schwimmend die Schleuse nach dem Oberwasser zu verlassen und in diesem Zustande fortgeschleppt werden.“ Der Gesamtschaden des Unfalls wurde mit 100 000 RM (Reichsmark) veranschlagt. Kosten für die Wiederinstandsetzung der Schleuse fielen nicht an, da für den Winter 1928/29 schon der Umbau des Unterhauptes auf den heute noch bestehenden Zustand (Hulbtor) geplant war.

Interessant ist auch der Schlußsatz des Berichtes. „Nach alledem kann die Lage des Fiskus für den Fall eines Schadensprozesses als günstig nicht angesehen werden, so daß zwar eine ausdrückliche Anerkennung der Schadensersatzpflicht abzulehnen, ein Vergleich aber durchaus ratsam wäre“!

Hans-Joachim Uhlemann

Schleuse in Kersdorf 1996

Maschinenraum





Blick von Westen auf die Schleuse, 2002



Postkarte aus den 1970er Jahren, die Bungalows entstanden damals

Von 1928-1945 stand neben den Schleusenbecken das Proviantsschiff „Columbus“, 18m lang mit Verkaufs-, Wohnraum und Küche. Die Schiffer und Schleusenbewohner konnten beim Inhaber: Herrn Beschedsnick Lebensmittel, Brot, Fleisch, Tabak, Zigaretten und Flaschenbier kaufen. Entsprechende Aushänge waren an den Wänden. Die Waren brachte der Inhaber mit dem Fahrrad aus seinem Briesener Geschäft zur Schleuse.

Von 1942 bis 1945 wohnte Familie Beschedsnick im Zweifamilienhaus, neben dem Fischer Evert.



Verkaufsboot der Familie Beschedsnick

Foto um 1930

Im Jahre 1912 passierten 40200 Fahrzeuge mit einer Gütermenge von 4456 Millionen Tonnen die Kersdorfer Schleuse.



Diese Häuser wurden für die Arbeiter und Angestellten der Kersdorfer Schleuse gebaut.



Der Backofen wurde bis 1947 von den Anwohnern genutzt.

2002 haben Firmen aus Fürstenwalde, Bad Saarow und Briesen das Häuschen kostenlos instand gesetzt.

In Zukunft soll er als Touristenattraktion genutzt werden.

Der Backofen vor der Renovierung



Der Backofen im Mai 2003

Seine erste Bewährungsprobe hatte der renovierte Backofen am 10.5.2003 zu bestehen. Viele Gäste konnten beim **Backofenfest** die frischen Köstlichkeiten probieren. Braten, Brot und diverse Kuchenbleche kamen aus dem Ofen.



Zum Auftakt Jagdhorn blasen



*Begrüßung durch
G. Schindler und W. Frieske*



*Die Backwaren und Speisen waren
sehr gefragt.*

*Viele Gäste nutzten den schönen Tag
für einen Radausflug*





Dieses Haus entstand mit dem Bau der Schleuse um 1880



*Von 1920-1937 war in einem Raum Schulunterricht.
Bis 1990 wohnten hier mehrere Familien.*

(31) Försterei „Bunter Schütz“

Hier wohnten bis 1945 die Förster: Starke, Kühne, Grass.

Von 1950-1955 lebten hier Oberförster Koschitzky und Revierförster Töpfer.

Oberförster Christiani, Revierförster Gerlach und Ishild Gerlach waren von 1959 bis 1972 nacheinander hier tätig.



Später wurde die Försterei vom Ministerium des Innern der DDR als Ferienobjekt genutzt. Anschließend wurde das Anwesen als Privatbesitz erworben.

Bilder von 1958, als Herr Gerlach dort Revierförster war.



Am „Bunten Schütz“ 1958

(27) Die Fluthbrücke über den Oder-Spree-Kanal

Am 18. August 2001 wurde die neue Fluthbrücke eröffnet. Damit wird der Ausbau der landesweiten Radwege „Europaradweg R1“, Spreeradweg, Tour Brandenburg Oder-Neiße Radweg, Oder-Spree-Dahme Radweg, auf dem Gebiet des Kreises Oberspree mit der Übergabe abgeschlossen.

- Die Vorarbeiten übernahm die Firma „Richter und Partner“ aus Lebus.
- Die Montage der Brücke, die in Einzelteilen per LKW angeliefert wurde, führte die Firma: GmbH Busmann (Schüttert) durch.



Die Brücke wurde aus sieben Teilen zusammengesetzt. Das Material ist Bongossi-Holz (Eisenholz) und kommt aus Kamerun in Afrika.

Eine erste Holzbrücke gab es schon vor 1669, etwa 100m östlich vom jetzigen Standort. Bei der Verbreiterung des Kanals 1890/91 entstand die erste Brücke unmittelbar am Forsthaus an der Flut. Sie hatte einen Mittelpfeiler.



Der steigende Schiffsverkehr mit größeren Schleppkähnen erfordert 1913/14 den Bau einer neuen Brücke ohne Mittelpfeiler.

Am Ende des 2. Weltkrieges wurde diese Brücke durch deutsche Soldaten gesprengt. Schon im Mai 1945 bauten russische Soldaten hier eine provisorische Pottbrücke mit einem Knüppelweg darüber.

Von 1945-2001 konnte man den Kanal nur an der Kersdorfer Schleuse überqueren, da auch die weiter östlich gelegene Sandfurtbrücke durch die Wehrmacht gesprengt wurde.

Die Flutbrücke soll mit einer Sternfahrt eingeweiht werden

Erster Teil vom LOS-Radwegekonzept umgesetzt

Von SABINE STEINBEIS

Briesen (MOZ) Wenn am Sonntag, dem 18. August, die Radwegebrücke über den Oder-Spree-Kanal (Flutbrücke) ihren Nutzern übergeben wird, ist das Radwegekonzept des Landkreises Oder-Spree in seinem ersten Bauabschnitt praktisch umgesetzt.

„An diesem Tag soll eine Fahrradschnellfahrt zur Flutbrücke veranstaltet werden. Ausgangspunkte sind jeweils die Bahnhöfe, damit auch Besucher aus weiter entfernten Orten mitfahren können“, sagte Dr. Eckhard Fehse, Vorsitzender des Tourismusverbandes Oder-Spree-Scenegiet (TOSS). Gegen 12.30 Uhr werden die Radler aus Beeskow, Fürstenwalde, Müllrose, Jacobsdorf und Briesen erwartet. Landrat Dr. Jürgen Schröter will dann die Flutbrücke ihrer Bestimmung übergeben.

Der Ausbau der landesweiten Radwege Europaradweg R1, Spree-Radweg, Oder-Neiße-Radweg, Tour Brandenburg und des überregionalen Oder-Spree-Dahme-Radweges auf dem Gebiet des Kreises Oder-Spree wird mit der Übergabe abgeschlossen, so Fehse. Seit dem 1. Januar 1998 wurden von 307 Kilometern Radwege 114,9 Kilometer ausgebaut. Die Gesamtkosten betragen 22,33 Millionen Mark. 80 Prozent wurden durch Europäische Union und Land gefördert.

Bisher nicht ausgebaut ist das Teilstück Ranzig – Trebans des Spree-Radweges. Das Brandenburgische Straßenbaumamt steht noch in der

Pflicht, diesen Radweg parallel zur B 87 auszubauen. Anders sei dieses Stück nicht realisierbar. Fehse hofft auf baldigen Baubeginn: „Für die Radfahrer ist dies zurzeit ein gefährlicher Abschnitt, weil sie die Bundesstraße nutzen müssen.“

Mit Beendigung des ersten Abschnittes werden die Arbeiten nicht eingestellt. Jetzt laufen die Vorbereitungen für den Ausbau des H 1 (Werder, Wendisch-Rietz, Bad Saarow, Kolpin, Spreenhagen, Grünheide, Berlin), des Oder-Schlaube-Spree-Radweges und die Verbindung Europaradweg R1 – Tour Brandenburg. Die Gesamtkosten sind mit 9,34 Millionen Mark veranschlagt. Bis 31. Dezember 2002 soll alles fertig sein.

„Das alles macht aber nur Sinn, wenn sich Hotels, Pensionen und private Zimmeranbieter stärker auf Radtouristen einstellen“, so Fehse. Die meisten wollen nur eine Nacht bleiben, beschreibt Ellen Rulig, TOSS-Geschäftsführerin, den Wunsch vieler Radtouristen. Bei den meisten Hotels sei das kein Problem, aber bei Pensionen und privaten Zimmeranbietern müsse noch Aufklärungsarbeit geleistet werden. „Der heutige Radler möchte auch mal seine Sachen trocken können und sein Rad in einem abschließbaren Raum unterstellen“, sagte sie. Deshalb will der Tourismusverband Gütesiegel für fahrrad- und umweltfreundliche Gastbetriebe vergeben. Dabei müssen die Anbieter vorgeschriebene Kriterien erfüllen. Diese neuen Klassifizierungen werden im Verzeichnis, das im November erscheinen soll, veröffentlicht.



Mit einer Sternfahrt soll die Flutbrücke bei Briesen am 18. August ihrer Bestimmung übergeben werden. Abfahrt für die Briesener Radler ist um 12 Uhr am dortigen Bahnhof, für die Jacobsdorfer um 11.45 Uhr am alten Bahnhof. Die Briesener werden sechs, die Jacobsdorfer neun Kilometer bis zum Ziel zurücklegen. MOZ-Foto: Bettina Wiewer

Sternfahrt zur Einweihung der neuen Brücke am 18.8.2003

Hunderte kamen zur Übergabe der Flutbrücke

Radfahrer-Sternfahrt vereinigte Menschen vieler Orte

Von REGINA MATTERN

Briesen (MOZ) Hunderte Gäste sind am Sonntag zur Eröffnung der Flutbrücke in Briesen gekommen. An der dazu veranstalteten Sternfahrt nahmen Radfahrer aus Fürstenwalde, Beeskow, Müllrose, Berkenbrück, Jacobsdorf und Briesen teil. Mit der Fertigstellung der Flutbrücke ist das Radwegekonzept des Landkreises Oder-Spree in seinem ersten Bauabschnitt abgeschlossen.

Seit dem 1. Januar 1998 wurden von 307 Kilometern Radwege 115 Kilometer gebaut, in Asphalt und Pflaster, 9 Planungsbüros, 17 Tief- und

Straßenbaufirmen sowie 4 Brückenbauunternehmen haben dafür Aufträge erhalten“, sagte Dr. Eckhard Fehse, Vorsitzender des Tourismusverbandes Oder-Spree-Scenegiet. Attraktive Radwege seien entstanden, die meisten nun auch professionell vermarktet werden, so Fehse. Die Sternfahrt zur Flutbrücke sei dafür ein Anfang gewesen.

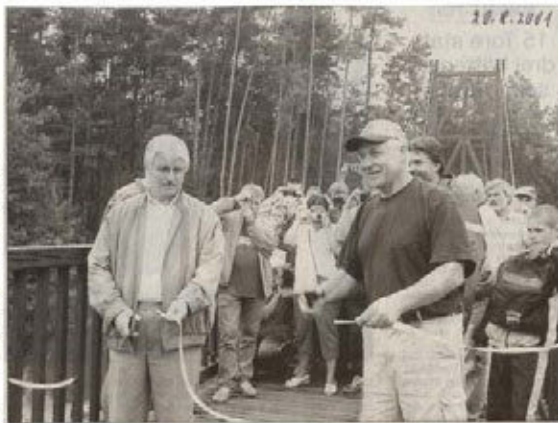
1,5 Millionen Mark hatte das Bauwerk gekostet. Finanziert wurde es vom EL, Land Brandenburg und Kreis Oder-Spree. Etwa 400.000 Mark kostete noch die Anbindung der Radwege.

Die alte Brücke hatte in der Mitte einen Pfeiler

1891 wurde die ehemalige Brücke über den Oder-Spree-Kanal eingeweiht, erinnerte Landrat Dr. Jürgen Schröter. „Die hatte noch einen Pfeiler in der Mitte. So konnten wir nicht bauen, denn es können keine Frachtkähne hindurch.“ Zwischen 1907 und 1914 sei die Brücke gesperrt worden, weil der Fluss zu schnell für die Schifffahrt geworden war. Er sei froh, dass es nun wieder eine Brücke über den Oder-Spree-Kanal gebe.

Sinnvoll sei es, die Gaststätten in der Wanderwegkonzepte einbinden, sagte Guntar Fritsch, SPD-Fraktionsvorsitzender im brandenburgischen Landtag. „Warum soll man nicht darüber nachdenken, dass sie die Patenschaft für ein bis zwei Kilometer Beschließung übernehmen.“

Für die feierliche Umrahmung wurde der Berkenbrücker Naturschützer Wolfgang Kirch mit seinem Jagdhorn. Als es die „Märkische



Landrat Dr. Jürgen Schröter (rechts) und Egon Buckner von der bauausführenden Firma schneiden das Band zur Eröffnung der Flutbrücke durch. MOZ-Foto: (c) Bettina Wiewer

Heide“ spielte, sangen viele Gäste mit. Nahe der Flutbrücke war mit mehreren Ständen für Essen und Trinken gesorgt. Das hatten die künftigen Betreiber des Forsthauses an der Flut, Hartmut und Herdmarie Langsch, übernommen. Sie bereiten übrigens auch das Euro-Camp am Heliossee.

Selbst aus Frankfurt kamen Gäste

Unter den Gästen, die zur Flutbrücke gekommen waren, befand sich auch Hans-Joachim Pflaum aus Frankfurt (Oder). Seit 35 Jahren hat die Familie ein Wochenendgrundstück in Briesen. „Das ist unsere zweite Hei-

mat. Wir sind hier mehr unterwegs als in Frankfurt.“ Die schöne, neue Brücke will die vierköpfige Familie auf jeden Fall für Radtouren nutzen. Heutige Brücke kam aus Fürstenwalde. Zum ersten Mal legte er die Strecke mit dem Fahrrad zurück. „Das ist der Anschluss nach Neubrück und Beeskow. Das werde ich schon mal ausprobieren“, sagte er.

Erna Körner aus Berkenbrück fordert, diese Brücke ganz schnell in die Straßenkarten eintragen. Als problematisch sieht sie, dass die Briesener Brücke über die Autobahn abgesehen ist. Vor drei Wochen erlebte sie nämlich, dass eine Familie aus Hannover eine große Radtour unternommen

habe und glücklicherweise weiterkam. „Und ganz wichtig ist auch, dass das ehemalige Naturfreundehaus wieder Gästen die Tür öffnet, damit sie sich dort stärken und gegebenenfalls übernachten können.“

Auch Briesens Bürgermeister Gerd Schröder und Oder-Spree-Landrat Amtsdirektor Peter Stamm waren an der Flutbrücke. Sie hatten die Gruppen von Briesen und Jacobsdorf dorthin geführt. Peter Stamm hat vor etwa einem Jahr den Oder-Spree-Kanal übrigens schon einmal überquert, auf der Tour zur Expo 2000. Damals schritten er wie die anderen Teilnehmer noch mit einem Kahn über. Eine klapprige Angelogeheiß mit Fahrdamm.



Odervorläufer Amtsdirektor Peter Stamm führte die Jacobsdorfer Radler an.

aus der MOZ am 20.8.2001

Die Waldwege von der Flutbrücke zur Schleuse und von dort weiter nach Neubrück wurden zu asphaltierten Fahrradstrassen ausgebaut. Autoverkehr ist auf diesen Abschnitten nicht mehr erlaubt.

Fahrrad-Sternfahrt zur Eröffnung der Fluthbrücke bei Briesen

LOS/Briesen. (ChG) Das jüngste Stück touristische Infrastruktur im Landkreis Oder-Spree heißt Fluthbrücke und befindet sich westlich der Kersdorfer Schleuse. Am Samstag, dem 18. August 2001 wird die Fluthbrücke um 12.30 Uhr durch den Landrat feierlich eingeweiht. Zuvor findet eine große Fahrradsternfahrt zur Brücke statt. Eingeladen sind alle Radfahr-Enthusiasten. Ausgangspunkte für die Fahrradsternfahrt am 18. August 2001: Beeskow, Bahnhofsvorplatz



10.00 Uhr (19 km)
Fürstenwalde, Busbahnhof
10.30 Uhr (16 km)
Müllrose, EDEKA-Parkplatz
10.30 Uhr (15 km)
Jacobsdorf, Alter Bahnhof
11.45 Uhr (9 km)
Briesen, Bahnhof 12.00 Uhr
(6 km). An der Brücke ist für's
leibliche Wohl gesorgt.

Die neue Fluthbrücke ist nicht nur eine simple Überquerung des Oder-Spree-Kanals, sie ist auch ein sehenswertes touristisches Ziel in der Region.

Foto: Gärtner

Fluthbrücke Oder-Spree-Kanal (km 88,91)

- seit dem 14. Jh. verschiedene einfache Holzbrücken ca. 200 m östlich über den alten Verbindungsgraben zum Kersdorfer See, die letzte Holzbrücke wurde 1873 errichtet
- 1890/91 Errichtung der ersten Brücke an dieser Stelle mit dem Kanalausbau. Eine Stahlkonstruktion mit Stützpfeiler in Kanalmitte
- 1913/14 Brückenreuebau als gewölbte Stahlbetonkonstruktion ohne Stützpfeiler
- 1945 Sprengung der Brücke zum Ende des 2. Weltkrieges
- 2001 Wiedererrichtung der Brücke als Bestandteil des Spreeradwanderweges

Die ersten Pläne zum Bau einer schiffbaren Verbindung zwischen Oder und Elbe gibt es nachweislich seit 1373 unter Kaiser Karl IV. zur Schaffung einer Handelsstraße zu Wasser von Schlesien nach Hamburg. Zu dieser Zeit mussten alle Waren zwischen dem Kersdorfer See, ca. 800 m östlich, und Frankfurt an der Oder umgeschlagen und per Achse auf dem Landweg transportiert werden. Erst unter der Regentschaft des Großen Kurfürsten Friedrich-Wilhelm wurde die erste schiffbare Verbindung zwischen Oder und Spree, der Friedrich-Wilhelm-Kanal, mit einer Bauzeit von 7 Jahren (1662-1669) fertiggestellt. Am 22. März 1669 erreichten dann 5 Kähne aus Breslau erstmalig Berlin. In den Jahren 1887-1891 wurde unter dem Druck der zunehmenden Industrialisierung in Deutschland die Oder-Spree Wasserstraße weiter ausgebaut und durch neue Kanalsiche begradigt. An dieser Stelle wurde 1890/91 mit dem neuen Stich zwischen der Alten Spree, ca. 100 m westlich, und dem Kersdorfer See die erste Brücke errichtet, eine Stahlkonstruktion mit einem Stützpfeiler in Kanalmitte.

Sie garantierte u.a. die direkte Verbindung von Müllrose nach Fürstenwalde, ihr wichtigster Nutzer war die Königliche Forstverwaltung.

Die bis dahin genutzte Holzbrücke mit steinernen Pfeilern, ca. 200 m östlich über den alten Verbindungsgraben, wurde ersetzt. Der Graben ist heute nicht mehr vorhanden, er wurde im Zuge der Kanalbauarbeiten aufgeschüttet.

Mit der weiteren Zunahme des Schiffsverkehrs, insbesondere dem expandierenden Kohlebergbau in Oberschlesien, musste der Kanal nur 20 Jahre später (1907-1914) bereits verbreitert und alle Brücken mit einem Stützpfeiler erneuert werden.

1913/14 wurde deshalb an dieser Stelle die zweite Brücke, eine gewölbte Stahlbetonkonstruktion ohne Pfeiler neu errichtet. 1945 war nur eine von insgesamt 33 über die Oder-Spree Wasserstraße führenden Brücken unbeschädigt geblieben. Auch die Fluthbrücke wurde zum Kriegsende gesprengt und in den Jahrzehnten danach nicht wieder aufgebaut. Durch den unterbrochenen Verkehrsweg haben sich sehr schöne Naturräume zu beiden Seiten dieser Wasserstraße entwickelt, die heute z.T. unter Schutz gestellt sind.

Am 18. 08. 2001 wurde die dritte Brücke, eine Holzkonstruktion mit 2 Pylonen, als wichtiger Bestandteil des Spreeradwanderweges eingeweiht. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 80,50 m bei einer lichten Weite zwischen den Pylonen von 57,50 m. Die lichte Höhe der Brücke über Wasser in Kanalmitte beträgt 6,25 m, die Pylone sind 15,80 m hoch und die nutzbare Breite zwischen den Geländern ist 2,50 m. Finanziert wurde dieses Bauwerk durch die Europäische Union, das Land Brandenburg und den Bauherren Landkreis Oder-Spree.

An der neuen Brücke befindet sich eine Metalltafel mit historischen und technischen Details.

Die Schreibweise „Fluthbrücke“ entspricht der Bezeichnung auf alten Landkarten.



Knapp 100m westlich der Fluthbrücke endet der Kanal. Hier beginnt der schiffbare Teil der Spree.

Die alte Spree kommt aus Richtung Drahendorf über den Zanderbogen und endet hier. Nur Sportboote verkehren dort.

(28) Försterei „An der Flut“:

1894/95 wurde nach Niederlegung des alten Hauses dort ein neues Försterwohnhaus gebaut. Auf alten Landkarten heißt das Haus Fluthkrug. Bestimmt gab es auch einen Ausschank. Ab 1918 war dort Förster Grasse tätig. Bis 1968 lebten hier verschiedene Förster.



*Forsthaus an der Spree mit Anlegestelle
Der Flachbau im Vordergrund wurde vom MfS errichtet.
Foto 2003*

Etwa von 1893-1920 befand sich hier die Schule für die Kinder der Schleusenarbeiter mit Lehrer Topp. 1969 übernahm die Staatssicherheit das Gebiet und baute neue Wohnhäuser. Aussteiger der RAF aus der Bundesrepublik wurden hier versteckt und bekamen eine neue Identität.

Ab 1993 pachtete der Touristenverein das Objekt vom Land Brandenburg und richtete 1994 ein Naturfreundehaus ein. Touristen konnten dort übernachten und die Natur genießen. Aus wirtschaftlichen Gründen zog sich der Touristenverein 2001 zurück.

Ab 2002 betreibt eine Familie dort eine Gasstätte und Pension. Über eine Anlegestelle ist das Gasthaus vom Wasser aus erreichbar.



Wegweiser in Briesen

(29) Schweinebraten:

liegt zwischen der Försterei an der Flut und dem Bunten Schütz, südlich der Spree. In diesem Gebiet ging der Alte Fritz (Friedrich der Große, König von 1740-1786) oft zur Jagd. Weil es ihm beim Fisch- und Schweinebraten dort gut gefiel, ließ er ein Haus bauen, welches seitdem „Schweinebraten“ hieß.



Gasthaus "Schweinebraten", im Hintergrund die Spree

um 1935

Es war ein Lehngut mit Gasstätte.

Drei Generationen der Familie Kietz lebten bis 1954 dort. Sowjetische Soldaten belästigten sie oft, deshalb zog die Familie fort. Nachdem wurde alles geplündert. Nur noch Obstbäume sind an der Stelle zu sehen. Zwischen den Bäumen findet man noch alte Mauerreste.

Etwa 1920 wurden auf der Spree noch Kähne getreidelt. In den „Schweinebraten“ kehrten bis 1939 viele Treidler, Angler und Forstleute ein. Wandergruppen und Turnvereine kamen bis Berkenbrück mit der Bahn, vom „Bunten Schütz“ aus ging es dann mit Kähnen weiter zum Gasthaus.



Reste vom „Schweinebraten“

Foto 2003



Auf dem Hinderhof, Fleischermeister Natusch aus Fürstenwalde mit Jagdgenossen. Er hatte Fischrecht auf der Spree und ging auch zur Jagd.

(30) Die Sandfurtbrücke



Die Sandfurtbrücke von einem Ausflugsdampfer fotografiert, etwa 1935

Eine alte Kopfsteinpflasterstrasse führt von Briesen in Richtung Süden am Hirschdenkmal vorbei und endet am Oder-Spree-Kanal. Bis 1945 führte eine Stahlgitterbrücke über den Kanal und weiter nach Neubrück. Von dort kam man über Görzig, Groß Rietz

schnell nach Beeskow.

Ende April 1945 wurde die Brücke beim Anrücken der sowjetischen Truppen von deutschen Soldaten gesprengt. Auf der Straße waren zu dieser Zeit zahlreiche Flüchtlinge unterwegs, die sich vor der voranrückenden Front in Sicherheit bringen wollten. Die Trecks saßen wegen der zerstörten Brücke nun am Kanal fest und wurden Ziel zahlreicher Tieffliegerangriffe. Mit den Bordwaffen wurde auf alles geschossen was sich am Boden bewegte. Viele ältere Briesener haben die grauenhaften Bilder

noch in Erinnerung. Überall lagen zerfetzte Menschen. Auf einem Fuhrwerk war eine ganze Familie und die angespannten Pferde umgekommen.

Über den neuen Radweg hinter dem Gasthaus „Am Rehhagen“, der sich zwischen der alten Spree und dem Kanal entlang schlängelt, kommt man wieder auf die alte Pflasterstrasse. Folgt man der alten Straße Richtung Norden, findet man im Wald zwei alte Betonsockel. Es handelt sich hierbei um die Reste der Sandfurtbrücke! Wie kommen sie nun hier in den Wald?

Mitte der 60er Jahre wurde der Kanal begradigt und bekam weiter nördlich ein neues Bett. Das alte Kanalbett wurde aufgeforstet. Nach 40 Jahren stehen hier schon hohe Bäume. Seit einigen Jahren gibt es Bestrebungen wieder eine Straßenbrücke über den Kanal zu bauen. Wir wollen hoffen, dass die notwendigen Finanzen aufgetrieben werden.



Reste der Sandfurtbrücke, im ehemaligen Kanalbett stehen hohe Bäume 2003

(32) Nadelwehr:

Es wurde 1870 zur Regulierung des Wasserstandes in der Spree gebaut. Insgesamt gibt es vier solcher Nadelwehre. Der Name kommt von der Verwendung von Kanthölzern, welche Nadeln genannt wurden.



Foto von 1998

Ab 1931 steht auf der rechten Seite ein Wohnhaus. Seit 10 Jahren wohnt dort Herr Nobst mit seiner Familie.

Er ist bei der Wasserstraßenverwaltung Beeskow angestellt.

Das Grundstück gehört zu Briesen.

Früher wohnte hier Fam. Ackermann.

(33) Gaststätte „Am Rehhagen“:

300m östlich der Schleuse am Kanal gelegen. Sie wurde nach dem Waldgebiet mit einem herrlichen Mischwald benannt.



1991 wurde die Gaststätte von Wolfgang Frieske eröffnet.

Von 1937-1951 war in dem Gebäude die Schule an der Flut.

Ab 1952 bis 1985 übernahm der Konsum das Haus als Verkaufsstelle für die Bewohner an der Schleuse.

1990 war hier ein kleiner Laden und ab 1991 die Gaststätte mit Fremdenzimmer.



Geschäfte- Betriebe und Einrichtungen von 1880-1990

(unvollständig)

Lebensmittel, Kolonialwaren, Viktualien:	- Beschedsnik – Bahnhofstr.11, neben Fleischerei Gerlach - Adler – Frankfurter Str.,wo Hudalla wohnt - Richter – Bahnhofstr.33 wo früher Fam. Krakow gewohnt hat - Jansch – Kersdorfer Str.17, heute Wohnhaus Fam. Wendt - Linser – Bahnhofstr.38 - Henneberg, Konsum-Helbich, (jetzt Backshop) - Evert – Schleuse (Fischerei) - Zacharias – Privatstr., später Friseur - Schulz - zuerst Verkauf in der Mühle Meyer, dann Kolonialwarengeschäft in der Bahnhofstr. 13, bis 1988 Konsum- Lebensmittel - Klein später Muckelberg - Bahnhofstr.25, heute Wohnhaus Muckelberg - Lehmann - Kartoffelhändler Frankfurter Str.
Fleischer	- F. Fröhlich – Pferdeschlächter ab etwa 1930 normale Schlächtere, Bahnhofstr. 37, jetzt Konditorei Wulff - Gerlach – Rind und Schwein bis 1945, dann Konsum, seit 1989 Obenhaupt, Bahnhofstr. 11
Bäcker	- Kohl/Franzek - Frankfurter Str. Haus Bandte, später Privatstr. dann Kosmetiksalon - Nickel – Bahnhofstr./Ecke Mühlenstr. - Wolf - in Kersdorf etwa ab 1930 - Kroll - Bahnhofstr. 32 - Symalla später Seibt – Bahnhofstr. 2, neben heutigem Asia Kiosk - M. Meier später Schröder dann Knauerhase, Bahnhofstr. 10
Eisverkauf	- Henkel - etwa ab 1930 mit Eiswagen - Haukwitz - nach 1945 Bahnhofstr. 12 - Bärbel Kehm, Rita Perschke 1980-1990, Bahnhofstr. 10
Gasstätten	- Alter – ehemalige Sparkasse an der Bahn, Bahnhofstr.1 - Strauch - jetzt Postagentur und andere Geschäfte, B-str. 10 - Laurisch - Bahnhofsgasstätte - Schöppe - „Deutsches Haus“ später Konsumwarenhause, B-str.7 - Tichter- Schubert- Richter „Lindengarten“, Lindenstr. 6 - Dasler – Petershagener Str.28, dann Gebauer, dann Konsumgaststätte Schulz - Gruschke - Kersdorf - Schulz - Kersdorf, Kersdorfer Str. 28 - Bähle - „Zur Kanone“ Schleuse - Louis Hinze - 1890-1956 Mineralwasserfabrik, Brause, Selters, Weißbier, Privatstr. 6 - Otto Tietel – Brauerei auf der Hütte, ein Glas Wein kostete 0,15 M
Milchverkauf	- Kutter - Hüttenstr. - Brauer bis 1945 dann Beschedsnik nach 1945 (Haus Gärtnerei Pape, Heinrich) Karl-Marx-Str. 10
Kurzwaren, Kleidung	- Kermas, Kurt (Wohnhaus Alter, Karl- Marx-Str. 13)

Elektrogeschäft	- Wille – Bahnhofstr. 35, (jetzt Friseur) - Höppner - Bahnhofstr. 32 davor Ecke Mühlenstr. - Bernstein – Ecke Mühlenstr.
Bauschlosserei	- Paepke Falkenberger Str.1
Fahrradschlosserei	- Patke, Gustav, Frankfurter Str. 71, Fahrradgeschäft
Eisenwaren	- Ottilie Lange dann Albert Pape Bahnhofstr. 1
Elektriker	- Höppner – Bahnhofstr. 32 - Wille – Bahnhofstr. 35
Auto- und Motorradschlosserei	- Leischner - Kirchhofstr später Kersdorfer Str. 51a - Schön Richard - Mühlenstr. 13 (auch Fahrräder)
Frisöre	- Eggenstein - Mitschke Herbert im Dasler Haus - Rachow später Schönebaum dann Marklein 1960-1993 in der Karl-Marx-Str. 2 - Frau Kühn, Bahnhofstr. 2 - Colberg
Tierarzt	- Dr. med. vet. Throl Kersdorf, Kersdorfer Str. 3 - Dr. med. vet. J. Storz, Beeskower Str. 18
Ärzte	- Dr. med. A. Franck etwa von 1922-1938 Bahnhofstr. 3 jetzt Amtsgebäude - Dr. med E. Scholz 1925-1957 Bahnhofstr. 34, jetzt Wohnhaus - Landambulatorium mit Fachärzten ab 1955
Hebammen	- Bansen, Privatstr. - Struck, Petershagener Str.
Zahnärzte	- Dr. Ehlers – im Haus „Knauerhase“, die Bohrmaschine hatte noch Fußantrieb, Bieruth Bahnhofstr. 6
Gemeindeschwester	- Frau Ambrosius, Karl-Marx-Str. 13
Holzsägewerk und Baubetrieb	- Jeske dann Zippli, bis 1943 Karl-Marx-Str. gegenüber alter Kita, hat viele Häuser in Briesen gebaut und Kisten für die Glasshütte, später Betonteile für Behelfsheime, ab 1945 VEAB - Balzer, Frankfurter Str. 3 dann Betonwerk - Korff, Frankfurter Str. 64 dann VE-Sägewerk
Mahlmühle für Getreide	- Otto Meyer Mühlenstr., wo jetzt Gasthaus Residenz steht, wurde zum Kriegsende zerstört
Seidenraupenzucht	- in der Schule, in Frankfurt (Oder) befand sich eine Seidenfabrik die die Kokons aufkaufte. Zuchtversuche gab es in der Schule auch noch 1952
Tankstellen	- Patke – „Aral“, Frankfurter Str. - Richter – „Shell“, Bahnhofstr. vorher „Dapolin“ - Lange – „Dapolin“, Bahnhofstr. neben der alten Sparkasse - Schöppe – „Derop“ vor dem „Deutschen Haus“ (Derop – Deutsch-Russische Petroleumgesellschaft) - Schön – „Olex“, Mühlenstr. gegenüber Wohnhaus „Alter“ - VEB- „Minol“ Bahnhofstr., später Frankfurter Str.
Kosmetik	- Ute Glaß, Privatstr., Karl-Marx-Str. 2
Taxi	- Gruschke – in Kersdorf - Dumpich – Frankfurter Str. - Schön – Mühlenstr.

Schneidermeister	- Fabrik Brandt, Kersdorfer Mühle, Produktion von Unterwäsche - E. Bräsicke - Schramm, Müllroser Str - Behrends - Gost - Bloch Falkenberger Str. jetzt Nr 13 - Wolf – Massenfabrikation im Haus Fröhlich Bahnhofstr.
Schuster	- Sietz (Meister) - von 1922-1957 Eckhaus Bahnhofstr./Kirchhofstr. dann Beeskower Str. 25 - Gunska - erst Lindenstr. Wohnhaus Fam. Patke, dann Lebensmittelladen Schulz - Bräsicke – Bahnhofstr. (neben Obenhaupt stand ein Querhaus) später dann auf der Hütte, Schuhladen - Zabel (Meister) - Waldhaus Petershagener Str. - Garnitz – Petershagener Str. - Schulz (Pantoffelschulz) – hat nach dem Krieg Holzpantoffeln hergestellt. Mühlenstr. (Haus Krause) - Colberg – Bahnhofstr. - Schulze, Ferdinand – Müllroser Str. bis 1922 - Freudenberg, Willi - Kersdorf
Tischler	- Wolf – Lindenstr., (Haus Marschalek) - Ullrich – Frankfurter Str. - Erdmann – Mühlenstr. (hinter Haus Krause), bis 1953 - Schenker, ab 1945- Frankfurter Str. 50 - Schildbach, Seitenweg zur Frankfurter Str. (Tochter K. Paepke)
Gärtnerei	- Pape – erst Frankfurter Str. dann am Mühlengraben, Karl-Marx-Str. Um 1910 war es die größte Gärtnerei im Kreis - Hesse – seit 1928, nach dem Krieg Geschäft in der Bahnhofstr. neben „Residenz“ - Niendorf – Frankfurter Str. neben den Bahnschranken
Apotheke	- Thornow – Hellwig – Böttcher Dorfmitte, Gebäude wurde bis 1994 genutzt, ab 1.1.1995 Bahnhofstr. 29a, (Lindenapotheke)
Maler	- Jeschke – Bahnhofstr. - Franzek- Mühlenstr. 9 - Linser – Bahnhofstr., Geschäft - Purps – Privatstr. - Heyer – Falkenberger Str. 1a
Bienenzucht	- Schulze – Mühlenstr., Haus Hudalla, später verschiedene Kleinzüchter: Wagner, Evert, Hellmich, Rossbach, Muckelberg, Kumke, Purps, Schindler, Melde, Janthur
Schulen	- Dorfschule, Ecke Mühlenstr. bis 1904, jetzt Residenz - Schule Müllroser Str. 46, 1904-1945 (Ärztehaus) wurde im Krieg zerstört - „Zentralschule“ 1945- 1956, die Villen in der Karl-Marx-Str. 9 (alte Kita) und Bahnhofsstr. 3 (Amtsgebäude) wurden als Schule genutzt. - Kersdorf, 1894-1952, Kersdorfer Str. (später Konsum) - An der Flut, 1893-1920 - Kersdorfer Schleuse, 1920-1945 (Gasthaus Rehhagen) - „Polytechnische Oberschule“ 1956-1990, Neubau in der Frankfurter Str. 74. - „Gesamtschule Briesen“ ab 1990

Schmiede	- Tuchnitz – Lindenstr. 1806-1993 - Fürstenberg – Mühlenstr. 1911 bis etwa 1957
Sattler	- Elgner – Bahnhofstr. von 1930-1982
Polsterer	- K. Greßkowiak – Beeskower Str. 3
Ziegelei	- Lehmpfuhl – ab 1840 später Tripke bis 1931, Mauersteine, Dachziegel, Beton
Töpfer/Ofensetzer	- Schulz – Mühlenstr. - Hähn – Spitzer Berg - Mauche – Petershagener Str. später Beeskower Str. 14, 1935-1982
Brunnenbau	- Heidenreich – Bahnhofstr.
Polizei	- Sander - Pelz - Gerlach - Pikelke 1943 Bei kleinen Delikten kamen die Täter in eine Zelle im Spritzenhaus. (alte Feuerwehr) - erst Schutzpolizei- dann VP-Revier ab 1949
Nachtwächter	- Heinicke - Frieske - Sonnenburg - Volkmann - Kappel (Kersdorf) Im Nachwächterhaus, Müllroser Str. 40 war ein Raum mit Pritschen und Decken für die Übernachtung von Wanderern.

Über neue und über das Jahr 1990 weiter bestehende Betriebe und Einrichtungen wird noch berichtet.



*Vor der Tischlerei Wolf in der Lindenstr.
1932-1950
Gernot Teschke (Bruder von Rita Perschke,
Großvater Sietz, Herr Tischler Wolf und
Tochter Ruth (verh. Ganschow) u. a.*



*Bäckerjungen lernen 1937 bei
Bäckermeister Symalla, links „Vettke“
aus Madlitz, rechts „Kuhlisch“, ein
Bruder von Frau Tuchnitz*

In der Fabrik „Brandt“ 1923-1929 in der ehemaligen Kersdorfer Mühle



*Frauen bei der Herstellung von Unterwäsche. Als erste vorn die Mutter von Erika Stegemann
Foto von 1927*



Schneiderei „Massenfabrikation Wolf“

Sie befand sich ab 1930 erst im Haus Wilke (Kersdorf), dann im Haus Bäcker Max Meyer (Bahnhofstr.), anschließend bis 1937 im Haus Fröhlich Bahnhofstr.

Auf dem Foto vor dem Haus Wilke sind bekannt:

Herta Bittner (Schwester lebt 2001 noch), Mimmi Henkel, Mariechen Koss, Frau Wolf, Frieda Schulz (war später selbständig als Schneiderin tätig)



*Kaufmann Paul Schulz mit Frau Helene und Sohn Gerhard (Bubi) vor dem 1. Geschäft
in der Elektromühle O. Meyer, Mühlenstr. Foto 1927*



Anni Kozibik, Lotte Westphal, Paul Schulz, Helene Schulz

1929

Alte Handwerksbetriebe in Briesen

Die Schlosserei Paepke



Dieses schöne Haus steht in der Falkenberger Str. 1. Schon 1922, oder noch früher, befand sich dort die „Schlosserei Paepke“. Der Besitzer beschäftigte seine Söhne und auch den Vater von Herrn W. Kusatz, der in der gleichen Str. wohnte. Während des Krieges war der Betrieb geschlossen. Nach dem Krieg wurden die Räume von der Forst genutzt. Von 1965-1980 haben Frauen in der Werkstatt Jäger- und Schneezäune hergestellt u.a. Frau Hammermeister/Müllroser Str.

Die Förster waren damals Herr Schulz und Herr Ring.

Nach der Wende, bis Herbst 1994, betrieb M. Seltenheim dort eine Bauschlosserei. 1995 kaufte Bodo Eisermann das Grundstück mit Haus und Werkstatt. Er richtete hier eine Zweigstelle seines Heizungsbaubetriebes in der Frankfurter Str. ein. 1997 ließ er die Wohnungen und die Fassade im alten Stil renovieren. Vier Familien wohnen in dem Haus. Im Herbst 2000 wurde aus dem Betrieb die „Briesener Sanitär- und Heizungs GmbH“.

Bautischlerei Schenker

Unmittelbar nach Kriegsende gründete Herr Erich Schenker in der Frankfurter Str. seinen



Tischlerbetrieb. Die Werkstatt entstand aus Resten der ehemaligen OT-Baracken am Petersdorfer See.

Die Lehrlinge: R. Meeß, K. Tederahn, K. Schenker und D. Franzek erlernten bei ihm das Tischlerhandwerk.

Fenster, Türen und Verkleidungen für staatliche und private Bauten wurden von ihm ausgeführt. Nach dem Tode des Vaters führte Sohn Kurt die Werkstatt bis Ende der 1990er Jahre weiter.

Stellmacher Lehmann

Ab 1913 hat Robert Lehmann einen kleinen Betrieb in der Kirchhofstrasse. Weil er im 1. Weltkrieg als Soldat eingezogen wird, ruht das Geschäft.



Ab 1920 befindet sich die Firma an der Ecke der Müllroser Str. Hier wird der Betrieb von 1946 bis 1991 von Otto Lehmann weitergeführt.

Foto von 1920



Seit Februar 1991 ist Dieter Lehmann Inhaber dieses traditionsreichen Holzbetriebes.



Der Betrieb 2001

KFZ- Reparatur- Werkstatt Leischner



Die Autoreparaturwerkstatt Leischner entstand in den 1930 Jahren in der Kirchofstrasse. Während des Krieges ruhte die Arbeit, da der Meister zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Der Neuanfang nach dem Krieg war schwer. Das Wohnhaus der Familie war ausgebrannt und musste wieder aufgebaut werden. In der Werkstatt wurde viel improvisiert. Mit der Motorisierung in der DDR nahm die Arbeit zu. Sohn Gernot baute eine größere Werkstatt in der Kersdorfer Str. Als Vertragswerkstatt für „Trabant“

gingen unzählige „Rennpappen“ durch seine Hände. Nach der Wende gab es eine Durststrecke. Der „Trabbi“ war nicht mehr gefragt und Vertragswerk für die neuen Typen konnte man nur mit hohen Investitionen werden. Alte Kunden schätzten die gute und preiswerte Arbeit der Werkstatt. Ein Dekra- Stützpunkt in seinen Räumen sorgte für neue Kunden. Inzwischen wird das Geschäft in 3. Generation vom Sohn Thomas geleitet.

Schlosserei und Verkauf Gustav Patke



*G. Patke (rechts)
vor seiner ersten Werkstatt, um 1930*

Autos. Nach dem Krieg war es aus mit dem Verkauf von Fahrrädern und Autos gab es auch kaum. Umso mehr war ein Fachmann gefragt der aus alten Teilen ein Fahrrad „zaubern“ konnte. Als Bereifung reichte manchmal ein alter Gartenschlauch. Unzählige Rahmen und Gabeln mussten gerichtet, gelötet oder geschweißt werden. Besonders die Kinder freuten sich wenn Gustav für ein paar Mark ihr Rad reparierte. Die Bauern brauchten

*vor dem Geschäft in der
Frankfurter Str. 71*

um 1965

Mit einer kleinen Fahrradwerkstatt, im heutigen Haus Hudalla, fing 1928 alles an. Später -1934- entstanden mit dem Wohnhaus auch eine größere Werkstatt und ein Ladengeschäft. Im Laden verkaufte seine Frau Fahrräder und in der Werkstatt spezialisierte er sich auf Opel-



einen Schlosser für Landmaschinen. Bauschlosserei war ein weiteres Betätigungsfeld, davon zeugen z.B. die Geländer in der Briesener Schule. Mit dem Datschenbau, in den 1970er Jahren, waren es dann Gartentore und Metallzäune. Was man in einem Katalog von der Tante aus dem Westen gesehen hatte, sollte nachgebaut werden. Und Gustav Patke half.

Friseur

Wer zum Friseur musste besuchte das Eckgeschäft in der Mühlenstrasse. In den ersten Nachkriegsjahren war es noch ein Privatbetrieb von Schönebaum. Nach Gründung der PGH-Betriebe führte H. Marklein viele Jahre den Salon „Carmen“.

Nach der Wende wurden die Mitarbeiterinnen von einer GmbH übernommen. Die Geschäftsräume wechselten 1993 in die Bahnhofstrasse 35. Dort befindet sich jetzt der „Salon Carmen“ der Frisuren-Spezialisten GmbH.



*Friseurgeschäft in der Karl-Marx-Str.
Fotos aus den 1970er Jahren*



*Das renovierte
Wohnhaus 2003*



*2003 befindet sich der Salon in der
Bahnhofstrasse*

Das Schneiderhandwerk

Vor und vor allem nach 1945 gab es fast in jeder Straße eine Schneiderstube.

Der Grund dafür: Während des Krieges war die Konfektionsindustrie auf die Herstellung von Uniformen für die Soldaten umgestellt. Auf den Kleiderkarten gab es nur wenig zu kaufen, also wurde aus alten Sachen, Vorhängen, Decken usw. Kleidung genäht. Nach dem Krieg ging es zuerst weiter so. Die erste Kleidung entstand aus Uniformen, Decken, Fallschirmseide und Fahnenstoffen. Später schickten Verwandte aus dem Westen Stoffe. In DDR-Zeiten konnte man Stoffe und Wolle billig kaufen, nur an modischer Kleidung war Mangel. Es wurde weiter genäht, gestrickt und gehäkelt.

Aus dieser Zeit sind folgende Schneider bekannt:

Frau Frida Schulz	Frankfurter Str.	Meisterin
Frau Teschke	Beeskower Str.	
Frau Wolter	Kersdorfer Str.	
Frau Elfi Heyrald	Kersdorfer Str.	
Frau Scheel	Hüttenstr.	
Herr Pachael	Bahnhofstr.	
Herr Erich Schramm	Müllroser Str.	Meister
Herr Block	Falkenberger Str.	

Da nun nach der Wende Kleidung im Übermaß in den Läden und Warenhäusern zu haben ist, wird dieses Handwerk kaum noch gebraucht. In Briesen gibt es nur noch zwei Schneiderinnen, die vorwiegend Änderungen und Ausbesserungen durchführen.



Ab 1994 gibt es „Traudels Nähstube“, auch Verkauf von Kurzwaren und Geschenkartikeln (Müllroser Str.).

NEUERÖFFNUNG

ANNETTS
ÄNDERUNGS-
SCHNEIDEREI
Karl-Marx-Str. 4
15518 Briesen/Mark
Tel. 033607/5467
Montag-Mittwoch
17.00-20.00 Uhr

Ab Juni 1997

November 1999, Umzug in die
Petershagener Str. 5

Unternehmer und Betriebe bis 1945

Die Elektro-Mahlmühle von Otto Meyer

Anfang des 20. Jahrhunderts erwirbt Herr Otto Meyer das Grundstück des alten Briesener Friedhofs in der Mühlenstrasse. Ab 1904 baut er hier eine moderne Getreidemühle. Im gleichen Jahr zieht die Schule in den Neubau Müllroser Str. um.

Aus der alten Schule wird nach Umbau und Erweiterung das Wohnhaus der Familie Meyer. Es steht auf dem Feldsteinsockel der alten Schule.

Folgende Daten von der Mühle hat Siegfried Wehlisch, ein Enkel von O. Meyer, zusammengetragen:

Elektromühle Briesen/Mark, Mühlenstraße 1 /Ecke Bahnhofstraße

Inhaber, Erbauer: Otto Meyer, geb. 16.02.1873,
gest. 21.06.1961

Vorgeschichte: Platz war vorher Friedhof, später stand das Schulgebäude dort

Bauzeit: die Mühle etwa ab 1905
der Speicher ab 1907

Gebäudegröße:

Das Mühlengebäude bestand aus 2 Teilen.

Die rechts Hälfte die eigentliche Mühle, die linke Hälfte der später erbaute Speicher mit Getreide - Trocknungsanlage.

Länge der Straßenfront: 95 Meter- Mühlenstraße, 19 Meter Bahnhofstraße
Mühlengebäude: 46 Meter lang, Mühle 35 Meter und Speicher 11 Meter
Breite: ca. 11 Meter
Höhe: ca. 12 Meter, Parterre und 3 Etagen je ca. 3 m hoch
Wohnhaus: 12,2 x 15,20 Meter

Anbauten: - hinter dem Gebäude waren auf einem Hof ein Pferdestall und weitere Schuppen angebaut, an der Stirnseite zum Mühlengraben eine Garage
- an der linken hinteren Ecke des Gebäudes befand sich ein angebautes Trafo-Haus für die elektrische Einspeisung

Ausstattung: - von einem Elektromotor wurden 3 Mahlwerke betrieben ,
- diese wurden vom Elektromotor über eine Transmission angetrieben,
- Der Antriebsmotor befand sich neben dem Trafo-Haus
an den Jahren von 1910 bis ...?... befand sich an der linken Straßenseite ein Lebensmittelgeschäft vom Kaufmann Herr Schulz, der später sein Haus und Geschäft neben dem Fleischer Gerlach übernahm.
- später waren diese Räume Büro der Mühle
In der Mühle arbeiteten neben dem Besitzer Otto Meyer der Obermüller Otto Unger und der Pferdepfleger Matthias Müller

Arbeit: - die Bauern der Briesen umgebenen Dörfer, Madlitz, Falkenberg, Petersdorf, Jacobsdorf, Sieversdorf u.a. brachten Ihr Getreide zum Mahlen, in der Mühle konnte das Getreide bzw. das Mehl in 3 Etagen gelagert werden
Täglich konnten 200 Zentner Getreide zu Mehl verarbeitet werden.

Zerstörung: - In den letzten Tagen des 2. Weltkrieges, die Schlacht um Berlin hatte gerade begonnen, gab es in der Nacht zum 21. April 1945 einen schweren Luftangriff auf Briesen.

Während des Angriffs steckten SS-Offiziere die Mühle in Brand.

- Im Keller des Wohnhauses hielten sich zu diesem Zeitpunkt etwa 20 Briesener Bürger auf, die sich aber alle vor den Flammen retten konnten. In dem Pferdestall kamen 2 Pferde um.
- Zum Zeitpunkt des Brandes lagerten in der Mühle:
 - 6000 Zentner Roggen
 - 1000 Zentner Weizen und
 - 500 Zentner Mehl und Futter
- deshalb brannte und glühte dieser Inhalt 4-6 Wochen.
- Durch die großen Hitze wurde auch das zur Mühle gehörende Wohnhaus in Brand gesetzt, zuerst die Gardinen, dann die Fenster-Rahmen, da es in Briesen zu dieser Kriegszeit keine Feuerwehr mehr gab, und die Bemühungen von Herrn Meyer mit Wassereimern zu löschen keinen Erfolg brachten, brannten beide Gebäude völlig aus.

Alle diese Fakten habe ich hier und da von verschiedenen Personen gehört und jetzt hier einmal aufgeschrieben. Ob alles so aussah bzw. sich so zugetragen hat, kann ich nicht beschwören.

Siegfried Wehlisch, einer der 8 Enkel des Müllers Otto Meyer



Die Mühle auf einer Postkarte aus den 30er Jahren.

Der Mann im weißen Kittel ist der Besitzer der Mühle, O. Meyer. Durch den LKW. verdeckt die Verwaltungsräume der Mühle. Hier befand sich, bis Anfang der 1930er Jahre das Lebensmittelgeschäft von Kaufmann Schulz.

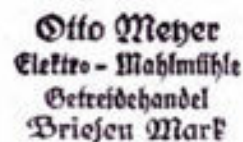
Mathias Müller war mit seinem Schimmelgespann Fahrer für die Mühle. Er wohnte in der Müllroser Str. Herr A. Nickel arbeitete als Müller. Wie Zeitzeugen berichten, half O. Meyer im Krieg den Kriegsgefangenen und den inhaftierten Juden mit heimlichen Mehlspenden.



Das Wohnhaus Meyer entstand ab 1905 durch Umbau der alten Schule, vermutlich kam die obere Etage dazu (andere Fensterform) und die Wände wurden verputzt.



Das Foto von 1919 zeigt das Gebäude im Blick von der Mühlenstrasse aus.



Die Geschäftsstempel der Firma Meyer

Otto Meyer war zwischen 1920 und 1933 viele Jahre Gemeindevorsteher von Briesen

Foto 1940er Jahre



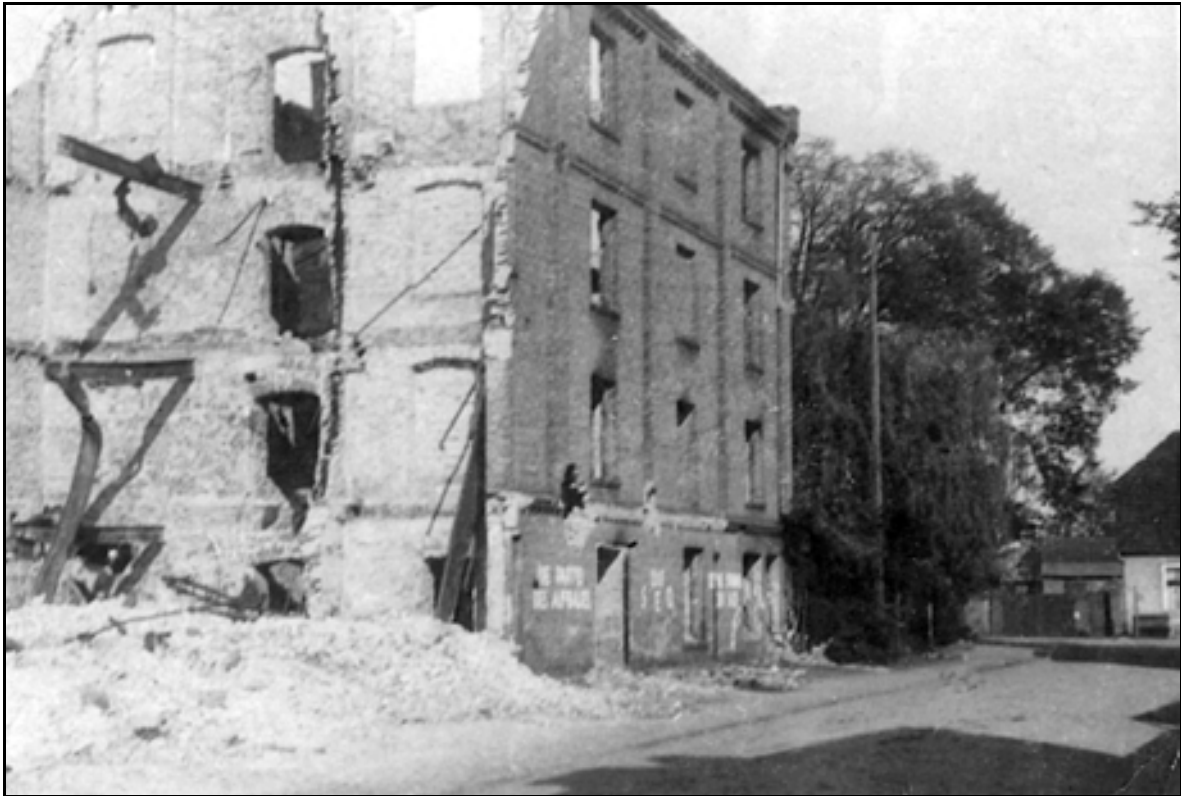
Ein weiteres Bild vom Wohnhaus Meyer.

Das Haus wurde etwa 1905 bezogen.

Bis 1904 befand sich hier die Schule



Das letzte Foto von der Mühlenecke. Es entstand im März 1945.
 Der Mann im Vordergrund ist Herr Wehlisch, ein Schwiegersohn von O. Meyer.
 Wenige Wochen später, in der Nacht zum 21.4.1945, versank alles in Schutt und Asche.



Ein Bild von der ausgebrannten Mühle nach der versuchten Sprengung 1951. Der vordere Teil ist eingestürzt. In den Getreidespeicher haben die Sprengladungen nur zwei runde Löcher gerissen. In den folgenden Monaten wurden die Mauern Stück für Stück abgetragen. Dafür wurden Seilwinden und Traktoren eingesetzt. Teilweise gab es auch riskante Kletteraktionen. Für die Kinder war die Ruine ein beliebter, aber sehr gefährlicher, Abenteuerspielplatz. Die Umsiedler und andere Bürger des Ortes holten sich Mauersteine und Eisenträger für den Hausbau. An der Mauer ist kurioser Weise die Losung zu lesen: „Die Partei des Aufbaus – die SED“ Bis zum Wiederaufbau verging eine sehr lange Zeit. Über 30 Jahre war hier nur eine Parkfläche. Erst 1989 wurde auf der Fläche des Wohnhauses Meyer durch Fam. Kehm als Bauherr der Bau einer Eisdiele begonnen und am 1.3.1991 eröffnet. Die Familie Ebelt, als Pächter, betrieb in den 1990er Jahren dort die Gaststätte „Zur alten Mühle“. Nach Verkauf des Gebäudes und verschiedenen Umbauten ist es jetzt die Gaststätte „Residenz“. Im Gartengebiet des ehemaligen Grundstücks wurde 2002 ein Wohnhaus errichtet.



Ein Bild von 1965, die Weide wurde 1999 gefällt, weil sie morsch war.



Die Gaststätte „Residenz“ Anfang 2002

Der Unternehmer Hermann Jeske



Der Baumeister Hermann Jeske lebte von 1836-1921. In der Gründerzeit, Ende des 19. Jahrhunderts, war er der größte Investor in Briesen.

1878 hatte er eine Mahl- und Schneidemühle mit Wasserantrieb an der Mühlenbrücke, später Gärtnerei Pape. Als die Wasserkraft den Anforderungen nicht mehr genügte, wurde auf dem Gelände gegenüber dem Kindergarten Karl-Marx-Str. ein neues Sägewerk mit Dampfantrieb gebaut. Es hatte zwei Horizontalgatter. Die Dampfmaschine war auch Stromerzeuger und versorgte die Betriebs- und Wohngebäude mit Elektroenergie. Gleichzeitig entstand eine Bau- und Möbeltischlerei mit Bürotrakt.

Die Firma:

„Bau- Nutzholz und Bretterhandlung
Hermann Jeske
Briesen i. Mark“

hatte zur damaligen Zeit, mit den Holzlagerplätzen rechts und links der Straße, eines der größten Sägewerke in Brandenburg.



Mühlenstr. um 1900, links die alte Holzvilla, rechts Wohnhaus Balzer

1903 wurde es durch einen Brand zerstört und an gleicher Stelle massiv neu gebaut.



Foto vom Sägewerk und dem 1. Wohnhaus, um 1920 abgebrannt

Die Baufirma Jeske hat in Briesen viele Häuser gebaut: den Bahnhof (Erweiterung), die Post, Haus Balzer in der Bahnhofstr., den Alterssitz in der Privatstrasse und das lange Quergebäude neben der ehemaligen VEAB. Für die Glashütte wurden Transportkästen produziert.

Anfang der 1920er Jahre brannte das Wohnhaus ab. Der Enkel Arno, Jahrgang 1914, kann sich noch an Weihnachtsfeiern in dem großen Haus erinnern.

Bald baute der Sohn Hans Jeske, eine neue Villa in der heutigen Karl-Marx-Str. 3.

Dieses Haus besuchten ab 1945 Generationen

von Kindern aus Briesen, als Schüler oder Kindergartenkinder.

Während der Wirtschaftskrise, Anfang der 1930er Jahre, wurde die Produktion eingestellt. Die Dampfmaschine ging in das Sägewerk „Korff“. Das Wohnhaus und die Arbeiterwohnungen wurden an Herrn Zipli aus Berlin verkauft. Er betrieb Landwirtschaft. Wirtschaftler waren Hecke und Garnitz.

Der Enkel Arno Jeske schrieb die folgende Biographie über seinen Großvater:

Arno Jeske
Berliner Ring 12
31303 Burgdorf
Tel. (05136) 27 24

Biographie des Baumeisters, Mühlenguts- und Sägewerksbesitzers August Hermann Jeske

Mein Großvater Hermann Jeske entstammte einem uralten Bauerngeschlecht. Er wurde am 10.04.1836 in Groß-Drensen, Kreis Filehne, Provinz Posen als Sohn des Freischulzen Johann Gottlob Jeske geboren. Der Freischulzenhof und das Dorf Groß-Drensen wurde von unserem Urahn Hans Jeske am 21. Sept. 1593 gegründet. Der Hof war nachweislich über 300 Jahre im Familienbesitz und immer dem ältesten Sohn vererbt.

Mein Großvater August Hermann Jeske besuchte das Gymnasium im Deutsch-Krone bis zum Einjährigen (mittlere Reife). Im Krieg 1866 gegen Österreich erhielt er als Landsturmmann (Reservist) das Eiserne Kreuz II. Klasse, das in diesem Krieg nur sehr selten verliehen wurde.

Etwa 40-jährig kam er nach Briesen und erwarb das „Mühlengut“ mit der Wassermühle am sog. Mühlengraben auf der gegenüberliegenden Seite der Post. Das große Mühlenrad habe ich als Kind noch oft bestaunt.

Am 29.09.1876 heiratete er Ida Caroline Klug, geb. am 02.08.1842 in Labes, gest. am 25.01.1889 in Briesen. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne und zwei Töchter hervor.

In den Gründerjahren nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 wurde in Briesen eine Glashütte zur Herstellung von einfachem Flaschenglas erbaut. Auch mein Großvater zeichnete einige Geschäftsanteile. Nach kurzer Zeit lief der Absatz so gut, daß man in den Versand ging. Auf einer Anteilseignerversammlung wurde gefragt, wer die Versandkisten herstellen sollte. Mein Großvater meldete sich. Er kaufte ein Horizontalgatter, ließ in seinem Wald Kiefern schlagen und dann die Kisten machen.

Am Anfang reichte noch das Mühlenrad zum Antrieb der Maschinen. Doch der Betrieb wuchs rasant, das Mühlenrad genügte nicht mehr den Anforderungen. Der Betrieb wurde in der Karl-Marx-Straße gegenüber der heutigen Kindertagesstätte (der ehemaligen Jeskeschen Villa) neu in stark vergrößertem Umfang mit zwei weiteren Horizontalgattern, Bau- und Möbeltischlerei und Bürotrakt errichtet. Es entstand eines der zur damaligen Zeit größten Sägewerke in der Mark Brandenburg mit einem großen Lagerplatz beiderseits der Straße und einem Teich, in dem die frischgeschlagenen Baumstämme gewässert wurden, dem Karpfenteich. Hier badeten im Sommer gern die Kinder, im Winter wurde das Eis für die Schlachtereier Gerlach geschlagen. Die Schneidemühle brannte 1902 ab und wurde noch moderner wieder aufgebaut. Der Betrieb versorgte sich selbst mit Elektrizität. Wenn zu Betriebsbeginn oder Pausen die Dampfpeife ertönte, stellten die Briesener ihre Uhren, denn es gab ja noch kein Radio oder Fernsehen. Das freigewordene Gelände an der Wassermühle wurde als Gärtnereibetrieb von der Firma Pape genutzt.- Am 22. Juni 1902 feierte man 25-jähriges Geschäftsjubiläum (Foto).



*Foto vom 25 jährigem
Firmenjubiläum im Juni 1902*

Mein Großvater erstellte in Briesen und Umgebung viele markante noch heute vorhandene Gebäude. So in **Briesen** die **Post** mit dem Spruch

**DER EINE ERDACHTS
DER ANDERE MACHTS
DER DRITTE BELACHTS
WAS MACHTS**

Außerdem das **Bahnhofsgebäude**, sein Wohnhaus in der Karl-Marx-Straße (heutige **Kindertagesstätte**), seinen späteren Ruhesitz mit großem parkähnlichen Garten in der **Privatstraße 4**, Häuser für seine Betriebsangehörigen und viele andere Bauten. Im Sommer schickte er spezialisierte Kolonnen über Land, die von Schlesien bis Ostpreußen Feldscheunen auf den Gütern errichteten.

Mein Großvater war von stattlicher Gestalt (Foto) und beachtlicher Leibesfülle. Er war ein bei Adel und Volk gleichermaßen hochgeachteter Mann, dessen Menschenkenntnis enorm gewesen sein soll. Er bekleidete viele Ehrenämter, die zur Kaiserzeit fast ausschließlich Adeligen zustanden, wie Amtsvorsteher und Kreisdeputierter u.v.a.m.

Abschließend noch eine für die Zeit vor 1914 ganz besondere Begebenheit: Der Kaiser Wilhelm II. kam oft zur Jagd zum Grafen Fink von Finkenstein nach Madlitz. Er fuhr mit seinen drei weißen Eisenbahnwagen, von Berlin kommend, nach Briesen. Dort wurde er von meinem Großvater, der ja Landrat e.h. des Kreises Lebus war, mit einem deifachen Hurra empfangen und begrüßt. Mein Großvater bestand darauf, daß er bei dieser Zeremonie jedesmal **neue** weiße Handschuhe trug. Vereine, Bevölkerung und Schulkinder bildeten Spalier und winkten. Der Kaiser, der ja die wenigen Träger des EK II alle persönlich kannte, reichte meinem Großvater stets die Hand mit der Frage: „Guten Tag Herr Jeske, wie gehts?“ Standen doch die so Ausgezeichneten damals in so hohem Ansehen, daß, wenn sie zum Beispiel an einem Staatsfeiertag, mit dem EK II angesteckt, an einer Kaserne vorbeikamen, die Wache raustreten und präsentieren mußte.

Mein Großvater verstarb 84-jährig am 11. Dezember 1920. Den gesamten Betrieb vererbte er seinem ältesten Sohn Hans Jeske.

Als Folge der Inflation und des nachfolgenden wirtschaftlichen Niedergangs wurde der Betrieb später eingestellt.

Burgdorf, im September 2000

Arno Jeske

Arno Jeske

Anlagen
3 Fotos



Fol. _____ Briesen in der Mark, den 30. Febr. 1888

Rechnung

für Herrn F. Kalisch Hiar

von **Hermann Jeske**
 Bau-, Nutzholz- und Bretter-Handlung.

Mai	7	100 Eufalbrätter zur Kalkbrennerei	2 75
	9	100 Eufalbrätter	3 90
	22	100 Eufalbrätter	2 27
	31	100 Eufalbrätter	24 36
		100 Eufalbrätter	200 -
		Summe	333 28
Mai	14	Per Cassa 200,00	
Oktober	17	100 Eufalbrätter	245 -
		Summe	88 28
		abgemittelter Abzug	6 -
		Summe	82 28
		Betrag erhalten	
		Briesen den 30. Febr. 1888	
		Hermann Jeske	
		Gut hier.	



Dieses Gebäude, in der Karl-Marx-Str. 4, wurde von der Firma Jeske als Arbeiterwohnhaus gebaut. Auch seine Schwiegereltern wohnten hier. Es steht gleich neben dem ehemaligen Sägewerk. Heute wird es als Mietshaus von „Baugrundimmobilien“ verwaltet. Im Jahre 1990 wurde das Haus renoviert.

Eine Halle, des 1902 nach dem Brand neu gebauten Sägewerkes, stand im Jahre 2000 noch. Nach 1945 wurde es von der VEAB als Getreidespeicher genutzt, auch ein Büro befand sich dort. Am Mauerwerk waren aus dieser Zeit noch folgende Losungen zu lesen:

„Das erste Getreide dem Staat“

„Ernte-Drusch-Ablieferung – ein Arbeitsgang“



Dieses Haus, in der Privatstr. 4, baute sich Hermann Jeske als Ruhesitz. Die Fensterform war früher anders als auf dem Foto von 2000. Zum Haus gehörte auch ein großer parkähnlicher Garten.



Die Villa in der Karl-Marx-Str. 3 war der Wohnsitz der Familie Jeske. Sie wurde Mitte der 1920er Jahre gebaut, nachdem die alte Villa abgebrannt war.

Das Haus hat eine wechselvolle Geschichte erlebt:

Sowjetische Kommandatur, Schule, Volksbücherei, Kindergarten, Hort, Krippe waren hier untergebracht.

Baubetrieb und Sägewerk „Reinhold Balzer“

In der Frankfurter Str., hinter den Eisenbahnhäusern, entstand 1928 ein Sägewerk. Die Brüder Paul- (Maurer) und Hermann Balzer (Zimmermann) arbeiteten dort mit und bildeten Lehrlinge aus. **Friedrich Henkel**, ein Verwandter, hatte schon ab 1887 in der Petershagener Str. ein Baugeschäft und arbeitete mit der Firma Balzer zusammen. Der Schwiegersohn Alfred Firl übernimmt 1939 das Baugeschäft. Nach dem Krieg wird das Sägewerk noch einige Jahre betrieben, dann wird das Werk auf die Herstellung von Betonteilen umgestellt.



Die ehemalige Produktionshalle im Herbst und Winter 2000

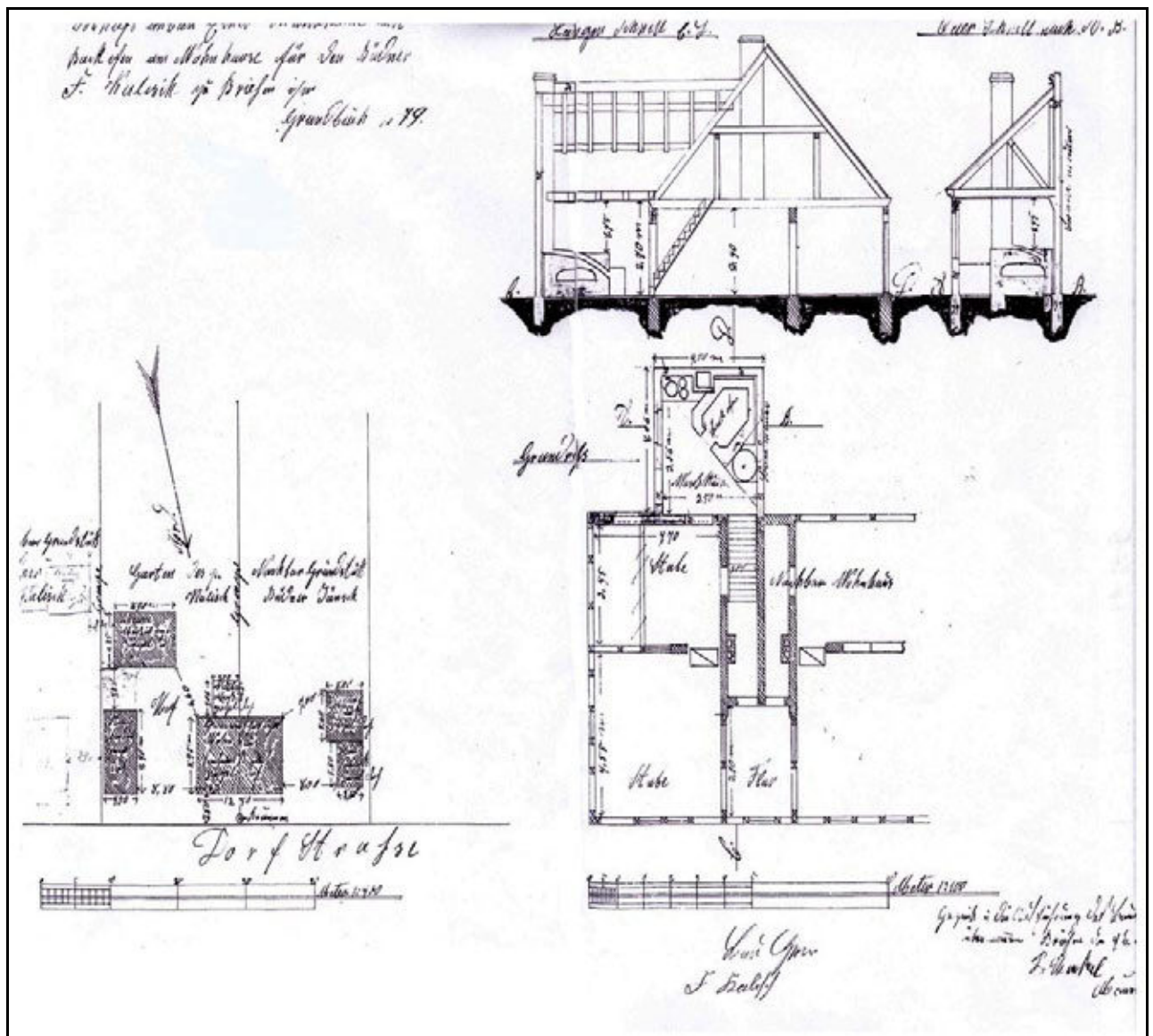
Herr Dusold aus Westdeutschland kauft 1997 vom Erbe Eberhard Firl die Firmenvilla.

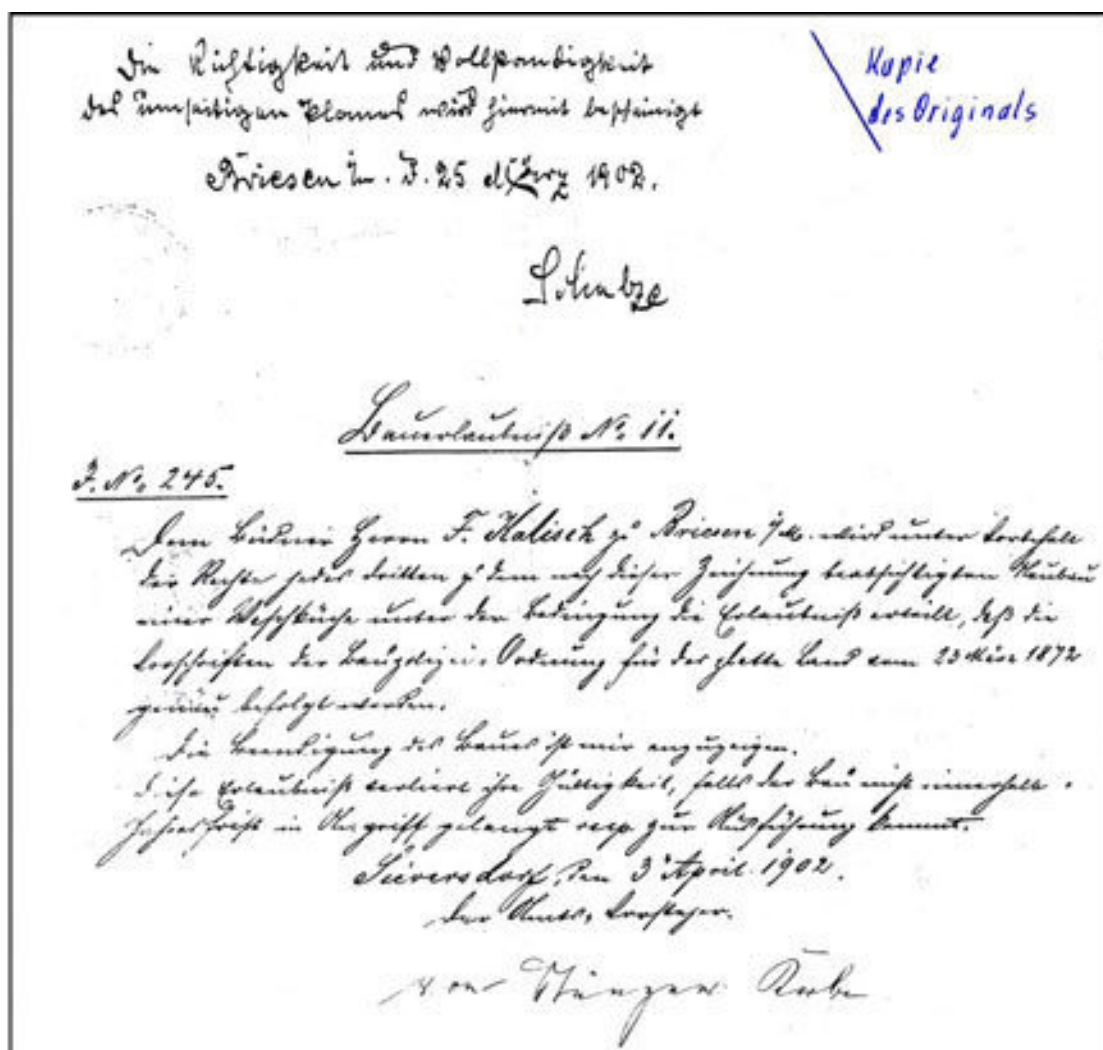
Das Haus wird renoviert und weiter als Mietshaus genutzt.

Ein Foto vom April 2000



Bauzeichnung für eine Hauserweiterung,
angefertigt von der Firma Friedrich Henkel für Herrn Kalisch





Wiedergabe des obigen Textes:

Die Richtigkeit und Vollständigkeit
des umseitigen Planes wird hiermit bescheinigt
Briesen M. d. 25. März 1902
Schulze

I. Nr.245 Bauerlaubnis Nr. 11.
Dem Büdner Herrn F. Kahlisch zu Briesen i.d. M wird unter Vorbehalt
der Rechte jedes Dritten zu dem nach dieser Zeichnung beabsichtigtem Neubau
einer Waschküche unter der Bedingung die Erlaubnis erteilt, dass die
Vorschriften der Baupolizei „Ordnung für das platte Land vom 23. März 1872
genau befolgt werden.
Die Beendigung des Baues ist mir anzuzeigen.
Diese Erlaubnis verliert ihre Gültigkeit, falls der Bau nicht innerhalb
Jahresfrist in Angriff gelangt resp. zur Ausführung kommt.

Sieversdorf, den 3. April 1902
Der Amtsvorsteher
von Stünzer Kerbe

Herr von Stünzer Kerbe war auch Amtsvorsteher von Briesen.
Er nahm sich bei der Machtergreifung von A. Hitler das Leben.


Handwerkskammer
zu
Frankfurt a. O.

1. Lehrverträge sind kosten- und stempelfrei. (R. G. O. § 126b Abs. 4.)
Die Erhebung einer Gebühr seitens einer Innung für die Einschreibung des Lehrlings wird von dieser Bestimmung nicht betroffen.
Bei Zwangsinnungen unterliegt die Erhebung von Gebühren nach § 100 s Absatz 6 R. G. O. der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

2. Der Lehrvertrag ist binnen vier Wochen schriftlich abzuschließen. (§ 126b R. G. O.)
Die nicht ordnungsmäßige Abfassung des Lehrvertrages wird nach § 130 Ziffer 4a R. G. O. bestraft.

3. Die fettgedruckten Stellen dürfen nicht geändert werden.

4. Vor Abfassung sind die Anmerkungen durchzulesen.

5. Eine Ausfertigung des Lehrvertrages ist binnen vierzehn Tagen der Handwerkskammer einzureichen.

Lehrvertrag.

Zwischen dem Maurermeister Friedrich Henkel
in Prioren Jn und dem in Prioren Jn wohnhaften
Karl Kalisch ist heute unter Zustimmung seines gesetzlichen
Vertreters, Herrn Friedrich Kalisch in Prioren Jn
als Vater, — ~~Mutter~~, — ~~Vormund~~ nachstehender Lehrvertrag geschlossen worden.*)

Herr — Joan Henkel § 1.^{*)} nimmt den am 10^{ten} November 1887
zu Prioren Jn Kreis Lehrer geborenen Karl
Kalisch als Lehrling zur Erlernung des
Maurer Handwerks an.

Die Lehrzeit beträgt dreieinhalb Jahre^{***)}; sie beginnt am 1^{ten} Mai 1903
und endigt am 1^{ten} Juni 1906.

Der Lehrherr kann verlangen, daß die Lehrzeit um etwaige Krankheitsversäumnisse, welche ununterbrochen über vier Wochen dauert, verlängert wird.

§ 2.^{*)}
Die ersten drei Wochen der Lehrzeit, also die Zeit bis zum 1^{ten} Juni
1903, gelten als Probezeit^{****)}. Während dieser Probezeit kann das Lehrverhältnis jederzeit durch einseitigen Rücktritt ohne Entschädigungsanspruch aufgelöst werden.
Erfolgt vor Ablauf des letzten Tages der Probezeit von keiner Seite ein Rücktritt, so ist dieser Lehrvertrag rechtsverbindlich.

§ 2a.^{*****)}
Das von dem Vater — ~~Mutter~~ — ~~Vormund~~ — zu zahlende Lehrgeld beträgt 21 Mark
und ist in drei Raten von sieben Mark zu zahlen und zwar:
am 1^{ten} Juni 1903 mit sieben Mark,
am 1^{ten} Mai 1905 mit sieben Mark,
am 1^{ten} Mai 1906 mit sieben Mark.

Der Lehrling hat, wenn die vorzeitige Auflösung des Lehrvertrages durch sein Verschulden herbeigeführt wird,

Man beachte: Der Vater des Lehrlings musste die Lehre beim Lehrmeister bezahlen.

Wird der Lehrvertrag durch Verschulden des Lehrherrn vorzeitig aufgelöst, so ist das Lehrgeld zurückzuzahlen.

Einigen sich die Parteien über die vorzeitige Lösung des Lehrvertrages oder wird der Lehrvertrag durch den Tod des Lehrlings aufgehoben, so hat der Lehrherr nur Anspruch auf Bezahlung des Teiles des Lehrgeldes, der auf die zurückgelegte Lehrzeit entfällt. Das Gleiche gilt, wenn beim Tode des Lehrherrn eine Fortsetzung des Lehrverhältnisses mit dem Nachfolger nicht stattfindet und wenn die Beendigung des Lehrverhältnisses infolge des Uebergangs des Lehrlings zu einem andern Berufe erfolgt (§§ 10 und 11 dieses Vertrages.).

§ 3 a. *)

Der Lehrherr gewährt dem Lehrling während der Lehrzeit

- a) ganze — halbe Beköstigung,
- b) Wohnung,
- c) ~~Bett~~,
- d) ~~Kleidung~~,
- e) ~~Reinigung der Wäsche.~~

Im Falle der Erkrankung übernimmt er, soweit nicht die Ueberführung in ein Krankenhaus angeordnet wird, die Pflege des Lehrlings.

§ 3 b. *)

Für Wohnung, Unterhalt, Beköstigung und Wäsche hat der Lehrling selbst zu sorgen. Dafür zahlt der Lehrherr an den Lehrling für jede Woche — jeden Monat — ein Kostgeld von

M. im ersten Jahre, M. im dritten Jahre,
M. im zweiten Jahre, M. im vierten Jahre.

Ein Abzug für die ohne Verschulden des Lehrlings versäumte Zeit findet nicht statt. Während der Erkrankung des Lehrlings wird das Kostgeld nur für Wochen — Tage — abzüglich der Krankenunterstützung gezahlt.

§ 3 c. *)

Der Lehrherr zahlt dem Lehrling einen wöchentlich zahlbaren Lohn für die geleistete ^{bei} ~~Arbeits~~ ^{Tag} ~~Stunde~~ im

ersten Jahre 0,60 M., dritten Jahre 1,15 M.,
zweiten Jahre 0,90 M., vierten Jahre M.

Während der Erkrankung des Lehrlings wird der Lohn — nur für Wochen — Tage — abzüglich der Krankenunterstützung — gezahlt — nicht gezahlt. *)

§ 3 d. *)

Das Schulgeld für die ~~Fortbildungsschule (Fachschule)~~ zahlt der

Die Gebühren für die Gesellenprüfung ^{zahlt} ~~der~~ ^{Lehrling}

§ 4.

Sofort nach Einstellung des Lehrlings hat der Lehrherr denselben bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden.

Von dem Krankenkassenbeiträge zahlt der Lehrherr ein ~~(zwei)~~ Drittel ~~(die Hälfte, das Ganze),~~
der Vater ~~(die Mutter, der Vormund)~~ zwei ~~(ein)~~ Drittel ~~(die Hälfte).~~

Die vom Lehrling zu zahlenden Beiträge zur Krankenkasse sowie zur Invalidenversicherung darf der Lehrherr vom Kostgeld bzw. Lohn abziehen, jedoch auf einmal nicht mehr als für zwei aufeinanderfolgende Zahlungsperioden.

§ 5.

Der Lehrherr verpflichtet sich, den Lehrling durch eine dem Zwecke der Ausbildung entsprechende Anleitung, durch Beschäftigung mit allen in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten und auch mit den anderen allgemein gebräuchlichen Handgriffen des zu erlernenden Handwerks zu einem tüchtigen Gesellen heranzubilden, ihn zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten und nach Kräften vor Easern und Ausschweifungen zu bewahren. Die Anleitung wird durch den Lehrherrn selbst oder einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter erfolgen. Derjenige, welcher den Lehrling anleitet, muß den Anforderungen der §§ 126, 126a und 129 der Reichsgewerbeordnung entsprechen (§§ 1 und 2 der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens).

§ 6.

Der Lehrling verpflichtet sich, alle Obliegenheiten, welche ihm der Vertrag und das Lehrverhältnis überhaupt auferlegen, zu erfüllen, sowie allen berechtigten Anforderungen, die der Lehrherr oder sein Vertreter an ihn stellen, nachzukommen. Der Lehrling unterwirft sich auch den Bestimmungen der für den Betrieb des Lehrherrn geltenden Werksatts- (Arbeits-) Ordnung, soweit nicht durch diesen Lehrvertrag oder durch besondere Abmachungen etwas Anderes vereinbart wird.

Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und dem Lehrherrn sowie demjenigen, welcher an Stelle des Lehrherrn die Ausbildung zu leiten hat, zur Folgsamkeit und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet.

Der Lehrling hat die ihm anvertrauten Arbeiten mit allem Fleiße auszuführen und immer mit der größten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit auf Feuer und Licht zu achten; er darf die Geschäftsgeheimnisse des Lehrherrn ohne dessen Genehmigung außerhalb des Betriebes stehenden Personen nicht verraten.

Der Lehrling darf das ihm anvertraute Material und Gerät des Lehrherrn nur zu den

§ 6a.)

Der Lehrling hat folgendes Werkzeug sich selbst anzuschaffen und während der Lehrzeit in Stand zu halten bezw. das Verlorene oder Unbrauchbare zu ergänzen:

Hammer, Säge, Feil, Löff

Der Lehrling hat nach beendeter Arbeitszeit die Werkstatt aufzuräumen.

§ 7.

Der Lehrling ist verpflichtet, die Fortbildungsschule (Fachschule) regelmäßig und pünktlich zu besuchen.

Der Lehrherr ist verpflichtet, dem Lehrling die zum Besuche der Fortbildungsschule (Fachschule) erforderliche Zeit zu gewähren und ihn zum regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuche anzuhalten.

§ 8.

Der Vater (die Mutter, der Vormund) übernimmt die Verpflichtung, den Lehrling anzuhalten, daß er während der Lehrzeit allen Fleiß auf Erlernung des Gewerbes verwende, dabei dem Geschäftsinteresse des Lehrherrn diene, diesem und seinem Stellvertreter mit Gehorsam und Achtung begegne und sich ihnen sowie den Geschäftskunden gegenüber stets eines anständigen und bescheidenen Verhaltens befleißige. Auch verpflichtet sich der Vater (Mutter, Vormund), den Lehrling zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Fortbildungsschule (Fachschule) anzuhalten.

*) Außerdem verpflichtet sich der Vater (die Mutter, der Vormund), Schäden, die der Lehrling durch nachweislich grobes Verschulden dem Lehrherrn zufügt, dem Letzteren zu ersetzen.

§ 9.

Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung kann der Lehrling entlassen werden:

1. wenn er oder sein gesetzlicher Vertreter bei Abschluß des Lehrvertrages den Lehrherrn durch Vorzeigung falscher oder gefälschter Arbeitsbücher oder Zeugnisse hintergangen oder ihn über das Bestehen eines anderen, ihn gleichzeitig verpflichtenden Arbeitsverhältnisses in einen Irrtum versetzt hat;
2. wenn er eines Diebstahls, einer Entwendung, einer Unterschlagung, eines Betruges oder eines liederlichen Lebenswandels sich schuldig macht;
3. wenn er die Lehre unbefugt verlassen hat oder sonst den nach dem Lehrvertrage ihm obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrlich verweigert;
4. wenn er der Verwarnung ungeachtet mit Feuer und Licht unvorsichtig umgeht;
5. wenn er sich Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen den Lehrherrn oder seine Vertreter oder gegen die Familienangehörigen des Lehrherrn oder seiner Vertreter zu Schulden kommen läßt;
6. wenn er einer vorsätzlichen und rechtswidrigen Sachbeschädigung zum Nachteile des Lehrherrn oder eines Mitarbeiters sich schuldig macht;
7. wenn er Familienangehörige des Lehrherrn oder seiner Vertreter oder Mitarbeiter zu Handlungen verleitet oder zu verleiten sucht oder mit Familienangehörigen seines Lehrherrn oder seiner Vertreter Handlungen begeht, welche wider die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen;
8. wenn er zur Fortsetzung der Lehre unfähig oder mit einer abschreckenden Krankheit behaftet ist;
9. wenn der Vorstand der Handwerkskammer die Auflösung des Lehrverhältnisses auf Grund des § 9 der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens verlangt;
10. wenn er den Besuch der Fortbildungsschule (Fachschule) dauernd trotz Verwarnung vernachlässigt.

In den unter 1 bis 7 gedachten Fällen ist die Entlassung des Lehrlings nicht mehr zulässig, wenn die zu Grunde liegenden Thatfachen dem Arbeitgeber länger als eine Woche bekannt sind.

§ 10.

Von Seiten des Lehrlings kann das Lehrverhältnis nach Ablauf der Probezeit aufgelöst werden:

1. wenn er zur Fortsetzung der Lehre unfähig wird;
2. wenn der Lehrherr oder seine Vertreter oder Familienangehörige derselben den Lehrling zu Handlungen verleiten oder zu verleiten suchen oder mit Familienangehörigen des Lehrlings Handlungen begehen, welche wider die Gesetze und die guten Sitten laufen;
3. wenn der Lehrherr dem Lehrling den schuldigen Lohn (Kostgeld) nicht in der bedungenen Weise auszahlt, bei Stücklohn nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt oder wenn er sich widerrechtlicher Uebervorteilungen gegen ihn schuldig macht;
4. wenn bei Fortsetzung der Lehre das Leben oder die Gesundheit des Lehrlings einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Lehrvertrages nicht zu erkennen war;
5. wenn der Lehrherr seine gesetzlichen oder vertraglichen Verpflichtungen gegen den Lehrling in einer die Gesundheit, die Sittlichkeit oder die Ausbildung des Lehrlings gefährdenden Weise vernachlässigt oder das Recht der väterlichen Zucht mißbraucht oder zur Erfüllung der ihm vertragsmäßig obliegenden Verpflichtungen unfähig wird.

§ 11.

Lehrherrn wird der Lehrvertrag aufgehoben, sofern die Aufhebung innerhalb vier Wochen geltend gemacht wird.

§ 12.

Wird von dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings (Vater, Mutter oder Vormund) für den Lehrling oder, sofern der letztere volljährig ist, von ihm selbst dem Lehrherrn die schriftliche Erklärung abgegeben, daß der Lehrling zu einem anderen Gewerbe oder anderen Berufe übergehen werde, so gilt das Lehrverhältnis, wenn der Lehrling nicht früher entlassen wird, nach Ablauf von vier Wochen als aufgelöst.

§ 13.^{a)}

Wird das Lehrverhältnis auf Grund der Bestimmungen des § 9 Ziffer 1 bis 7 und 10 durch den Lehrherrn aufgelöst, oder erlangt es auf Grund des § 12 sein Ende, so kann der Lehrherr eine Entschädigung beanspruchen.

Dieselbe beträgt, wenn das Lehrverhältnis aufhört

im ersten Jahre 10 M., im dritten Jahre 30 M.,
im zweiten Jahre 20 M., im vierten Jahre 40 M.

Durch diese Vereinbarung wird ein weiterer Schadenersatzanspruch ausgeschlossen. Bei unbefugtem Verlassen der Lehre muß sich die Entschädigung in den Grenzen des § 127 g der Reichsgewerbeordnung halten. Für die Zahlung der Entschädigung ist als Selbstschuldner der Vater (die Mutter) des Lehrlings mitverhaftet.

§ 14.

Wird das Lehrverhältnis durch Verschulden des Lehrherrn vorzeitig aufgelöst, so ist dieser dem Lehrling oder seinem gesetzlichen Vertreter (Vater, Mutter, Vormund) zum Schadenersatz verpflichtet. Eine Auflösung des Lehrverhältnisses auf Grund des § 126a Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung gilt nicht als Verschulden des Lehrherrn.

§ 15.

Vor Beendigung der Lehrzeit hat sich der Lehrling der Gesellenprüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschusse zu unterziehen und ist verpflichtet, den Anordnungen desselben Folge zu leisten. Der Lehrherr hat dem Lehrling die zur Anfertigung der Prüfungsarbeiten erforderliche Zeit zu gewähren und die zu ihrer Anfertigung erforderlichen Materialien und Werkzeuge zu liefern. Dem Lehrherrn fällt das Eigentum an dem gefertigten Stücke zu.

Besondere Bestimmungen:

Vorstehender Lehrvertrag ist in drei gleichlautenden Ausfertigungen, die bestimmt sind:
1. für den Lehrherrn, 2. für den Lehrling, 3. für die Handwerkskammer zu Frankfurt a. O.
von uns eigenhändig vollzogen worden.

Frankfurt a. M., den 14. Mai 1903

Tr. Wilhelm Mannmeister

Lehrherr.

Taul Kabisch.

Lehrling.

F. Bölsch

Gesetzlicher Vertreter des Lehrlings.

Vom Abschluß des Lehrvertrages habe ich Kenntnis genommen.

~~F. Bölsch~~

Wilhelm Mann

Obermeister der Maurer- u. Zimmerer-Innung. Karl



Frankfurt, den 27. Mai 1903.

Das Sägewerk in der Frankfurter Str.

Seit 1877 gab es in der Frankfurter Str. 29 einen Betrieb für Holzverarbeitung. Der Besitzer war Ewald Schmidt. 1937 übernahm Karl Korff die Firma. Die Dampfmaschine für den Antrieb der Gatter kaufte er vom ehemaligen Sägewerk Jeske in der Mühlenstr. Das Sägewerk Korff existierte bis 1945.



Nach dem 2. Weltkrieg wurde es bis 1989 „Volkseigenes Sägewerk“ und war dem Hauptbetrieb in Fürstenwalde unterstellt.

Betriebsleiter waren: 1945-1961 Robert Muth, 1961-1965 Rudi Steinkraus, dann G. Gehrke, A. Wittchen, S. Lakode. Es gab ca. 50 Beschäftigte, gearbeitet wurde im Zweischichtbetrieb. Der Frauenanteil lag bei 50%, es wurde Schwerstarbeit geleistet.

Anzeige aus dem
Heimatkalender Kreis Lebus
von 1938

1991 wurde das Sägewerk stillgelegt.

Auf dem Foto sieht man den Betrieb so, wie er in den letzten DDR-Jahren aussah. Die Dampfmaschine wurde in den späteren Jahren mit Holzmehl beheizt. Man erkennt die



Förderanlage mit der Rohrleitung. Die Baumstämme wurden vorn auf der Betonfläche angeliefert, über eine Seilschleppanlage kamen sie dann zur Verarbeitung.

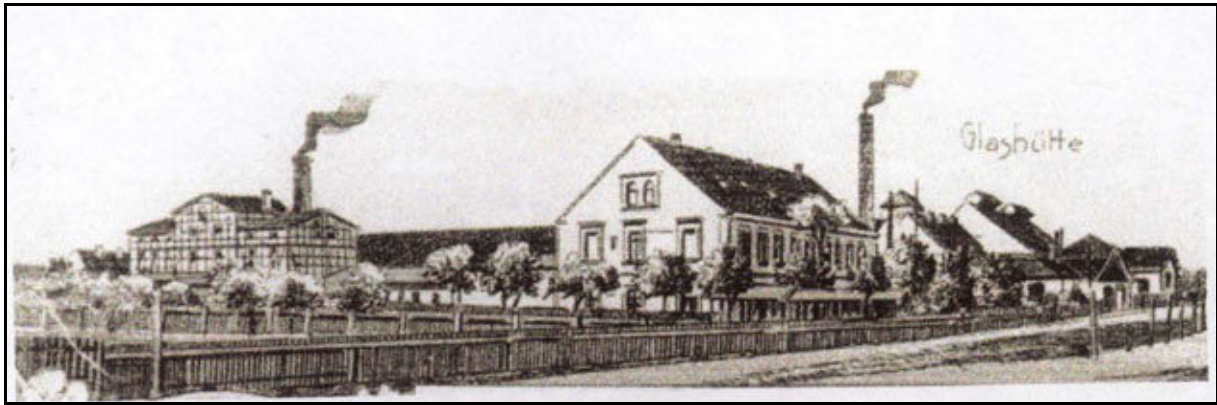
Die Wohnbaracke auf der rechten Bildseite brannte ab.

1993 zog für einige Jahre die Firma „Wibo“ hier ein, es wurden Abluftanlagen für Giftstoffe hergestellt. Es gab 5 Beschäftigte.



Nach längerem Leerstand, werden die Gebäude 2003 von Transportunternehmen genutzt.

Die Glashütte



Auf Betreiben des Unternehmers Hermann Jeske entsteht 1888 in Briesen eine Fabrik zur Erzeugung von Hohlglas, das sind z.B. Flaschen und Lampenzylinder für Petroleumlampen. Hochwertige Bleiglaserzeugnisse wurden in einer eigenen Schleiferei bearbeitet. Es gab 200 Beschäftigte. Alle Glaserzeugnisse wurden damals mit dem Mund geblasen. Die Glasbläser kamen meist aus Schlesien und Böhmen nach Briesen. 1900 erwarben J. Schreiber und Neffen die Glashütte, sie erhielt den Namen:

„Glasindustrie Schreiber AG
Fürstenberg (Oder) und Briesen (Mark)“



Die alte Glasschleiferei, der spätere D-Zug

1909

es führte zur Firma Zeidler, weiter über Frankfurter- und Petershagener Str. zur



Arbeit aus der
Glasschleiferei
- um 1910-

Glashütte. Dazu brauchte man neue Arbeitskräfte. Das erforderte aber wieder neue Wohnungen. Aus diesem Grund wurde die bisherige Glasschleiferei, die ja seit der Umstellung des Betriebes auf Tafelglas überflüssig war, zu Wohnungen

umgebaut und erhielt von den Glasarbeitern den Namen „D-Zug“.

Der 1. Weltkrieg unterbrach jäh die schnelle Entwicklung der Firma, Die Werke lagen bald still. In den letzten Kriegsjahren versuchte man, die Räume der Glashütte industriell auszunutzen. Man versuchte für Heereszwecke aus Eichenrinde künstlichen Gummi herzustellen. Ein Ergebnis sprang aber nicht heraus.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Produktion auf Tafelglas umgestellt. Der Absatz von diesem war gut, und der Betrieb dehnte sich rasch aus. Das Werk bekam einen Gleisanschluss. Das Bahngleis begann an einer Drehscheibe östlich des Bahnhofs



Glashütte um 1909

Mit dem Ansteigen der Produktion nahm auch die Arbeiterbewegung ihren Aufschwung. Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter machte große Fortschritte, so dass allein auf der Glashütte rund 220 Arbeiter der Gewerkschaft angehörten. Die Arbeiter erhielten eine Aktie der Glashütte im Wert von 50,- RM geschenkt. Für diese Aktie erhielten sie aber keine Dividende, und sie konnte auch nicht verkauft werden.

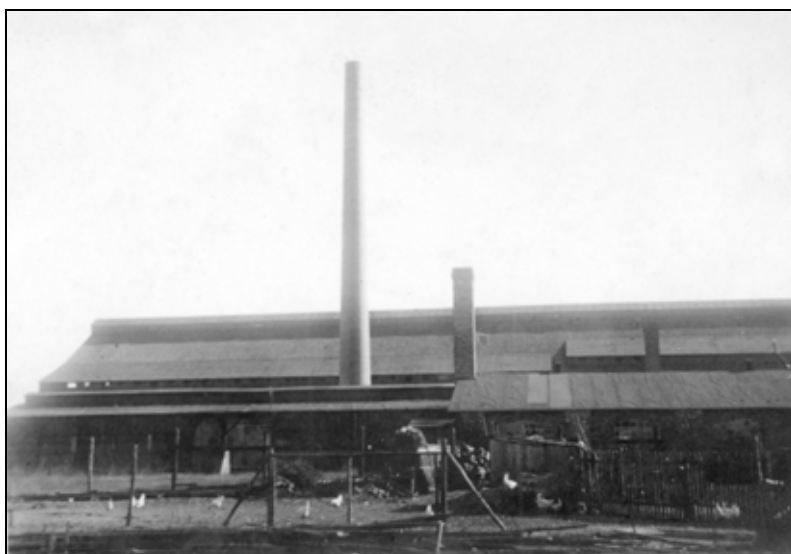
Es gab eine Gleisverbindung über die Frankfurter Str. zum Bahnhof. Die Erzeugnisse wurden in Kisten der Firma Jeske verpackt und gingen auf die Reise. Auch der Quarzsand für die Glasschmelze kam mit der Bahn aus Weißwasser. Die Kohle holte man aus der Braunkohlengrube bei Treplin. Die Inflation und hohe Transportkosten für die Rohstoffe brachten aber bald das wirtschaftliche Aus für die Glasproduktion in Briesen.

Im November 1923 wurde ein Ofen der Glashütte stillgelegt. Die Arbeiter sollten auf die Straße gesetzt werden. Da griffen sie zum Streik. Wenn er auch ohne Erfolg nach 6 - 8 Wochen zusammenbrach und ein Teil der Arbeiter nicht wieder eingestellt wurde, so zeigte er das Zusammenhalten der Arbeiterschaft und ihren zähen Willen zum Widerstand. Sie hatten es nicht leicht, sich in der damaligen



Entlassungszeugnis von der Glashütte

1926

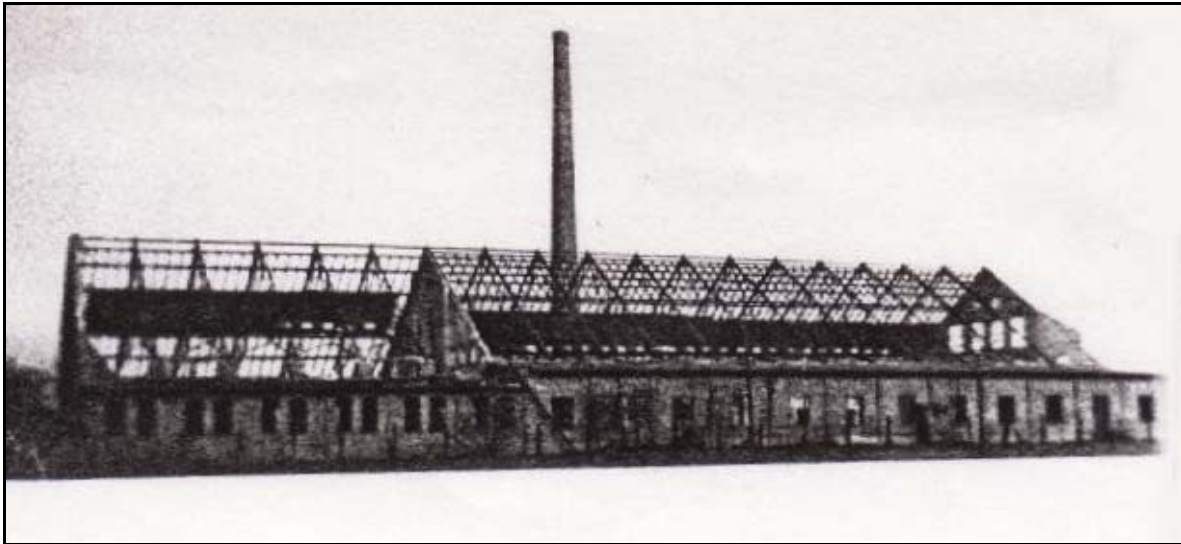


Hühnergehege hinter der Glashütte, Anfang der 1930er Jahre

Zeit durchzusetzen. Umso höher sind Ihre Erfolge einzuschätzen. Von den bürgerlichen Parteien hatten sie keine Unterstützung zu erwarten. Die Bauernschaft verkaufte Ihnen, wegen ihrer konsequenten Haltung keine Lebensmittel.

Ende April 1926 wurden beide Glashütten stillgelegt. Für viele Briesener beginnt die Arbeitslosigkeit.

Einige Jahre blieben die leeren Produktionsgebäude noch stehen. Auf dem Gelände hinter dem Fabrikgebäude wurden Hühner gehalten.



*Mitte der 1930er Jahre beginnen die Abrissarbeiten.
Bei dem Werk in der Petershagener Str. ist das Dach auf diesem Bild schon abgedeckt.*

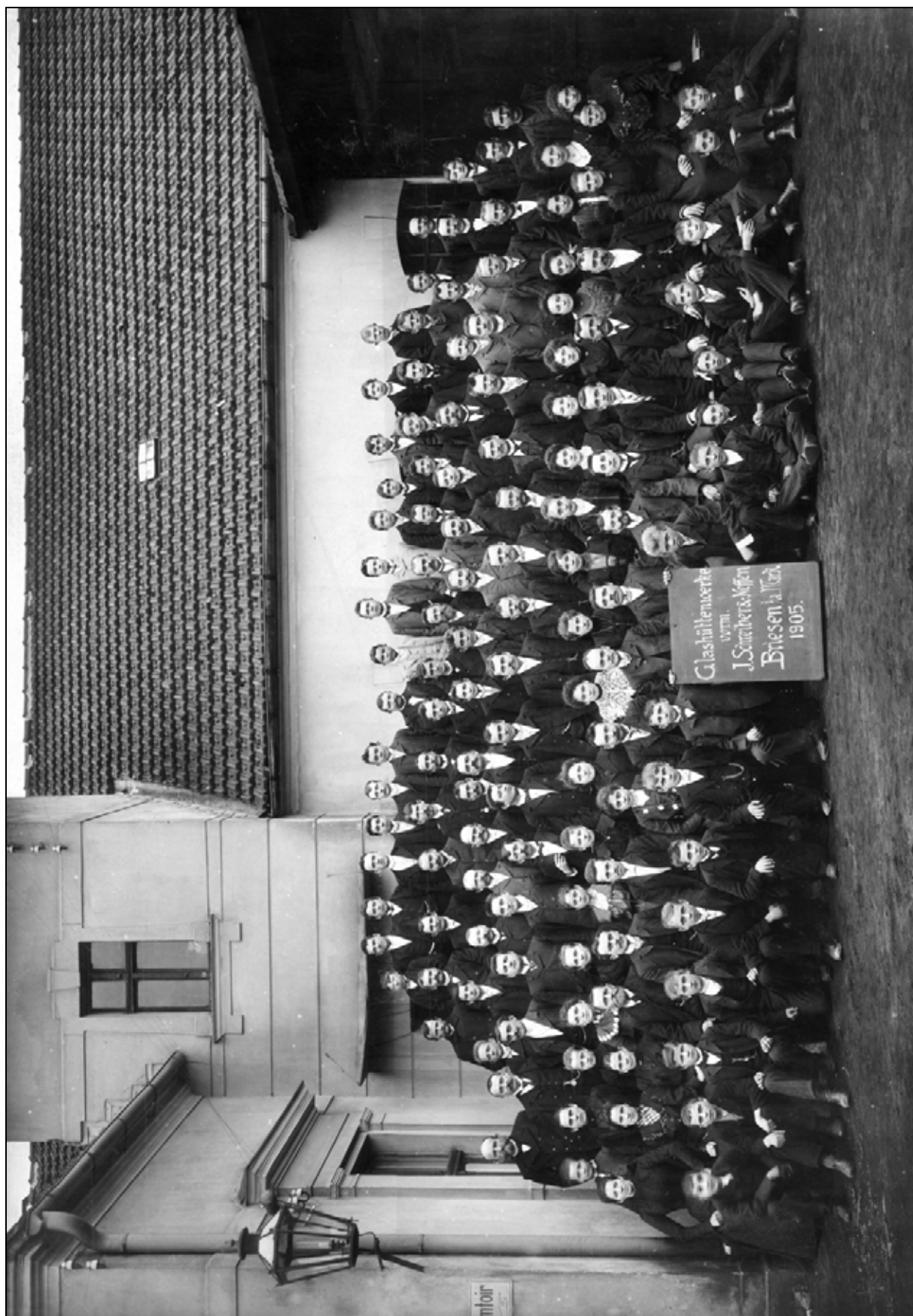


Bei der Umlegung des Schornsteines, am 11.4.1937, finden sich viele Schaulustige ein. Beim Einsturz bricht der Schlot halb durch.

Auf dem Gelände wird später ein Fußballplatz angelegt. Der Briesener Fußballverein spielt dort bis 1952.

Ab 1953 nutzt die MTS das Gelände. Es entstehen neue Werkstattträume.

Erst 2001, beim Bodenaushub für die neue Kita, stößt man auf Fundamente und Produktionsrückstände der Glashütte.



Belegschaft der Glashütte 1905



Von „Gläsernen Zeiten“ in Briesen/Mark

Sich auf die Spuren der alten Glasner und ihrer Geschichten und Geschichte zu begeben, - heißt sich einzulassen auf den Zauber des Glases und der Kunst seiner Herstellung. Heute ist Glas zum allgegenwärtigen Gebrauchsgegenstand geworden und wir könnten uns ein Leben ohne Glas nicht mehr vorstellen. Auf die Spuren des Glases aus Briesen/Mark möchte ich Sie, liebe Leser entführen, zwar nur in einer kleinen Abhandlung, später könnte mit Ihrer Hilfe mehr und detaillierter berichtet werden, dazu könnten Sie beitragen. Vielleicht finden sich ja noch alte Fotos oder Dokumente oder Geschichten, die kaum noch erzählt wurden, aber in Ihrer Erinnerung lebendig blieben, dann wäre es schön wenn Sie sich melden würden. Wer noch Verwandte oder Bekannte, Nachbarn oder Freunde kennt, deren Vorfahren das gläserne Handwerk ausübten, kann sich unter der Tel. Nr. 03364/730569 melden. Als die Glashütte 1888 in Briesen auf Betreiben des Unternehmers Hermann Jeske gegründet wurde, zählte sie 200 Beschäftigte. Unter anderem kam mit der Gründung der Glashütte die Industrialisierung nach Briesen, es folgte ein eminenter Aufschwung in allen Bereichen des Lebens. Durch die Zuwanderung vieler Glasarbeiterfamilien erhöhte sich die Einwohnerzahl drastisch, so entstand ein ganz neuer Ortsteil für die Ansiedlung der Glasmacher. 1900 erwarb das Österreichische Familienunternehmen „J. Schreiber u. Neffen“ die Glashütte Briesen/Mark, Schreiber hatte schon 1880 das Werk in Fürstenberg/Oder erworben und firmierte nun unter dem Namen „Glasindustrie Schreiber AG Fürstenberg/Oder u. Briesen/Mark, mit Musterlagern in Hamburg, London und Paris. Josef



Schreiber sen.
* 1835, +1902
in Reiten-
dorf/Mähren,
der Gründer
der „Schreiber
Glasfabriken“
auch der (alte
Schreiber)
genannt,
besaß Mitte
des 19. Jahr-
hunderts
mehrere Glas-
fabriken in
Böhmen,

Mähren, Ungarn, eine Niederlage in Wien und später in Preußen die Glasfabrik Fürstenberg/Oder. Auf der Glashütte Briesen wurden hochwertige Bleigläser hergestellt, sie verfügte über eine eigene Feinschleiferei. Der erste Weltkrieg unterbrach die Glasproduktion bis dahin arbeiteten ca. 200 Glasmachende auf der Glashütte, 1915 wurde die Hütte für kurze Zeit ganz stillgelegt und man versuchte sich in den letzten Kriegsjahren mit der Gummiproduktion. Nach dem Kriege machte man wieder Glas in Briesen, doch die Produktion wurde von Hohlglas auf Tafelglas umgestellt. Im Jahr 1918 verlor Josef Schreiber seine Unternehmen im Staatsgebiet der neugebildeten Tschechoslowakei liegenden Produktionsstätten, hohe Zollgebühren und einsetzende Inflation erschwerten den Absatz von Glaswaren und Schreiber musste das Werk in Briesen aufgeben. 1922 wurde eine zweite, größere Glashütte erbaut und 1923 in Betrieb genommen wurde, die zur Glasherstellung benötigte Kohle wurde aus Treplin, der Quarzsand aus Weißwasser bezogen. Es wurden wieder Glasarbeiter nach Briesen gezogen, für sie baute man die alte Glasschleiferei, welche nun nicht mehr durch die Produktionsumstellung benötigt wurde zu Wohnungen um, im Volksmund wegen der zu damaliger Zeit modernen Ausstattung also, (1. Klasse) - „D-Zug“ genannt wurden. Die Auswirkungen der Inflation bekamen nun auch die Glashütten in Briesen zu spüren, noch im Jahr der Inbetriebnahme der neuen Glashütte musste ein Schmelzofen stillgelegt werden, die Folge waren Entlassungen und Streik der nach 6 - 8 Wochen teilweisen Erfolg brachte und nur wenige Glas-

macher wieder in Arbeit kamen, war das Ende der Glashütte „Eingeläutet“, denn hohe Absatzschwierigkeiten, lange Transportwege der Rohstoffe und Verschuldung waren der Grund der Schließung im Jahre 1924. Zu den ersten Einwanderern Briesen's gehörte Familie Wolf, die in Smichow/Umgebung von Prag beheimatet war und eine eigene kleine Glasschleiferei betrieb. Als das Glasschleifen die Familie nicht mehr ernährte, siedelten sie dem Ruf der Glashütte folgend nach Briesen/Mark über. Noch vor der Jahrhundertwende dann nach Fürstenberg/Oder dort bezogen sie in der damaligen Josef-Schreiber Str. 16-18 im (Haus Adele) im Volksmund als Briesener Haus bezeichnet, heute Glashüttenstr. eine Wohnung, ihr Sohn Karl-Emil-Heinrich Wolf kam 1894 in Fürstenberg/Oder im Haus Emma (heute Glashüttenstr. 28) zur Welt, trat ca. 1910 in die Glashütte Fürstenberg/Oder ein und war im Maschinenbau tätig, wurde 1935 Brandmeister der Glashüttenfeuerwehr, später Schöff für des Direktors der sogenannten „Neuen Hütte“ der „Fürstenberger Glashütten AG“, Gottlob Kralik v. Meyrswalden. Sein Sohn Eberhard Wolf, 1926 in Fürstenberg/Oder im Haus Emma geboren, übte zwar nicht mehr das Handwerk seiner Vorfahren aus, er erlebte seine Kindheit in der Umgebung der Glashütte, aus dieser Zeit entstammt das Foto dieses kleinen Glashüttenkindes, damals als „Hüttenpieper“ bezeichnet, vor der „Neuen Hütte“ in Fürstenberg/Oder aufgenommen. In Anbetracht dieses nostalgischen Kinderfotos werden vielleicht auch bei Ihnen liebe Leser Erinnerungen wach, die in enger Verbindung mit der Glashütte in Ihrer Region stehen, dann lassen Sie mich davon wissen denn so könnte Ihre Geschichte den heutigen Briesenern weitergegeben und somit erhalten bleiben.

Sabine Gabel

(Alle Rechte vorbehalten)

Quellen:

Interview Eberhard Wolf, Eisenhüttenstadt

Zuarbeit Herr Gerd Schindler

Wolf-Harnier Brandenburgische

Glashüttenwirtschaft

Dr. K. Fiese, Glashütten in Brandenburg

Unterlagen Fam. Kralik v. Mayrswalden

Auf dem Foto links:

ein "Hüttenpieper" vor der "Neuen Hütte" in Fürstenberg (Oder)

Firma „Schnellwerkzeuge GmbH“

Die Werkzeugfabrik wurde um 1900 gegründet. Es entstehen die zum Teil heute noch genutzten Hallen (Zentrum für Arbeitslehre, Autoservice Kabelich GbR). Während der Inflation kommt auch für diese Firma das Ende. Die Gebäude werden von der „Dresdener Bank“ 1927 dann an die Berliner Firma „Batterie- und Elemente- Fabrik Zeiler AG“ verpachtet.

*Arbeitspause vor den
Werkhallen der
„Schnellwerkzeuge“
(1922)*



1. Karl Stolzenberg
2. Wilhelm Ambrosius
3. Willi Kühn
4. Albert Bierenheid
5. Bullmann
6. ?
7. ?
8. ?
9. Lamm

RTOS

SCHLEIFMASCHINENFABRIK

GEH & RÜLCKER

Bank-Konto: Otto Markiewicz,
Bankhaus, Berlin, Hof d. Linden 77
Deutsche-Konto: Berlin Nr. 62433
Fernsprecher: Amt Wilhelm Nr. 5371
Telegr.-Adr.: Rosack & Rülcker Berlin

G/R

Firma

CHARLOTTENBURG, den 20. August 1921
Charlottenburger Ufer Nr. 17 u. 17a

Schnellwerkzeug G.m.b.H.
Briesen (Mark)

Betr. Rundschleifmaschine.

Wir nehmen höflich Bezug auf unser gestr. Angebot über eine

RTOS- Universal- Rundschleifmaschine

und wäre es uns sehr angenehm, wenn Ihr Herr Rosack unsere Maschine hier im Betriebe besichtigen könnte. Vielleicht ist es möglich, auch eine ansehnliche Gegenbestellung unsererseits auf Reibahlen zugeben, und könnte dann die Angelegenheit persönlich besprochen werden.

Unsere Maschine ist eine getreue Copie der Brown- & Sharpe- Maschine und arbeitet glänzend. Unserer Meinung nach ist die Brown- & Sharpe- Maschine die einzig richtige für eine Werkzeugfabrik.

Wir erwarten gern Ihre Rückantwort, ob wir Herrn Rosack mal bei uns begrüßen können und bitten im bejaenden Falle um vorherige Mitteilung, damit unsere Herren zugegen sind.

Hochachtungsvoll
„RTOS“ Schleifmaschinen-Fabrik
Geh. & Rülcker

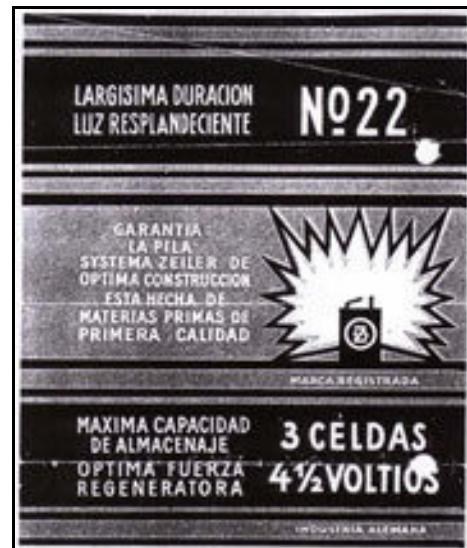
Ein Maschinenangebot von 1921, an Herrn Rosack in der Briesener Firma

Batterien- und Elemente- Fabrik Zeiler AG

In die Hallen der „Schnellwerkzeuge“ zieht 1927 die Berliner Firma „Batterien- und Elemente- Fabrik Zeiler AG“ mit einer Batterieproduktion ein. Es werden hauptsächlich 4,5V Flachbatterien für Taschenlampen hergestellt. Für die Herstellung der Batterien wird auch weißes Garn benötigt. Nach der Schließung des Werkes 1945, holten sich die Leute solche große Rollen Garn und strickten Pullover daraus. Nach dem Krieg geht die Maschinenausrüstung als Reparationsleistung in die Sowjetunion.



*oben: Bild einer Flachbatterie
Die Batterien hatten eine gelbe Farbe.*



ein Teil der Produktion wird auch exportiert



In der Firma bei einer Auszeichnungsfeier, etwa 1939



Die Belegschaft der Batteriefabrik, etwa 1935 von oben links:

Erich Förster	Arthur Kornetzki	Emil Struck	Herr Neumann	Herta Schönebaum	Herta Schalk geb. Eichler
Kermas	? aus Petersdorf	Frau Zabel	Selma Fritsche	Luzie Flesch	Hulda Zutter
? aus Petershagen	? aus Petershagen	Margot Wilke verh. Schulz	Ilse Zenke	Hildegard Schlodder	? aus Pillgram
? aus Pillgram	Anni Fleck	Anna Sommer	Frl. Müller verh. Seiler	Else Borchert	Emma Thieme
?	?	Paul Böhme	Erna Böse (Madlitz)	Max Vormelcher	Albert Bierenheid
Marie Fischer	Frau Seiler	Emma Pape	Erika Tornow	Fanni Schulz	Trude Briesse
?	Elli Priefert	Lotte Melde	?	Frau Marzelli	Anni Böttcher
Wally Liesegang	Johanna Binsker	Paulke	Paula Böse verh. Siebke	Otto Voss	Otto Pelicke
?	?	?	Anni Böttcher	Marie Waldow	Erika Schall geb. Wietusch
Emma Kind	Anni Henkel	Wanda Zipter	Martha Schneider	?	Frau Ebelt
?	Frau Kiepert	Frau Gedicke verh. Franz	Erna Schramm	Hedwig Schneider	?
?	Frau Schnell	Erna Schern verh. Vormelcher	Waldov	Anni Vogt	?
Marianne Mitschke	Anna Gunska	Anna Gesche	Frieda Schmidt	Gertr. Sindermann	Frau Manze
Frau Rengel	Emilie Burjack	H. Inograki	Herr Zeiler	Herr Wartenberg	



Ein Blick in die Produktionsräume

1930er Jahre

In den Arbeitspausen hielten sich die Arbeiterinnen oft im kleinen Wäldchen neben der Fabrik auf.



von links:

Erna Jobst (Pillgram), Frau Mannze, Frau Schlodder, Frau Zippel (Pillgram), eine Frau aus Frankfurt, Trude Kiesling, Frau Schramm (vom Schneider), Frau Schöps (Falkenberg). Vorn ist Hildegard Schlodder (später verh. Neumann), sie war ihre Mutter besuchen.

Konsumgenossenschaft Briesen

Vor dem 2. Weltkrieg gab es schon einen Konsum in Briesen. Leiter der Verkaufsstelle in der Frankfurter Str. war Herr Helbich. Es gab dort vorwiegend Lebensmittel, aber auch einige Dinge des täglichen Bedarfs.

Nach 1945 wurde dieses Geschäft weiter als Konsum geführt. Die Konsumgenossenschaft wurde aber ein Staatsbetrieb.

Im Laufe der Jahre wurden immer mehr ehemals private Geschäfte in den Konsum integriert.

Liste der Konsumgeschäfte in Briesen:

Ort:	Angebot:	Leitung:
Kolonialwaren Schulz	Lebensmittel.	Frau Schulz
Bäckerei Symalla	Bäckerei	
später	Haushaltschemie	Lottchen Schön
Haus Linser	Konfektion, Teppiche, Auslegware	Herr Kroll
Haus Alter (Bahnhofstr.)	Textilien	Frau Kroll
Haus Fleischer Fröhlich	Kurzwaren	Frau Gutt
Haus Richter	Möbel, Fahrräder	Frau Burjack
	später Schuhe	Frau Thur
Haus Strauch/Fürstenberg	Molkereiwaren	Klärchen Wolf
	später Backwaren	
Saal Schöppe	Haushalts-, Industriewaren	Frau Fritsche/ Purps
Haus Kumke -Schleuse	Lebensmittel	Frau Archut
Haus Dasler	Gaststätte	Dückert / Schulz
Bahnhof	Gaststätte	
Haus Fürstenberg	Gaststätte Einigkeit	
Haus Lück, Kersdorf,		
später ehemalige Schule	Lebensmittel	Frau Kussatz
Fleischerei Gerlach	Fleischwaren ab 1960	Herr Schulz/ S. Gerlach
Schlachthaus Gerlach	Getränkestützpunkt	

Insgesamt gab es in den aufgeführten Läden 88 Beschäftigte. Ein Büro mit 40 Angestellten befand sich in einem Gebäudetrakt der ehemaligen Batteriefabrik in der Frankfurter Str.



Straßenverkauf zum 1. Mai 1961, vor Konsum-Kaufmann Schulz.



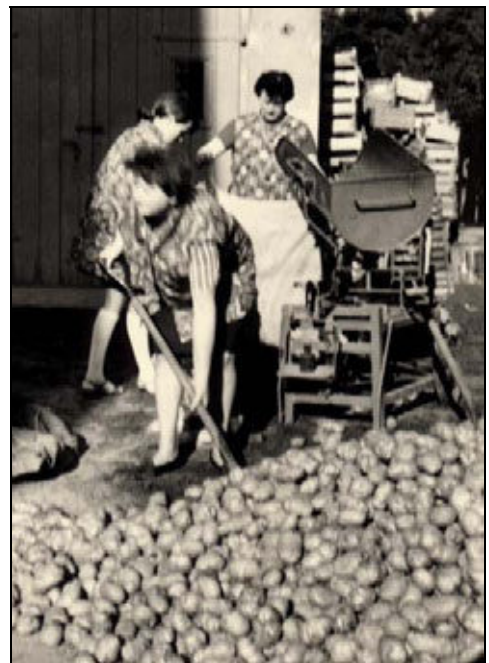
*Sonderverkauf zum 1. Mai 1961
vor Konsum-Lebensmittel
Helene Schulz, Gerhard Schulz,
Hildegard Schulz, Hilde Brokop,
Hannelore Todt, Anita Sonl
(verh. Kaminski),
Sybille Schulz, Mit Eistüte Klaus
Franzek*

Im Lebensmittel-Konsum:

*Frau Schulz, Frau Mitschke,
Frau Leischner*



*Am 1. Mai, neben Gasthaus Lindengarten
hinten links: Frau Gerlach*



*Die Einkellerungskartoffeln werden
verkauft (Kartoffelkarte)*



1963 wird die ehemalige Gaststätte „Deutsches Haus“ zum „Konsum Industriewaren“ umgebaut. Das Angebot reicht von der Nähnadel bis zum Kühlschrank. In den Geschäften wird die Selbstbedienung eingeführt.

Bauskitze zum Umbau der Gaststätte 1963



Konsum Industriewaren Bahnhofstr. 7

1979



Warenannahme über die alte Eingangstür der Gaststätte, Frau Fritsche



Weinschlauch wird abgemessen, Frau Krug, Frau Fritsche



*Fensterputz am Konsum-Kurzwaren
(Bahnhofstr. 37, Frau Gutt, Frau Gebauer)*



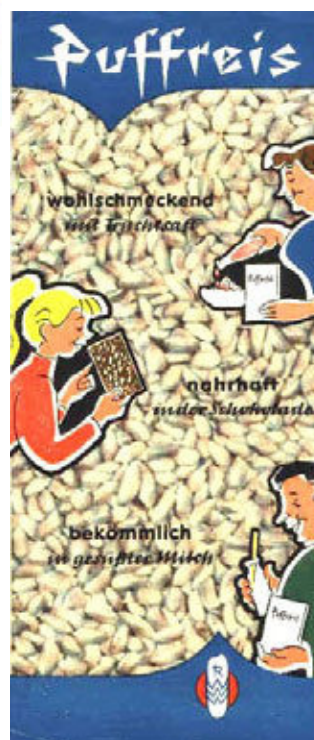
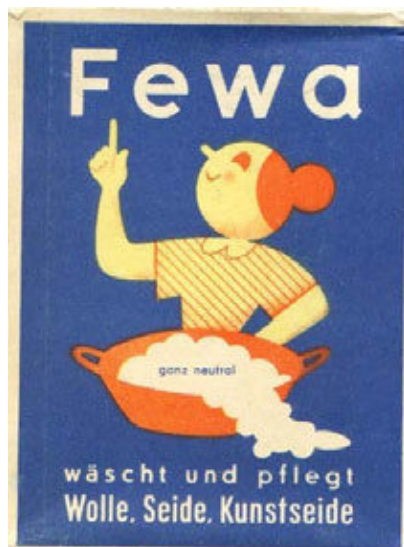
*Weißkohllieferung von der LPG 1955,
Frau H. Schulz, Herr Günther Pape, Frau
Luise Balzer*



*Verkäuferinnen vor dem Lebensmittel-
Konsum, Frankfurter Str.
(Hütten-Konsum)
Frau Neuhausen (Kramarczyk), Frau
Ludwig, Frau Minke 1951*



*Angebot im
Lebensmittel-
Konsum
(Schulz), nach der
Umstellung auf
Selbstbedienung
um 1960*



Das alles, und noch mehr gab es im Konsum



*Lebensmittel- Konsum in der Frankfurter Str.
(hier war schon um 1930 ein Konsum
Fotos um 1980 oben und rechts
Frau Seiler, Frau Hellmich, Frau Kramarczyk*



Wir erinnern uns:

Man ging nicht in das Industriewarengeschäft. Nein, man ging zu „Fritsches“, später zu „Purps’tes“, Schuhe kaufte man bei „Frau Thur“. Der Konsum in der Frankfurter Str. wurde liebevoll „Hüttenkonsum“ genannt. Bei „Lottchen- Schön“ holte man Chemieartikel, bei „Schulzes“ – Lebensmittel, Fleischwaren bei „Gerlachs“ und Textilien bei „Krolls“ oder „Inge Huwe“.



Beim Einkauf bekam man Umsatzmarken, welche sauberlich in Hefte geklebt wurden. Zum Jahresende erfolgte dann die Abrechnung, ca. 1,5% vom Umsatz bekamen die Mitglieder ausgezahlt Da die Verkaufsfläche in den bestehenden Geschäften



zu klein wurde, plante man Anfang der 1970er Jahre den Bau einer Kaufhalle. Der Baustopp durch die Braunkohle und die Materialknappheit verzögerten die Fertigstellung viele Jahre. 1988 konnte die neue Halle endlich eingeweiht werden.



*Fotos erinnern an diesen Tag.
Frau Otto nimmt Glückwünsche von S. Winkler
und anderen Gästen entgegen.*



*Großer Bahnhof bei der
Einweihung*



*Die neue Halle
1988*



*Im
Verkaufsraum 1988*

Nach dem Ende der DDR wird aus der Konsum Kaufhalle der Edeka Markt E. Wolff

K o n s u m

Die Gründung der Konsumgenossenschaft in Briesen fand am 1.1.1959 statt. Zum Territorium der KG gehörten die Gemeinden Briesen, Alt-Madlitz, Falkenberg, Wilmerdorf, Petersdorf, Sieversdorf, Jacobsdorf, Biegen und Pillgram. In diesem Versorgungsbereich bestanden

- 3 Lebensmittelverkaufsstellen
- 9 Gemischtwarenverkaufsstellen
- 3 Fleisch- und Wurstwarenverkaufsstellen
- 1 Backwarenverkaufsstelle
- 1 Schuhverkaufsstelle
- 2 Textilverkaufsstellen
- 2 Industriewarenverkaufsstellen
- 8 Gaststätten.

In der Gemeinde Briesen bestanden davon 2 Leben-VSt., eine Gemischtwaren-VSt., 1 Textil-VSt., 1 Backwaren-VSt., 1 Fleischwaren-VSt., und eine Industriewaren-VSt.

In den Konsumverkaufsstellen des gesamten Ausbreitungsgebietes arbeiteten 110 Mitarbeiter.

1959 gab es in der KG 1.660 Mitglieder, davon in den 3 Stammverkaufsstellen unserer Gemeinde 660 Mitglieder.

Im Laufe der Entwicklung wurde es notwendig, neue Verkaufsstellen und Versorgungseinrichtungen zu schaffen. Darüber hinaus wurde das Verkaufstellennetz in Briesen weitgehendst spezialisiert. So entstanden 1 Kurzwaren-Verkaufsstelle, 1 Verkaufsstelle für Haushaltchemie und Kosmetik, 1 Verkaufsstelle für Konfektion. Darüber hinaus wurde eine Backwaren- und Milchverkaufsstelle mit einer kleinen Kaffeestube eingerichtet und eröffnet.

Zur Erleichterung der Arbeit der werktätigen Frauen richtete die Konsumgenossenschaft einen Waschstützpunkt und eine Reparatieranstalt ein. Diese Einrichtungen wurden 1968 vom Rat der Gemeinde Briesen übernommen und es entstand die über die Grenzen des Kreisgebietes hinaus bekannte Versorgungsgemeinschaft.

Zu besonderen Anlässen übernehmen die Kollegen der Verkaufsstellen die ambulante Versorgung der Bevölkerung. Diese Anlässe sind der 1. Mai, 7. Oktober, Gartenfest usw.

Die Kollegen der Konsumgenossenschaft bemühen sich, im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs die Bevölkerung stabil und kontinuierlich zu versorgen. Seit der Gründung der Konsumgenossenschaft steigerte sich der Umsatz von 8,3 Mio auf 9,7 Mio.

Im Rahmen der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1970 unternehmen alle Mitarbeiter große Anstrengungen, um die gestellten Planziele zu erreichen und so eine gute Basis für den Perspektivplan 1971 - 1975 zu haben.

Es gab aber auch einige private Geschäfte in der DDR-Zeit:

Muckelberg	Lebensmittel
Mayer/Schröder/Knauerhase	Backwaren
Kohl/Franzek	Backwaren
Wolf (Kersdorf)	Backwaren
Obenhaupt	Fleischwaren
Höppner	Elektrowaren
Gruschke	Gasthaus
Schubert/Richter	Gasthaus
Hinze	Brause, Selters, Mineralwasser



Brauseaufkleber der Firma Hinze von 1953/1954

Lebensmittelgeschäft Muckelberg um 1965



Elektro- Höppner um 1980, das Geschäft war vor dem Bau dieses Hauses (um 1960) an der Ecke Karl-Marx-Str.

Die Versorgungsgemeinschaft in Briesen 1968-1990

Mit dem steigenden Wohlstand in den 1960er Jahren wurde der Bedarf an Dienstleistungen immer größer. Unter Federführung des damaligen Bürgermeisters Max Scholz wurde in Briesen, beispielgebend für den ganzen Bezirk, eine Versorgungsgemeinschaft gegründet. Den Einwohnern in den Gemeinden, sollten die Wegezeiten zum Aufsuchen der weit verstreuten Dienstleistungsbetriebe erspart bleiben. Die Vermittlungsgebühren waren sehr gering. Bei den Bürgern war die neue Einrichtung beliebt.

Die Lokalzeitung „Neuer Tag“ berichtete mehrmals über die Versorgungsgemeinschaft.

Zweckverband für Dienstleistungen und Reparaturen

Der Zweckverband für hauswirtschaftliche Dienstleistungen und Reparaturen Briesen vermittelt im Interesse von rund 13 000 Bürgern aus 23 Gemeinden im Kreis Fürstentum Aufträge an 23 Vertragspartner. Annahmestellen in den Gemeinden ersparen den Kunden lange Wege und Wartezeiten. Alle Hände voll zu tun haben auch Lieselotte Roggatz, Elli Krug und Martha Fröhlich in der Hauptannahmestelle der Versorgungseinrichtung in Briesen.

Fotos: NT/Ceynowa (2)/Walter/Heyse

Heute ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß ein blauer 1,7 Tonnen-Kofferwagen (auf Rationalisierungskredit angeschafft), der von der Bevölkerung „blauer Blitz“ genannt wird, regelmäßig seit Anfang April 1967 die Gemeinden Briesen, Wilmersdorf, Alt-Madlitz, Falkenberg, Petersdorf, Jacobsdorf, Biegen, Pillgram und Sieversdorf abfährt.

Der Fahrer des „blauen Blitzes“, Walter Haugwitz, ist auch wöchentlich 20 Stunden tätig. Er ist Invalidenrentner und wurde aus der nichtberufstätigen Bevölkerung für diese Tätigkeit gewonnen.

Die Repassiererin Waltraud Schnell übt ihre Tätigkeit in der Hauptannahmestelle in Briesen aus. „Über Arbeit kann ich mich nicht beklagen. Manchmal muß man noch eine Stunde dranhängen, um die Aufträge termingerecht zu erledigen.“ 200 bis 250 Maschen schafft sie pro Tag „auf Leistung“. Vielleicht sollte man für diese Tätigkeit in Zukunft eine zweite Kraft einstellen, denn der Repassierbedarf steigt zur Zeit ständig.



Vor dem „blauen Blitz“: Waltraud Kutzer, Walter Haugwitz, Elli Krug, Max Scholz.



Die Belegschaft der Versorgungsgemeinschaft: E. Krug, Roggatz, Kutzer, Fröhlich, Greßkowiak, Schnell

Werter Kunde!
 Sie geben bei uns in Auftrag:
 Reparatur von elektrischen Geräten jeder Art, Rundfunkgeräte, Stromregler, Tonbandgeräte, Musiktruhen, Fotoapparate, Puppen, Uhren, Taschen, Schultaschen, Schuhe, Geldbörsen, Scheren, Messer usw. zum Schleifen, Strümpfe, Strumpfhosen, Sylastikpullover zum Repassieren, Steppdecken, Schirme, Sitzbänke für Motorroller und Moped zur Reparatur und Neubeziehen, Sonnenschirme zur Reparatur und Neubeziehen, Bügeltische und sonstige Hemden zum Erneuern von Kragen und Manschetten, Campingschaukeln zur Reparatur des Markisenstoffes und Neubeziehen, Filme zum Entwickeln, Bootspläne zur Reparatur und Neuverfertigung, Kfz-Teile schweißen, Drehen, Sägen, Bohren, Fräsen, Damenunterkleider zum Kürzen, Teppiche, Läufer zum Reinigen, Monogramme sticken auch auf Band, Bettfedern zur Reinigung, Knopflöcher schlagen, Wäsche waschen, Kleidungsstücke zum Färben, Chemische Reinigung, Röcke zum Plissieren, Gardinen waschen und spannen.

Die Liste der Dienstleistungen



In den 1980er Jahren wurden sogar 50 verschiedene Dienstleistungen vermittelt.

33 Arten kamen dazu
 Die Versorgungsgemeinschaft Briesen im Kreis Fürstenwalde erfreut sich großer Beliebtheit. „Am Eröffnungstag konnten wir Aufträge für 17 Dienstleistungsarten entgegennehmen“, erinnert sich Leiterin Christel Lehmann. „Und heute“, bekennt sie stolz, „haben die Einwohner von Briesen und weiterer 22 Gemeinden die Möglichkeit, 50 Dienstleistungsarbeiten ausführen zu lassen.“ Schuhreparaturen werden in einer Woche erledigt, Haushaltsgeräte in etwa 18 Tagen instand gesetzt. Waltraud Kutzer (l.); „Gern nutzen die Kunden auch unser Ausleihangebot an Waschmaschinen und Staubsaugern.“ Im Foto rechts: Waltraud Schnell. Foto: NT/Welter



Gespräch mit den Kunden

Gesellschaftliches Leben in der DDR

Umzug zum 1. Mai 1952



In der Mühlenstr. (Karl-Marx-Str.), vorn Bürgermeister Tepper , Lehrer, Pioniere und Schulkinder

Transformatorienhaus für die Mühle, stand bis 1988



Alle Betriebe und Einrichtungen wurden aufgefordert an der Kundgebung teilzunehmen. Hinter der Schallmaiengruppe, Ärzte und Schwestern vom Landambulatorium, Volkstanzgruppe, Feuerwehr



Festlich geschmückter Wagen am 1. Mai, es geht über die Mühlenbrücke



In der Bahnhofstr., vorn die Belegschaft vom „Volkseigenen Betrieb Sägewerk Briesen“, zu erkennen sind Kurt Eichler, Herr Seiler, Fritz Moes, Frl. Wolf und Nickel und andere.



etwa 1958, am Bahnübergang Bahnhofstr.



1. Mai 1952

Fred Lassen

Fredi Marx



Festansprache 1955

M. Scholz



etwa 1956, Landambulatorium: Zahntechniker D. Krug, Zahnarzt Biber, Leopold, Apotheker Hellwig, A. Wahlich



Junge Trompeter am 1. Mai 1961



1. Mai 1973, M. Scholz, A. Walich, H. Zalenga, Sell



Kindertanz zum 1. Mai, Karl Büttner spielt auf

1975



Welches Kinderfahrrad ist am schönsten geschmückt?

1975



Förster mit ihren Kindern um 1960



Der Zug trifft auf dem Schulhof ein

um 1960



Festrede zum 1. Mai auf dem Schulhof

um 1960



Blasorchester mit A. Firl in der Hüttenstr.



1. Mai 1953- 1954



Blasorchester mit A. Firl vor dem D-Zug, um 1968



Festspiele des Gemeindeverbandes Briesen, 1973